Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)

106 (7.5.1932)

urn:nbn:de:gbv:45:1-504879

Visual Library

Tägliche Auflage: 17000. Einzelpreis 10 Pf.

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 70, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Achternstraße 4, Telefon Nr. 2508, Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brake: Bahnhofstraße 2, Telefon 341. Der Bezugspreis beträgt 2.10 RM einschl. Bestellgeld, Ausgabe A 2.— RM monatlich. Anzeigen: Die einspaltige mm-Zeile 12 Rpf., Ausgabe A 10 Rpf., für auswärts 25 Rpf., Ausgabe A 20 Rpf. Reklamen: Einspaltige mm-Zeile lokal 40 Rpf., auswärts 65 Rpf. Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen. Postscheck-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Annahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 106 — Sonnabend, den 7. Mai 1932 — 46. Jahrgang

Doumer erschossen!

Schweres Attentat auf den französischen Staatspräsidenten.

Auf den Präsidenten der französischen Republik ist gestern nachmittag, als er ausfuhr, von einem Russen ein Revolverattentat verübt worden. Der Russe gab zahlreiche Schüsse auf den Wagen des Präsidenten ab, von denen einige Doumer trafen. Doumer, der schwerverletzt in ein Krankenhaus gebracht wurde, ist dort heute morgen um fünf Uhr gestorben.

Ueber das Attentat auf Präsident Doumer liegen folgende Einzelheiten vor: Der Präsident der Republik, begleitet von einem Mitglied seines Militärkabinetts, begab sich nachmittags in eine von der Vereinigung der Schriftsteller, die am Kriege teilgenommen haben, veranstaltete Buchausstellung. In dem Augenblick, als er, begleitet von einem größeren Gefolge, den zweiten Ausstellungssaal betrat, wurden auf ihn fünf Schüsse abgegeben, von denen drei ihn und ein weiterer den bekannten Schriftsteller Claude Farrère verletzte. Dem Direktor der Pariser Sicherheitspolizei, der sich im Gefolge des Präsidenten der Republik befand, gelang es, den Attentäter zu entwaffnen. Der Attentäter ist bereits identifiziert. Es handelt sich um einen Doktor der Medizin russischer Nationalität namens Paul Gorguloff. Er ist festgenommen worden. Der Präsident wurde sogleich in das nächstgelegene Hospital transportiert, wo man die notwendigen chirurgischen Eingriffe vornahm. Jedoch hat der Präsident so schwere Verletzungen erlitten, daß kaum Hoffnung für sein Aufkommen bestand. Ministerpräsident Tardieu und der Innenminister Mahjen hatten sich sogleich zu Doumer ins Krankenhaus begeben.

Die Verletzungen.

Der Präsident ist von zwei Kugeln getroffen worden, und zwar die eine an der Basis des Schädels und die andere an der rechten Achsel. Er hatte starken Blutverlust. Inzwischen wurde Doumer operiert. Die Kugel, die in die rechte Achselhöhle eingedrungen war, hatte die Schlagader durchschlagen. Als Doumer von den Schüssen getroffen wurde, soll er ausgerufen haben: „Ist das denn möglich!“

Um 16.25 Uhr hat sich der deutsche Botschafter von Hoesch in das Hospital Beaujon begeben und sein Beileid wegen des Attentates zum Ausdruck gebracht. Kurz darauf traf Frau Doumer im Hospital ein.

Der Täter ein Russe.

Der Täter, ein Russe, hat sich in der Ausstellung aufgehalten und mehrere Stände besucht. Zuletzt besuchte er den Stand des bekannten Autors Farrere, und traf hier den Präsidenten der Republik. Als man den Täter nach seiner Festnahme untersuchte, fand man bei ihm ein Notizbuch, in dem der Name Paul Gorguloff stand, mit dem Zusatz „Expräsident der russischen Faschisten“.

Wie das Innenministerium mitteilt, soll es sich bei dem Täter, der den Anschlag auf Doumer ausgeführt hat, um einen russischen Anarchisten handeln, der nicht im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten sei.

Minister Piétry, der das Attentat aus nächster Nähe mit ansah, berichtet, daß nicht weniger als fünf Männer notwendig waren, um Gorguloff, einen großen starken Menschen von 1,90 Meter Länge, zu entwaffnen.

Gegen Gorguloff soll bereits vor sechs Monaten ein Ausweisungsbefehl erlassen worden sein, weil er sich nicht im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten befunden habe.

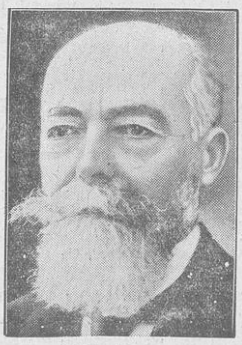
Laut „Intransigeant“ ist Gorguloff am 30. Juni 1895 in Bravisasja im Kaukasus geboren und Doktor der Medizin. Er wohne seit drei Jahren in Frankreich und sei mit einer Schweizerin verheiratet, die in Monaco wohne und von seinem Anschlag nichts gewußt habe. Gorguloff sei der Vorsitzende der russischen faschistischen Nationalpartei, die er als Gegner des Bolschewismus 1930 in Prag gegründet habe. Auf die Frage der untersuchenden Beamten, weshalb er den Anschlag ausgeführt habe, habe Gorguloff erklärt, Frankreich helfe dem Bolschewismus. Ganz Europa sei gegen sein nationalrussisches Vaterland. Auf die Frage, womit er seinen Lebensunterhalt bestreite, habe er geantwortet, er verfüge über Ersparnisse.

Augenzeugen berichten.

Ein bekannter Schriftsteller, der Augenzeuge des Anschlages auf Doumer war, teilte dem Pariser Vertreter des WTB. folgende Einzelheiten mit: Ich befand mich in unmittelbarer Nähe der Gattin Claude Farrères, der bekannten Schauspielerin Henriette Rodgers, und unterhielt mich mit ihr. Sie machte mich auf einen Mann aufmerksam, der nach ihrer Angabe von 9 Uhr vormittags an sich in den Ausstellungsräumen aufgehalten und wiederholt nach dem Präsidenten der Republik gefragt hatte. Dieser Mann war der Attentäter. Sein stark russischer Akzent war besonders aufgefallen. Als die Tat geschah, entstand ein ungeheurer Aufruhr. Im ersten Augenblick glaubte man, daß der Präsident Doumer auf der Stelle getötet sei. Er stürzte zu Boden und blieb eine Zeitlang regungslos liegen. Der Blutverlust war außerordentlich stark. Der Täter, der zu flüchten versuchte, wurde von den zahlreichen Besuchern umringt. Sie versuchten ihn zu lynchen. Es gelang ihm aber, sich einen Weg bis zum Ausgang zu bahnen, wo er von der Polizei festgenommen wurde, die genötigt war, ihn gegen die Wut der Menge zu schützen. Gorguloff machte beim Verhör den Eindruck eines geistig nicht ganz normalen Menschen. Er spricht monoton, erhobenen Hauptes, die Augen starr auf einen Punkt im Raume gerichtet, gerade als ob er etwas auswendig Gelerntes hersagen wollte. Wie Havas berichtet, hat der Russe Gorguloff ausgesagt, er sei eigens aus Monaco nach Paris gekommen, um seinen Anschlag auszuführen.

Der Tod Doumers.

(Paris, 7. Mai. Radiodienst.) Der Präsident der französischen Republik, Doumer, ist heute morgen gegen 5 Uhr seinen schweren Attentats-Verletzungen erlegen. Auf Anordnung der französischen Regierung haben sämtliche Staatsgebäude halbmast geflaggt.



Präsident Doumer.

Der Tod Doumers, der um 4.37 Uhr eintrat, ist durch die Verletzung der Schädelbasis und durch den enormen Blutverlust hervorgerufen worden, der auf die Durchreißung der Schlagader im Oberarm zurückzuführen ist. In der Nacht gelang es den Aerzten, die Schlagader zusammenzunähen. Das Befinden Doumers schien sich darauf etwas zu bessern. Er erkannte den Chirurgen und seine Familienangehörigen, die lange Zeit an seinem Bette weilten. Die Aerzte hofften, den Staatsmann retten zu können, bis gegen 1 Uhr morgens eine Verschlechterung eintrat. Der Präsident verlor wiederum das Bewußtsein. Um 2.30 Uhr trat der Todeskampf ein, den er nicht überwand.

Lebrun, sein Nachfolger.

Gemäß der französischen Verfassung übernimmt der Präsident des Senats, Lebrun, die Stellvertretung des Staatspräsidenten. In der nächsten Woche, wahrscheinlich am Mittwoch, werden Senat und Kammer in Versailles zum Kongreß zusammentreten, um den neuen Präsidenten zu wählen. Es ist so gut wie sicher, daß Senatspräsident Lebrun zum Nachfolger von Doumer als Staatspräsident gewählt werden wird. Das Datum der Bestattung und alle übrigen durch den Tod des Präsidenten notwendig gewordenen Maßnahmen werden in einem Ministerrat festgelegt, der heute vormittag begann.

Die Untersuchungen der Polizei werden inzwischen unermüdlich fortgesetzt; es hat sich herausgestellt, daß durch eine verirrte Kugel des Russen auch eine Passantin leicht verletzt wurde. Der Attentäter wird heute auf seinen Geisteszustand hin untersucht werden. Während seines langen Verhörs legte er immer wieder besonderen Nachdruck auf die Feststellung, daß er die Tat allein begangen habe. Was die Polizei weiter in der Annahme bestärkt, es mit einem geistig nicht normalen Menschen zu tun zu haben, ist die Aussage des Attentäters, daß er auch der Entführer des Lindbergh-Babys sei.

Doumers Lebenslauf.

Paul Doumer ist am 22. März 1857 in Aurillac (Cantal) geboren. Er war von Hause aus Professor und Publizist, wandte sich dann aber der Politik zu und war seit 1888 Deputierter für das Aisne-Departement, in dem er auf Schloß Anizy ansässig ist. Seit 1912 ist er Senator für Korsika.

Unter Bourgeois hatte er 1895—1896 erstmals ein Ressort: das der Finanzen, inne. Bekannter wurde er später als Generalgouverneur von Indochina. Bei der Wahl zum Präsidenten der Republik am 17. Januar 1906 unterlag er jedoch gegen Fallieres. Während des Krieges trat er nicht weiter hervor. In dem 7. Kabinett Briand (Januar 1921 — Januar 1922) war er Finanzminister. Als solcher setzte er auf der damaligen Pariser Konferenz der Alliierten die außerordentlich hohen Entschädigungsforderungen an Deutschland durch.

Nach der Verdrängung Loucheurs als Finanzminister aus dem Novemberkabinett Briands von 1925 wurde Doumer dessen Nachfolger, doch konnte auch er den Frankensturz nicht aufhalten. Im nächsten Kabinett Briands vom März 1926 ersetzte ihn Péret.

Am 14. Januar 1927 wurde Doumer mit 238 von 273 Stimmen zum Präsidenten des Senats gewählt und am 16. Januar 1930 wiedergewählt. Bei der Präsidentenwahl in Versailles am 13. Mai 1931 wurde dann Doumer im zweiten Wahlgang zum Präsidenten der französischen Republik gewählt.

Eine Erinnerung.

Schon einmal ist auf einen Präsidenten der französischen Republik ein Attentat verübt worden. Am 24. Juni 1894 traf in Lyon den damaligen Präsidenten Carnot, auf der Fahrt von einer Theatervorstellung, der Dolchstoß des italienischen Anarchisten Caserio. Wenige Stunden später starb Carnot. Der Mörder konnte verhaftet werden, und es stellte sich später her-

Attentat in Kairo.

Statt der beabsichtigten Minister zwei Bahnarbeiter getötet.

Bei Kairo in Aegypten wurden auf den Eisenbahnzug, in dem der Ministerpräsident, zwei Minister und zahlreiche andere führende Persönlichkeiten saßen, ein Bombenattentat verübt. Von den Insassen des Zuges wurde niemand verletzt. Zwei Streckenwärter wurden getötet und drei schwer verwundet.

Krise in Memel.

Der littauische Gouverneur reicht sein Abschiedsgesuch ein – das erste Ergebnis der Himmelfahrtswahlen.

(Meldung aus Kowno.) Der Gouverneur des Memelgebietes Merkys hat dem Präsidenten der Republik sein Rücktrittsgesuch zugehen lassen. Man sieht darin eine Folge der vorgestrigen Wahlen, die bekanntlich durchaus im deutschen Sinne ausfielen.

Von der Tochter erschossen.

Vierzehnjähriges Mädchen erschießt ihren Vater.

Bei Saarbrücken wurde der frühere Bergmann Jäckel von seiner 14jährigen Tochter erschossen. Zwischen Jäckel und einem verheirateten Sohn war es zu Auseinandersetzungen gekommen, in deren Verlauf Jäckel auf den Sohn mit einem Messer einstach, worauf die 14jährige Tochter ein Jagdgewehr ergriff und den Vater durch den Hals schoß.

Landesbibliothek Oldenburg

aus, daß die Tat auf Anweisung eines italienischen anarchistischen Komitees verübt worden war. Caserio war durch das Los zur Ausführung des Anschlages bestimmt worden. Die Wahl des neuen Präsidenten erfolgte entsprechend der französischen Verfassung unmittelbar nach dem Dahinscheiden Carnots. Am 25. Juni früh war Carnot gestorben, am 27. hatte die Nationalversammlung in Versailles bereits seinen Nachfolger gewählt. Die Beerdigung des ermordeten Präsidenten fand in Paris statt und hinter dem Sarge folgte an erster Stelle der neue Präsident Casimir Perier. Die Bevölkerung zeigte sich über die Ermordung Carnots äußerst erregt, und in Lyon kam es zu wilden Szenen. Die Menge zerstörte die Läden und Gaststätten italienischer Besitzer.

Nach dem Attentat.

Das Attentat auf den Präsidenten der französischen Republik ist ein ebenso abscheuliches wie sinnloses Verbrechen. Der 75jährige alte Herr hat sein Amt bisher mit vorbildlicher Zurückhaltung und Unparteilichkeit ausgeübt, was auch seine Gegner rückhaltlos anerkennen. Er war vor nicht ganz einem Jahr, am 13. Mai 1931, einen Tag vor Himmelfahrt, in Versailles gegen Briand gewählt worden. Sein Sieg war ein Erfolg der Rechtsparteien, wenn auch die Stimmen zahlreicher linksgerichteter Senatoren den Ausschlag für ihn gaben. Doumer verstand es geschickt und würdevoll, den Befürchtungen, die seine Wahl bei einem Teil Frankreichs und der Welt zunächst ausgelöst hatten, entgegenzutreten, indem er noch am Abend des 13. Mai erklärte: „Niemand wird den Frieden höher schätzen als ich, denn niemand weiß besser als ich, was der Krieg bedeutet.“ Diese Anspielung darauf, daß er im Kriege vier von seinen fünf Söhnen verloren hatte, wurde allgemein verstanden und gewürdigt.

Als die Nachricht von dem Anschlag bekannt wurde, konnte man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß er das Ergebnis der bevorstehenden französischen Stichwahlen vollständig verfälschen könnte. Zweifellos würde die Regierung Tardieu die letzten 24 Stunden des Wahlkampfes zu einer reaktionären Panikhetze gegen die gesamte Linke benutzt haben, wenn auch nur der leiseste Verdacht entstanden wäre, daß der Täter aus irgendwelchen dunklen revolutionären Motiven heraus gehandelt hätte. Nachdem sich aber herausgestellt hat, daß der Attentäter ein russischer Faschist ist, der aus Protest gegen die angeblich zu bolschewistenfreundliche Haltung der französischen Regierung gehandelt hat, dürfte eine solche mißbräuchliche Ausnutzung der Volksempörung zugunsten der Rechtsparteien kaum noch möglich sein.

*

Im Auftrage des Reichspräsidenten hat heute vormittag Staatssekretär Dr. Meißner dem französischen Botschafter das Beileid zum Tode Doumers ausgesprochen. Ebenso stattete Reichskanzler Dr. Brüning dem französischen Botschafter einen Beileidsbesuch ab.

Auf Veranlassung der Pariser Kriminalpolizei wurde heute morgen in Monaco auch die Frau des Attentäters auf Staatspräsident Doumer verhaftet.

Das Arbeitsbeschaffungsgesetz.

Das Reichskabinett ist heute morgen zu einer neuen Sitzung zusammengetreten, um das Wirtschaftsprogramm der Regierung zum Abschluß zu bringen. Gestern abend hat das Kabinett das Anleihegesetz zur Arbeitsbeschaffung verabschiedet. Danach wird der zuständige Minister ermächtigt, Geldmittel im Wege des Kredits zu beschaffen. Der Reichsrat ist zur Stellungnahme zu diesem Gesetz telegraphisch einberufen worden.

100 000 RM. unterschlagen.

(Dortmund, 7. Mai. Radiodienst.) Der Rendant Stiemen des Sparkassenvereins in Groß-Reesen (Westfalen) wurde wegen Unterschlagung von über 100 000 Reichsmark verhaftet. Die Unterschlagungen erstrecken sich auf mehrere Jahre.

Skandal um das Lindbergh-Baby.

In Washington ist es im Zusammenhang mit dem Raub des Lindbergh-Babys zu einer üblen Skandalaffäre gekommen. Ein ehemaliger hoher Beamter des Justizministeriums, Gaston B. Means, wurde wegen Diebstahls in Haft genommen. Means soll 100 000 Dollar unterschlagen haben, die ihm als Lösegeld für das Lindbergh-Baby übergeben worden sind. Der ungetreue Beamte will Anfang März angeblich in Verbindung mit den Kindesräubern gewesen sein.

Einst und jetzt!

Kriegsdrückeberger Kube führt das große Wort.

(Kassel, 7. Mai. Radiodienst.) Der Führer der preußischen Nationalsozialisten, Kube, ein echt arischer Mann mit tschechischen Vorfahren, kündigte gestern in einer Versammlung in Kassel an, die Nationalsozialisten würden im preußischen Landtag einen Antrag auf Auflösung des Reichsbanners und des Schrader-Verbandes der Polizei einbringen. Außerdem würden sie die Einrichtung eines Staatsgerichtshofes beantragen, vor dem sich die „derzeitigen Machthaber“ wegen Mißbrauchs der Verfassung zu verantworten hätten.

Wäre der damals dreißigjährige, gesunde und starke, bekanntlich als politischer Sekretär des Abg. v. Heydebrand ständig reklamierte und so vom Kriegsdienst und von der Vaterlandsverteidigung befreite Herr Kube seinerzeit mit seinem Herzen und mit seiner vaterländischen Ehre so tüchtig und mannesmutig gewesen, wie er es heute mit seinem Maule ist — wir glauben, Deutschland hätte den Krieg nicht verloren . . . .

So sehen sie aus.

Das Berliner Bezirksamt Treptow hat den Stadtsekretär Gläser, einer der wildesten Nationalsozialisten im Bezirk Treptow, fristlos entlassen. Gläser hat eine von ihm betreute Wohlfahrtsempfängerin um 800 RM. geprellt und die Stadt betrogen.

94 Sozialdemokraten!

(Berlin, 7. Mai. Radiodienst.) Das endgültige Ergebnis der preußischen Landtagswahl liegt nunmehr vor. Danach beträgt die Gesamtzahl der Abgeordneten 423, und zwar sind gewählt worden 350 direkt, 31 durch Verbindungen in den Wahlkreisverbänden und 42 auf den Landeslisten. Eine Aenderung in der Zahl der Abgeordneten tritt lediglich bei der Sozialdemokratischen Partei ein. Sie hat mit ihren 4 675 173 Stimmen einen Sitz mehr, und zwar 94. Von diesen Abgeordneten sind gewählt 82 direkt, 6 durch Listenverbindungen und 6 durch die Landesliste.

Krach in der bremischen Bürgerschaft.

(Bremen, 7. Mai. Radiodienst.) In der bremischen Bürgerschaft kam es gestern anläßlich einer kommunistischen Interpellation über die Maifeier zu lebhaften Tumultszenen. Nicht weniger als fünf kommunistische Bürgerschaftsmitglieder wurden durch die Polizei aus dem Hause entfernt. Die Sitzung wurde einmal unterbrochen, weil ein kommunistischer Diskussionsredner trotz der Aufforderung des Präsidenten nicht von der Rednertribüne abtrat.

Jugendlicher Mörder.

Siebzehnjähriger ermordet ein greises Ehepaar.

(Berlin, 7. Mai. Radiodienst.) Am Freitag wurde in einem Jugendheim bei Wittstock in der Mark Brandenburg der siebzehnjährige Berliner Ernst Waldow festgenommen, der verdächtig war, das greise Ehepaar Baars in Berlin ermordet zu haben. Waldow hat die Tat inzwischen eingestanden.

Der jugendliche Mörder war bis vor kurzem bei den Eheleuten Baars beschäftigt gewesen. Seinen Lohn ließ er sich jedoch nicht auszahlen, sondern Baars behielt es als Guthaben des Jungen. Vor einiger Zeit erklärte dieser, auf die Wanderschaft gehen zu wollen. Er brauche daher sein Geld, das ungefähr 130 RM. ausmachte. Baars bot dem Jungen zunächst eine Abschlagszahlung von 50 RM. an, mit der Waldow scheinbar auch zufrieden war. Er ging hin und kaufte sich Wanderkleidung dafür, die aber 60 RM. kostete. Als er von seinem Arbeitgeber eine Nachforderung verlangte, wurde er abgewiesen. Darüber will er so in Wut geraten sein, daß er ein Beil herbeiholte und die beiden alten Leute tötete. Vor der Polizei behauptete er, nur 85 RM. geraubt zu haben, die ihm vorenthalten worden seien.

Der Kreuger-Spektakel.

(Stockholm, 7. Mai. Radiodienst.) Am Freitag fand vor dem Amtsgericht Stockholm die erste Verhandlung in der Kreuger-Affäre statt. Auf der Anklagebank saßen die Direktoren Holm, Huldt und Lange sowie der Revisor Wendler. Sie behaupteten übereinstimmend, im guten Glauben gehandelt zu haben, während der Staatsanwalt ihr blindes Vertrauen als Lüge bezeichnete. Der Antrag der Verteidigung, die Vier aus der Haft zu entlassen, wurde nach längerer Verhandlung abgelehnt.

Geahndeter Unfug.

Das Erweiterte Schöffengericht Frankfurt a. M. verurteilte den kommunistischen Stadtverordneten Aschenbrenner am Freitag zu 220 RM. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte vier Monate Gefängnis beantragt. In der Stadtverordnetensitzung vom 23. März hatte Aschenbrenner den stellvertretenden Stadtverordnetenvorsitzenden Dr. Schnorr (D. V.) mit einem Tintenfaß und einem Tintenlöscher am Kopf verletzt. In der gleichen Sitzung bedrohte Aschenbrenner ohne Grund zwei Journalisten der Frankfurter „Volksstimme“.

In den Hauptstraßen von Chemnitz kam es gestern zu Demonstrationen. Zahlreiche Trupps durchzogen unter „Hunger!“-Rufen das Stadtinnere. Am Rathaus griff die Polizei ein und zerstreute die Demonstranten. Sie nahm mehrere Verhaftungen vor.

Die Mehrheitsaktionäre des Berliner Zentrumsblattes „Germania“, die Herren Papen und Klöckner, haben als neuen Chefredakteur des Blattes, den Herausgeber der katholischen Wochenschrift „Der deutsche Weg“, Emil Ritter, bestimmt.

Die Nazi-Presse behauptet, daß der inzwischen von seinem Amt zurückgetretenene Staatssekretär Schaeffner Mitglied der Sozialdemokratischen Partei sei. Demgegenüber ist festzustellen, daß Schaeffer niemals der Sozialdemokratie angehört hat.

Vor den Reichstagsdebatten.

Die üblichen Mißtrauensanträge der Kommunisten.

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat zur bevorstehenden politischen Aussprache im Reichstag einen Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Brüning eingebracht, ferner besondere Mißtrauensanträge gegen die Minister Groener und Stegerwald. Die Rechtsparteien haben bisher noch keine Entscheidung über die Einbringung von Mißtrauensanträgen getroffen. Das wird voraussichtlich erst in den Fraktionen, die am Montag zusammentreten, geschehen. Es ist natürlich mit allem Möglichen zu rechnen. Daß die Kommunisten auch einen Auflösungsantrag eingebracht haben, teilten wir bereits mit.

In der Oeffentlichkeit werden Mitteilungen verbreitet, nach denen die Reichsregierung zur Deckung von Fehlbeträgen eine Zwangsanleihe oder eine Vermögensabgabe plant. Diese Nachrichten sind unrichtig und entbehren jeder Grundlage.

Unsere tägliche Erzählung:

Das große Los.

Von

Rudolf Löwit (Wien).

(Nachdruck verboten.)

Frau Boltke trat geräuschvoll ins kleine Hofkabinett.

„Also was ist denn, aufstehen“, begann sie zu feixen, „das wäre noch schöner, ist seit Monaten die Miete schuldig und sitzt wie ein Graf noch um achte im Bett und liest die Zeitung.“

„Frau Boltke“, sagte der Zimmerherr.

„Nichts da, ich bin nicht neugierig. Und daß Sie es wissen, von heute an gibt's keinen Frühstückskaffee.“

„Frau Boltke, so . . .“

„Und gleich jetzt häng' ich den Zettel mit dem freien Kabinett ans Haustor hinunter.“

„Frau Boltke, so hören Sie doch einen Moment. Wenn nämlich nicht alles täuscht, hab' ich den Haupttreffer gewonnen.“

„Wie, was . . . .“

„Ja“, er streckte ihr die Zeitung sowie ein Klassenlos entgegen, „da, sehen Sie selbst.“

Frau Boltke schob ihre Stahlbrille auf die Nase und nahm zitternd die Zeitung, um darin die Nummer mit dem Los zu vergleichen. „Zweiundzwanzigtausendachthundertzehn.“ Sie schlug ein frommes Kreuz. „Heiliger Himmel, das stimmt ja genau aufs Haar.“ Ein Ausdruck von scheuer Ehrfurcht spiegelte sich in ihren Blicken. „Das sind ja ganze hunderttausend Schilling.“

„Ja, und auch auf Pfund oder Dollar umgerechnet ein ganz respektables Sümmchen.“ Der Zimmerherr rieb sich die Hände. Gleichwohl konnte er einen leichten Seufzer nicht unterdrücken. „Leider aber ist das Geld erst am Freitag behebbar und bis dahin sind noch ganze, lange zwei Tage.“

„Also wenn es nur das ist und wenn dem Herrn Müller inzwischen vielleicht mit einer Kleinigkeit gedient ist, bitte, nur einen Augenblick, ich komm' gleich wieder.“

Nach einigen Minuten kam Frau Boltke wieder. Sie hatte ihre Haare glänzend gestriegelt und eine frische, blühweiße Schürze vorgebunden. In den Händen trug sie ein Tablett mit einem großen, dampfenden Topf Kaffee und einem Stück Kuchen, daneben lag eine Fünfzig-Schillingnote. Sie schob einen Stuhl an sein Bett und stellte fürsorglich alles darauf. „So, trinkt der Herr von Müller rasch den Kaffee, solang' er noch heiß ist. Das belebt und kräftigt die Nerven. Dann reht sich der Herr herum und tut noch ein Schläfchen. Und um elf Uhr steht der Herr auf und geht ein bißchen im Park spazieren. Es ist heute sonnig und warm wie im Frühling.“

Herr Müller schnurrte wie ein Kater. „Das wär' alles recht schön, gute Frau, aber was ist mit meinem Büro?“

Frau Boltke zwinkerte schelmisch. „Hihi, wie der Herr sich stellt, was braucht der Herr von Müller schon ein Büro? Uebrigens, wenn der Herr wirklich so pflichteifrig ist, mach ich ein Sprünglein zu seinem Chef und sag, daß der Herr heute etwas verkühlt ist und überhaupt, überlässt der Herr das nur mir.“

Herr Müller nickte. Er trank seinen Kaffee, aß den Kuchen und drehte sich zur Wand herum. Um elf Uhr erhob er sich. Sein Anzug war zwar spiegelnd und fadenscheinig und die Schuhe zeigten große Risse, aber er kleidete rasch sich an und verließ das Kabinett.

Unten im Flur der Hauswart, der ihm sonst immer den Rücken zukehrte und dabei knurrte, nahm die Pfeife aus dem Mundwinkel und lüftete ehrerbietig die Mütze.

Herr Müller führte den Zeigefinger in die Nähe der Hutkrempe. Gemessen schritt er den Bürgersteig hinab. In der Tür des Damenhutsalons, in dem sie bedienstet war, stand plötzlich Babetchen. Babetchen, die Herrn Müller, wenn er einen demütigen Blick der Bewunderung wagte, augenblicklich die kalte Schulter zeigte und ihr Stumpfnäschen rümpfte, wurde pfirsichhaft rot. „Guten Morgen, Herr Müller“, knixte sie, „und was ich Ihnen schon lange sagen wollte, aber ich sag's doch nicht, Sie könnten am Ende schlecht von mir denken, aber morgen abend bin ich frei und steh um sechs Uhr vor dem Goethedenkmal.“ Scheu, wie ein aufgeschrecktes Vögelein, flatterte sie in den Laden zurück.

Herr Müller brummte wohlwollend und beifällig. Er drückte den Brustkorb heraus und legte die Hände auf den Rücken. Gravitätisch ging er weiter. Instinktiv und mit einem raschen Sprung wollte er in eine Seitengasse abschwenken. Das war knapp vor dem Laden des Feinkosthändlers sowie der Kohlenfrau, denen er seit langem gewisse Beträge schuldete und die ihn immer schärfer bedrohten. Da aber der Feinkosthändler, der ihn bereits hinter dem Schaufenster gesichtet hatte, sich in wiederholten Verbeugungen erging und die Kohlenfrau sogar zu einem „Küß die Hand, gnä' Frau“ sich verstieg, straffte er sich hoch und winkte. Er betrat die kleine Parkanlage. Ein feines, gedämpftes Wispeln und Tuscheln ging durch die Sträucher, feierlich schlug es vom nahen Kirchturm zwölf. Herr Müller verspürte einen mächtigen Hunger. Er suchte ein erstklassiges Restaurant und nachher ein vornehmes Kaffeehaus auf. Er setzte sich in eine Fensternische, steckte sich eine dicke Zigarre an und musterte mitleidig die vielen Menschen, die draußen im Joch des Alltags dahinkuchten. Nachmittags ging er ins Kino zur Greta Garbo und in den neuesten Film mit Hans Albers. Als er nachhause kam, war der Tisch weiß gedeckt und darauf standen zwei mächtige Eßkörbe mit vielen Flaschen Wein und Kognak und ausgesuchten Leckereien, außerdem knisterte im Oefchen ein behagliches Feuer. Die Eßkörbe beziehungsweise die Kohle hatte der Feinkosthändler, beziehungsweise die Kohlenfrau heraufgeschickt und Herr von Müller möge ihnen auch weiterhin die Ehre seiner Kundschaft erweisen, das Geld spiele gar keine Rolle. Herr Müller bei geziemend Frau Boltke zu Gaste. Diese sagte zu und da die Vorräte für mindestens zehn Personen reichten, brachte Frau Boltke gleich von nebenan den Perlmutterdrechsler, der Perlmutterdrechsler von einem Stock höher die Hebamme, die Hebamme von einem Stock höher den Schienenreißzeugkratzer und der Schienenreißzeugkratzer von einem Stock höher die Frau Leichenwäscherin mit. Und als die Kette der Gäste endlich vollzählig war, setzte ein Schmausen und Jauchzen und Jubeln ein, das bis in die späten Nachtstunden währte.

Am nächsten Morgen erwachte Herr Müller durch ein Summen und Brummen draußen im Vorzimmer. Frau Boltke brachte einen Stoß Briefe, die alle die Aufschrift „Seiner Hochwohlgeboren dem Herrn von Müller“ trugen. Gleichzeitig mit Frau Boltke drängte eine Anzahl Menschen herein. Da war ein Versicherungsagent wegen einer Lebensversicherung, der Vertreter einer Staubsaugerfirma, der Abgesandte eines Bankgeschäftes wegen der sichersten und bestverzinslichen Placierung flüssiger Kapitalien, der Sparverein „Emsige Biene“ hatte eine Deputation entsandt, die Herrn Müller zu ihrem Ehrenmitglied ernennen wollte und auch von unten der Hauswart mit seinem Sohn war gekommen mit der Bitte, für den braven und aufgeweckten Jungen sich gütigst zu verwenden. Herr Müller ernannte den Jungen sofort zu seinem Sekretär mit dem Auftrag, zunächst die Post zu öffnen und die Wünsche der anwesenden Herren entgegenzunehmen.

Er selbst eilte in sein Büro. „Herr Direktor“, stammelte er, „ich bitte, mein gestriges Ausbleiben gütigst zu verzeihen, aber . . .“

Der Direktor klopfte Herrn Müller sozial auf die Schulter. „Lieber, junger Freund, das ist doch ganz selbstverständlich. Hoffentlich sind Sie nun wieder vollauf, mit Dingen der Abmungsorgane soll man nicht spaßen.“ Er zog Herrn Müller zu sich ins Chefzimmer und drückte ihn in die Polsterung eines Klubfauteuils. „Und überhaupt, Sie sehen ein bißchen blaß und schmächtig aus. Sie müssen unbedingt etwas für Ihre Gesundheit tun.“

„Leider, momentan . . .“, zuckte Herr Müller verlegen die Achsel.

„Was, leider, momentan. Brauchen Sie Geld? Was heißt, Sie sind auf zwei Jahre im Vorschuß. Das sind Kindereien. Wollen Sie tausend, achthundert Schilling? Bitte, beheben Sie sofort bei der Kasse sechshundert Schilling.“ Der Direktor drohte schalkhaft mit dem Finger. „Uebrigens machen Sie sich nicht so klein, ich bin vollkommen im Bilde. Apropos, was werden Sie mit dem vielen Gelde tun? Wenn Sie Ihr Geld nutzbringend anlegen wollen, Sie wissen doch, meine Firma ist momentan zwar ein bißchen illiquid aber außerordentlich lebensfähig. Also einverstanden, abgemacht, brano, ich gratuliere.“

Die beiden Herren schüttelten einander die Hände. Herr Müller ging zur Kasse und von da ins „Kaufhaus des Herrn“, wo er sich von Kopf bis Fuß ausstatten ließ. Am Abend um sechs hielt er mit einem großen Auto vor dem Goethedenkmal. Reßfüßig sprang Babetchen zu ihm ins Kupee. Sie fuhren in die Oper zur Festvorstellung mit Frau Zeritza, nach der Festvorstellung soupierten sie im „Excelsior“ und vom „Excelsior“ fuhren sie ins Tabarin. Da die vielen, fremden Menschen allmählich sie störend empfanden, zogen sie sich irgendwohin in ein idyllisches Zimmerchen zurück, wo sie allein und nur für sich waren.

Der folgende Tag war der Freitag, an dem der Haupttreffer abhebbar war. Da Herr Müller erst in den Morgenstunden nachhause gekommen war, hatte Frau Boltke rücksichtsvoll bis elf Uhr gewartet. Mit einem bezaubernden Lächeln betrat sie das Kabinett. Mit einem schrillen Aufschrei fuhr sie zurück und fegte hinaus. Im Nu war das Kabinett voll mit Menschen. Der Drechslermeister war es endlich, der Herrn Müller vom Fensterkreuz abschnitt. Dumpf und mäßig sackte der Körper auf. Eine Hilfe war zu spät. Der Körper war bereits starr und eiskalt. Mühsam entwand der Drechsler der verkrampften Faust des Toten einen Zettel, den er vorzulesen begann: „Ich habe natürlich niemals einen Haupttreffer gemacht. Bloß die zwei ersten Ziffern auf dem Los haben gestimmt, die anderen habe ich korrigiert. Ich habe dadurch zwei vergnügte Tage verleben können. Besten Dank für die mir plötzlich erwiesene Freundschaft und besonders für die eingeräumten Kredite, die ich vor einem höheren Gericht einzufordern bitte. Auf ein baldiges Wiedersehen in der Hölle.“

Entsetzt vernahmen die Umstehenden den Inhalt des Zettels und entsetzt betrachteten sie den Toten, dessen Gesicht in einer höhnischen Fratze erstarrt war und der lang und breit die Zunge gegen sie herausreckte.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 7. Mai.

Vor'schau auf die Badesaison.

Die Badesaison bricht an. Schon seit Wochen ist man in den Büros der jadestädtischen Badeverwaltungen dabei, die neuen Werbeschriften an die Verkehrsverbände und an private Interessenten zu versenden. Auf daß in diesem Sommer, unter welcher Notverordnung er auch stehen möge, recht viele Erholungsuchende zu uns an den Jadestrand kämen.

Macht man einen Rundgang über die hiesigen Badeplätze, so sieht man bereits zahlreiche fleißige Hände am Werk. Ist doch gewöhnlich zu Pfingsten schon mit einem Besucherenstrom zu rechnen. Und da man auch in diesen kühlen Tagen die ersten Badelustigen, oder besser Bademutigen, beobachten kann, ist es angebracht, zum „lieblichen Fest“ gerüstet zu sein.

Unser Spaziergang beginnt am Heppenser Deich. Die Rüstringer Strandhalle hat sich ganz auf den Frühling eingestellt. Da am morgigen Sonntag hier der Rüstringer Seglerverein Anlegeln hat, erwartet der Wirt die Segelsportinteressenten, die von der Strandhallen-Veranda aus beste Uebersicht über die Wasserfläche haben. Am Fuße des Deiches sind die Badezellen nahezu sämtlich zur Aufstellung gelangt. Man ist dabei, die Badeanstalt vollends herzurichten. Das gleiche geschieht am Wilhelmshavener Nordstrand. Während einesteils der Deich bis nach Rüstringen hinein eine Verstärkung erfährt, ist anderenteils ein erhöhter Weg vom Deich zum Nordbad angelegt und eine Planierung dieses beliebten Sandstrandgeländes erfolgt. Die Badeanstalt steht und die Strandkörbe harren trikotbekleideter Insassen.

Im Weiterschreiten passieren wir die Marine-Badeanstalt an der „Holzmann-Kule“, die gleichfalls vor der „Betriebseröffnung“ steht, und kommen über die Schleusen zum Südstrand. Die Pächter von Strandhalle, Teehäuschen, Strandcafé und Schwalbennest, sie alle wünschen gleich den Verwaltern der fünf Strandhäuser, es möge uns ein recht sonniger, trockener Sommer beschert werden, damit wenigstens der Wettergott den Besucherschwund einigermaßen wettmacht, mit dem wir angesichts der miesen Zeiten von vornherein rechnen müssen. Am grünen Strand hierselbst sind die Badebassins, die Sprungbretter, die Schutz- und Trennwände aus dem Winterquartier hervorgeholt und in altgewohnter Anordnung aufgestellt worden. Zellen und Umkleideräume sind überholt und die Kassenblocks liegen bereit. Der Badebetrieb kann, sobald's nur sein soll, sofort in vollem Umfange aufgenommen werden. Ob man an zuständiger Stelle auch hier den Zeitverhältnissen Rechnung trägt und die Preise herabsetzt, bleibt abzuwarten. Darüber ist das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Wir sehen unsern Rundgang auf dem Deich fort, konstatieren, daß das „Kinderplantschbecken“ leider immer noch nicht als Plantschbecken umgestaltet worden ist, geben uns der Hoffnung hin, daß der lange Deich weiterhin als Freibadgelände seinen enormen Zuspruch finden wird und kommen unter diesen und jenen Betrachtungen endlich zum Rüstringer „Südhafen“. Das Familienbad „Möwe“ hat wieder seine Auferstehung erlebt, während es fraglich ist, ob die durch die Baggerungen des Vorjahres versandete Städtische Badeanstalt im Sommer in vollem Umfange benutzbar sein wird. Ihre Stammkundschaft würde es sehr bedauern, eine weitere Saison auf den Besuch der Anlage verzichten zu müssen.

Am anderen, diesseitigen Ufer des Hafens ist auf dem sogenannten Kubatz-Gelände die neue Badeanstalt des Wilhelmshavener Polizeisportvereins teilweise schon überdacht worden. Sie, die nach ihrem Hauptförderer, dem Afrikakämpfer Polizeihauptmann Siemonsen, den Scherznamen „Neu-Kamerun“ trägt, dürfte alle ihre Besucher sehr gefallen.

Zum Schluß kehren wir ein im Jade-Bad am Banter Hafen. Dieses von den Anhängern der Freien Wassersportvereinigung „Jade“ zum Volksbad ausgebaute Unternehmen soll morgen sein Publikum finden. Haben die freien Schwimmer doch für 3 Uhr nachmittags ihr Anschwimmen angesetzt. Uns lockt es noch nicht in die bestimmt kühlen Fluten, doch den Mutigen des morgigen Tages im **voraus** ein „Frei Nat!“

Rüstringen, das „Bad, das Sie suchen“, und Wilhelmshaven, die „Grüne Stadt am Meer“, sind gerüstet. Da die Ausnutzung der zahlreichen Bademöglichkeiten immerhin ein beachtenswerter Faktor im heimischen Wirtschaftsleben darstellt, möge ein jeder, so gut er kann, die Bemühungen der städtischen Badeverwaltungen auf Heranziehung von Wochenendbesuchern und Kurgästen unterstützen.

*

Ab heute auch Bauarbeiterstreik.

Die hiesige Geschäftsstelle des Deutschen Baugewerksbundes teilt mit: Nachdem der Schiedsspruch für das Baugewerbe Unterweser-Ems vom 30. April, gefällt von dem vom Reichsarbeitsminister bestellten Sonderschlichter Lichtenstein, welcher für die jadestädtischen Bauarbeiter einen Lohnabbau von nicht weniger als 18 Prozent brachte, von den Bauarbeitern aber mit großer Empörung abgelehnt worden ist, wurde von seiten des Baugewerksbundes und des Zimmererverbandes an die Unternehmer die konkrete Forderung gestellt, zuzüglich des Schiedsspruchlohnes 10 Pfennig pro Stunde als Ortszulage an alle Gelernten und ungelernten Bauarbeiter zu zahlen. Diese durchaus minimale Forderung der Bauarbeiter wurde von den hiesigen Unternehmern ohne jede Verhandlung abgelehnt. Durch diesen Herrenstandpunkt der Bauunternehmer sind alle gütlichen Versuche der Bauarbeitnehmerschaft, den Frieden im jadestädtischen Baugewerbe zu erhalten, gescheitert. Die Forderung der Bauarbeiter würde, wenn sie von den Unternehmern anerkannt würde, noch einen ganz erheblichen Abbau der Löhne gegenüber den abgelaufenen mit sich bringen. Die Unternehmer glauben, die unerhörte Notlage der Bauarbeiter heute zu ihrem Vorteile ausnutzen und aus der Haut der Bauproleten Riemen schneiden zu können. Die Bauarbeiter lehnen es ab, für diesen Schiedsspruch-Hungerlohn weiter zu arbeiten und haben beschlossen, am Sonnabend früh für die Durchsetzung ihrer berechtigten Forderungen in den Streik zu treten. Es wird erwartet, daß alle Maurer, Bauhilfsarbeiter und Tiefbauarbeiter strengste Solidarität üben. Auch auf der kleinsten Flickbaustelle muß die Arbeit ab Sonnabend ruhen. — Eine Versammlung aller Bauarbeiter, welche sich im Ausstand befinden, findet am Montag, dem 9. Mai, vormittags 11 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt.

Lohnverhandlungen auf der Werft.

Zu unserer gestrigen Anregung, das Unglück der Arbeiterentlassungen auf der Marinewerft durch neue Verhandlungen zu unterbinden, können wir mitteilen, daß Oberbürgermeister Dr. Paffrath mit der Werftleitung Rücksprache gepflogen hat. Selbstverständlich konnte hier nur eine entsprechende Klärung, aber keine Entscheidung erfolgen. Am Donnerstag der nächsten Woche werden sich auf Verlangen der Marineleitung deren Vertreter und solche der Gewerkschaften im „Werftfrieseshaus“ an den Verhandlungstisch setzen. Wie schon bekannt, ist es wieder einmal auf den Inhalt der Lohnkürzungen abgesehen. Angesichts der Lohnkürzungen auf der ganzen Linie wird die Kündigung des Lohnvertrages durch die Marineleitung keine leere Geste sein, woraus sich die außerordentlich schwierige Stellung der Arbeitervertreter ergibt. Einigen sich die beiden Partner nicht, so kennt man die Meinung des staatlichen Schlichters schon im Voraus. Was nach dieser Richtung angekündigt wird, widerspricht so sehr jeder lohnpolitischen Vernunft, daß uns die Reisekosten, wenn sie lediglich zu diesem Zweck aufgewandt werden, vertan zu sein scheinen. Dann mag man schon weiter notverordnen, aber nicht den Schein zu erwecken versuchen, als ob man sich über eine wirtschaftliche Maßnahme verständigen, als ob man einen Vertrag zwischen Gleichberechtigten abschließen wolle. Dann ahme man ein Versailles nach, wenn anders man nicht einsehen will, daß es Selbstmord wäre, reiche der Arbeiter zu solchem Tun seine Hand.

Vierzig Jahre Schuhhaus Sieckmann.

Eines der ältesten jadestädtischen Geschäfte, das Schuhhaus Sieckmann, kann in diesen Tagen auf sein vierzigjähriges Bestehen zurückblicken. Am 9. Mai 1892 von Herrn Hermann Sieckmann als Schuhwarenspezialgeschäft eröffnet, hat sich das Unternehmen rasch zu einem bemerkenswerten Faktor im hiesigen Geschäftsleben entwickelt. Im Jahre 1909 konnte man darangehen, eine Filiale an der Roonstraße einzurichten, um so auch dem Publikum der dortigen Wilhelmshavener Bezirke und der Marinekundschaft besser dienen zu können. 1917 mußte diese Filiale allerdings wegen Zwangsbewirtschaftung der Schuhwaren wieder aufgegeben werden. Unvermindert bestand jedoch das Hauptgeschäft an der Werftstraße fort und Herr Hermann Sieckmann erwarb sich durch Kulanz in der Bedienung, durch zuvorkommende Behandlung von Publikum und Personal besten Ruf. Im Jahre 1922 riß ihn der Tod aus seinem Schaffenskreis. Nach dem Tode des Gründers blieb das Geschäft der Familie erhalten und wird im Sinne des Verstorbenen weitergeführt. Ja, 1924 konnte man, um der gesteigerten Nachfrage Genüge zu leisten, darangehen, an der Ecke Grenz- und Wilhelmshavener Straße ein modernes Filialgeschäft einrichten. Ihren guten Ruf verdankt die Firma nicht zuletzt dem seit 23 Jahren am Orte erfolgenden Alleinvertrieb der vorzüglichen „Salamander“-Schuhe. Ist auch die heutige Zeit nicht dazu angetan, ein großes Jubelfest zu begehen, so soll hier doch im Sinne aller Sieckmann-Kunden zum übermorgigen Ehrentage ebenfalls gratuliert und ein weiterer erfolgreicher Aufstieg gewünscht werden!

Oldenburgische Landeswohlfahrtslotterie.

Wohl im ganzen Lande sind die blauroten Männer mit den Marzipankugeln bekannt, die mehr oder minder Glückslose oder Nietenscheine in sich bergen. Diese Lotterie dient dazu, den Wohlfahrtsverbänden ihre Arbeit zu erleichtern. Erfreulicherweise werden die Kugeln gern abgenommen, ein Zeichen dafür, daß noch Opfersinn vorhanden ist. Vielleicht ist es nicht jedermanns Sache, in aller Oeffentlichkeit beim Verkäufer auf der Straße sein Los zu ziehen und damit sein Scherflein zu spenden, aber auch diesen Gönnern ist Gelegenheit gegeben, bei der Arbeiterwohlfahrt Kugeln zu erstehen. Beide Büros, sowohl Peterstraße 76, I, wie auch Grenzstraße 26, wie auch alle Vertrauenspersonen der Arbeiterwohlfahrt haben solche vorrätig.

Aenderung im Bundeswerbelauf der Sportler.

Die Wilhelmshavener Arbeitersportler treten morgen zum Bundeswerbelauf auf dem Rüstringer Sportplatz an.

Das April-Ergebnis der Notgemeinschaft.

Die Notgemeinschaft hat im Monat April wieder 10 400 Portionen Mittagessen aus zwei Küchen verabfolgt. Eine allseitig anerkannte gute Leistung. Daneben haben die beiden Wohlfahrtsämter aus denselben Küchen einer größeren Anzahl Bedürftiger Mittagessen gegeben. — Durch Hausammlungen gingen bei der Notgemeinschaft aus beiden Städten von 1970 Spendern insgesamt 2010,30 Reichsmark ein. Es wurden Beträge von 10 Pf. bis 30 RM. gespendet. An größeren Einzelspenden gingen weiter ein: 10 RM. von Herrn Joh. Hinrichs, 100 RM. von der Firma Gebr. Leffers; an größeren Warenspenden vom Konsum- und Sparverein 560 Pfund Wachtelhohnen, von Herrn Kaufmann Fritz Wille 100 Pfund Reis, von Herrn Kaufmann Suhren 100 Pfund Bohnen, von der Firma Thams u. Garfs 50 Pfund Voltreis, von der „Epege“ 30 Dosen von je einem Kilogramm Erbsen und Karotten. Bis auf weiteres verabfolgt die Notgemeinschaft an Bedürftige noch weiter täglich 400 Portionen Mittagessen, wobei ausdrücklich hervorzuheben ist, daß die Notgemeinschaft mit der Auswahl der Bedürftigen nicht das Mindeste zu tun hat, sondern diese Auswahl restlos den beiden städtischen Wohlfahrtsämtern überläßt, die dabei völlig unparteiisch nach ihren bewährten Grundsätzen verfahren.

Unhaltbare Zustände.

Mit Recht wird schon seit langem über den unerhört schlechten Zustand der Bedürfnisanstalt an der Schaarreihe geklagt. Tatsächlich sind nicht nur die Einrichtungen völlig verfallen und unbenutzbar, sondern die ganze Anstalt ist darüber hinaus meist derart verschmutzt, daß sie kaum betreten werden kann. Die Sparerei, die hier zum Ausdruck kommt — wir wollen nicht annehmen, daß es Schlamperei der zuständigen Stellen ist —, dürfte doch zu weit gehen. Eine baldige Beseitigung des Mißstandes wäre sehr erwünscht.

Versammlung des Tannenbergbundes.

Diese Vereinigung hält Montag abend im „Wilhelmshavener Gesellschaftshaus“ eine öffentliche Versammlung ab, in der der Rechtsanwalt Schneider aus Karlsruhe über den „Volksverrat der Freimaurerei“ sprechen wird. Beginn 8.15 Uhr.

Vom Hafen.

Ausgelaufen ist gestern nachmittag Motorschiff „Lieselotte“ mit Teilladung Mehl nach Bremen, Werftschlepper „Geeste“ mit Scheiben nach Borkum. Eingelaufen ist gestern mittag Werftschlepper „Woslapp“ mit Scheiben von Cuxhaven. Lotsendampfer „Lotsenkommandeur Krause“, Dampftonnenleger „Mellum“ und Seezeichenfahrzeug „Schillig“ sind aus See zurückgekehrt. Lotsendampfer „Rüstringen“ hat seine Kesselreinigung auf der Marinewerft beendet und in den Vorhafen der 2. Einfahrt verholt.

Adas Brautfahrt.

Roman
von
Otfrid v. Hanstein.

1. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Es war am Abend desselben Tages. Der Präsident hatte den unteren Teil der Villa gemietet. Allerdings zahlte er nicht mehr als eben die Hypothekenzinsen betrugen; wohl aber hatte er sich bereitfinden lassen, die rückständige Summe als Vorschuß zu bezahlen.

Ada hatte gleich ein kurzes Telegramm an Will geschickt. Sie wollte gleich morgen den Scheck einlösen, schon weil sie nicht ruhig schlafen konnte, ehe der Gerichtsvollzieher bezahlt sie Will ihr Jawort gegeben hatte.

Es war eine sehr schweigsame Abendtafel. Die drei Menschen waren viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, als daß sie zu reden vermocht hätten. Jetzt erst begann der Mutter aufzudämmern, daß ihre Tochter sie verlassen wollte, bis nach Amerika!

Es war ihr unglaublich, unfaßbar und dennoch sagte sie sich, daß es in diesem Augenblick geradezu eine Fügung des Schicksals der einzige Ausweg war.

Georg dachte ebenso, nur hatte er die beschämende Empfindung, die Schwester opfere sich für sie alle.

Sie schliefen in dieser Nacht nicht. Georg zerbrach sich den Kopf über alle Möglichkeiten, eine Stellung zu finden. Die Mutter weinte, und Ada war plötzlich voller Angst.

Einen neunzehnjährigen Jüngling hatte sie gekannt. Jetzt sollte sie einem gereiften Manne gegenübertreten. Paßten sie wirklich zueinander? War sie die rechte Pfarrersfrau?

Aber Ada Thomas war gewohnt sachlich zu denken:

Es mußte sein. Nun galt es nur noch, der Mutter so viel wie möglich von dem Geld dazulassen und ihr nicht zu zeigen, wie sehr ihr innerlich selbst vor der Zukunft bangte.

Am kommenden Morgen sah Dr. Hawliczek ihr sofort an, daß sie eine schlaflose Nacht hinter sich hatte.

„Was ist denn mit Ihnen, Fräulein Thomas?“

„Herr Doktor, ich habe eine Bitte an Sie. Haben Sie die Freundlichkeit, mich möglichst sofort zu entlassen.“

Sie bemerkte nicht, daß ein Erschrecken über sein Gesicht ging.

„Aber warum denn, warum denn?“

„Ich habe einen Brief aus Amerika bekommen. Ein Vetter von mir, der Pfarrer in der Nähe von Chikago ist, hat um meine Hand angehalten und ich werde so bald wie möglich hinüberreisen und ihn heiraten.“

„Darum also?“

Sie bemerkte wiederum nicht, wie der Doktor geradezu aufatmete, hätte sich auch gar nicht vorstellen können, daß dieser Mann ein böses Gewissen hatte und warum.

„Ich entbehre Sie sehr ungern, aber ich will natürlich Ihrem Glück nicht im Wege stehen. Sie können also übermorgen, das ist Sonnabend, ausscheiden.“

„Ich hätte noch eine Bitte. Ich weiß doch gar nicht mit solchen Dingen Bescheid. Sie aber kennen das alles. Mein Vetter hat mir Geld zur Reise geschickt und ich möchte meiner Mutter etwas davon zurücklassen. Nun muß ich für drei Zimmer Möbel, Schränke, Tische, Betten und anderes mit hinübernehmen. Wie mache ich das am besten?“

„Wohin wollen Sie?“

„Nach Joseph-City am Michigansee.“

Der Doktor ging einige Male auf und nieder, als dächte er angespannt nach. Dann sah sie zu ihrer Verwunderung, daß er außerordentlich vergnügt wurde.

„Fräulein Thomas, ich habe einen vortrefflichen Gedanken!“ rief er. „Sie kennen doch meinen Geschäftsfreund Mijnheer von Printen in Amsterdam?“

„Wir schreiben ja täglich an ihn.“

„Nun hören Sie einmal zu: Der Holländer ist ein sehr reicher Mann und fährt mit einer Privatjacht in etwa vierzehn Tagen von Amsterdam nach Neuorleans. Das Schiff wird kaum Ladung haben und ist geräumig und schön. Passagiere sind nicht an Bord. Da wollen wir ihm mal gleich einen Brief schreiben. Ich bin überzeugt, wenn ich ihn bitte, wird er sich ein Vergnügen daraus machen, Sie und Ihre paar Möbel mit hinüberzunehmen; dann kostet Sie die ganze Sache gar nichts.“

Dieses Angebot war so außerordentlich, daß Ada nicht antworten konnte. Der Doktor aber lachte.

„Das ist ja gar nichts Besonderes! Ob das Schiff leer fährt oder das bißchen Fracht an Bord hat, ist gleichgültig. Gegen Bezahlung macht der reiche van Printen so etwas nicht, aber er wird sich — gastlich wie er ist und alle Holländer sind — nur freuen, eine angenehme Reisebegleiterin zu haben.“

„Er fährt ganz allein?“

„Natürlich! Der ist ja ein Sonderling und Junggeselle dazu.“

Ada kam ein Verdacht.

„Ja, aber, darf ich denn da mit ihm reisen?“

Der Doktor lachte laut auf.

„Van Printen ist siebzig Jahre alt. Vor ihm brauchen Sie wahrhaftig keine Angst zu haben! Schreiben Sie nur gleich mal den Brief!“

Mit klopfendem Herzen stenographierte Ada den Brief, der wirklich enthielt, was der Doktor gesagt hatte. Dann schrieb dieser noch ein paar Grußworte in holländischer Sprache darunter und — — drei Tage später reichte er ihr einen Zettel.

„Werde mich sehr freuen, wenn Fräulein Thomas meine Gastfreundschaft annimmt, und werde dann gern die Fracht mitnehmen.“

Ada war im tiefsten Herzen bewegt.

„Herr Doktor, wie soll ich Ihnen danken?“

„Ach, Unsinn, man tut doch gern jemand einen Gefallen. Wissen Sie was? Ich habe mir noch etwas überlegt. Die Möbel müssen natürlich ordentlich verpackt werden und Sie wissen ja, daß ich sowieso in der nächsten Woche eine große Frachtsendung nach Amsterdam habe. Ich habe eine ganze Lore gemietet, brauche sie aber höchstens halb. Da können Sie also Ihre Sachen gleich mitschicken. Das einfachste wird sein, ich sende Ihnen in den nächsten Tagen mal einen Geschäftswagen. Dem geben Sie die Sachen mit. Ich lasse sie verpacken und verfrachte sie gleich an Mijnheer van Printen. Wohin wollen Sie doch?“

„Nach Joseph-City bei Chikago.“

„Schön! Dann werde ich van Printen bitten, die Frachtstücke gleich von Neuorleans aus an den Spediteur Brown, Brown u. Co., in Chikago zu expedieren. Sie haben sich um gar nichts zu kümmern, Ihr Herr Bräutigam läßt die Sachen einfach in Chikago von dem Spediteur abholen, und Sie haben nichts zu bezahlen als höchstens fünfzig Dollar für die Fracht von Neuorleans bis Chikago.“

„Aber von hier bis Amsterdam?“

„Da muß ich die ganze Lore doch bezahlen und will keine Geschäfte machen mit Ihnen.“

„Herr Doktor, ich bin Ihnen wirklich unendlich dankbar.“

„Lassen Sie doch das! Ist es Ihnen recht, wenn wir am Sonnabend die Sachen abholen?“

Der Doktor lächelte gutmütig bei dem warmen Händedruck, mit dem sie sich verabschiedete, und stellte ihr noch ein vorzügliches Zeugnis aus.

*

In der Villa in der Viktoriastraße war alles in vollster Tätigkeit. Der Scheck aus Amerika glatt eingelöst, und Ada bestand darauf, ihrer Mutter dreitausendfünfhundert Mark zurückzulassen. Sie hatte dann immer noch etwa achthundert Mark, und das reichte sicher für ihre eigene Reise von Neuorleans bis Chikago.

Die kleinen Schulden waren bezahlt; die Mutter besaß noch dreitausend Mark als Notpfennig; Georg konnte in Ruhe eine neue Stellung suchen, und aus Joseph-City war bereits ein glückliches Danktelegramm vom Vetter Will gekommen.

Die Möbel, die nach Amerika gehen sollten, waren abgeholt; das untere Stockwerk war für den Einzug des Präsidenten geräumt, und Ada selbst richtete der Mutter noch die oberen Zimmer recht gemütlich her.

„Sieh nur, wie entzückend du es hier hast! Die Aussicht vom Balkon ist noch viel schöner als unten, und die Töchter des Präsidenten sind ja so nett.“

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Protest der Siedler.

Im Restaurant von Meyer am Altendeichsweg fand gestern abend eine Versammlung der Anlieger des Siedlungsgeländes östlich der Heppenser Straße statt. Seit vier Monaten kämpfen die Bewohner der dortigen Straßen (Leiteweg, Siedlerweg, Halligenweg usw.) für die Senkung der auf den Siedlungshäusern liegenden Steuern und Gebühren, die sie nach dem Sinn der Notverordnung vom 8. Dezember v. J. gerechterweise erwarten durften. Da Eingaben an den Magistrat und das Bürgervorsteherkollegium nichts fruchteten, hatte ein Ausschuß der Siedler zu einer Protestversammlung eingeladen, an der Einzelanlieger, Vertreter der Wilhelmshavener Spar- und Baugesellschaft, des Bauvereins „Mieterfreund", der Gemeinnützigen Bau- und Siedlungsgenossenschaft und des Bürgervereins vom 4. Wilhelmshavener Bezirk teilnahmen.

In seinen Begrüßungsworten kritisierte Herr Hellmann namens der Einberufer, daß der Magistrat trotz Aufforderung keinen Vertreter in die Versammlung schickte. Der Redner stellte dann dar, in welch hohem Maße die seinerzeitige Notverordnung sich auf die Lohn- und Gehaltsempfänger auswirkte; sei doch das Einkommen des „kleinen Mannes" seither um mindestens monatlich 50 bis 60 RM. reduziert worden. Die Lebenshaltung habe aber die gleichlaufende Entlastung nicht erfahren. Während nun z. B. Emden und Rüstringen in erheblichem Maße Gebühren und Pachten senkten, sei in Wilhelmshaven bisher nichts weiter als die Schornsteinreinigungsgebühr herabgesetzt worden! Dadurch hätten sich besonders im Siedlungsgelände Zustände herausgebildet, die nicht mehr zeitensprechend, sondern im Gegenteil untragbar seien. Wohlbegründeten Eingaben, die auf die Herabsetzung des Erbbauzinses von 15 auf 8 Pfennig pro Quadratmeter, auf die Senkung der Grundvermögensteuer, auf die Herabsetzung der Kanalisationsgebühren und der Anliegerbeiträge sowie auf Erlaß der Straßenreinigungskosten hinzielten, seien vom Magistrat ohne Begründung abgewiesen worden. Der Magistrat habe lediglich angegeben, daß gewisse Senkungen erst bei der Etatberatung in Erwägung gezogen würden. Inzwischen werde den Siedlern zuviel abgenommen. Das um so mehr, als im Siedlungsgelände z. B. Straßen ohne Bürgersteige seien, für die dieselben Gebühren erhoben würden wie beispielsweise für die breite Hindenburgstraße und ferner die Kanalisationsgebühren auch von dem Gelände gehoben werde, das man als Gartenland nutze. So reihe sich eine Klage an die andere. Die Stadt ziehe aus einem Gelände hohe Einnahmen, das sie für geringes Geld kaufte und für das sie kaum Aufwendungen mache. Herr Hellmann bezeichnete die Einstellung des Magistrats als einen Hohn auf den heute viel propagierten Siedlungsgedanken. Nach einer Kritik am Bürgervorsteherkollegium schlug der Redner vor, die Angelegenheit beim Regierungspräsidenten in Aurich, beim Oberpräsidenten in Hannover und beim Reichspreiskommissar in Berlin weiterzutreiben.

In der Aussprache unterstrichen verschiedene Redner die geübte Kritik und hießen die durchgeführten und vorgeschlagenen Maßnahmen gut. Bürgervereinsvorsitzender Austermann stellte dar, daß die den Siedlern zuteil gewordene Behandlung ein neuer Beweis für die nach seiner Auffassung alte Tatsache sei, daß die Stadtverwaltung den 4. Bezirk wie ein Stiefkind behandele. Er versicherte die volle Sympathie des Bürgervereins im Kampf um die gerechte Behandlung der Siedlungsgelände. Anlieger und machte entsprechende Vorschläge. Geschäftsführer Oldenburg von der Gemeinnützigen Bau- und Siedlungsgenossenschaft bezeichnete die Angelegenheit als noch nicht so schwerwiegend, wie es erscheine. Er gab mit Zahlen und Beispielen ebenfalls wertvolle Anregungen. Nach ihm bedauerte auch Geschäftsführer Bischoff von der Wilhelmshavener Spar- und Baugesellschaft, daß der Magistrat ein so geringes Entgegenkommen zeige. Für die Haltung der Bürgervorsteher-Fraktionen suchte er Verständnis insofern zu erwecken, als er auf ihre Sorgen um den Ausgleich des Wohlfahrtsetats hinwies. Scharf kritisierte er, daß die hohen städtischen Gebühren in jedem Falle Bauvorhaben und Projekte verteuerten.

Die Versammlung endete mit einer Beschlußfassung dahingehend, daß man aus einer zu bildenden Kommission der Bauvereinsvorstände und Einzelanlieger eine neue Eingabe mit den Vorschlägen der Versammlung an Magistrat, Bürgervorsteherkollegium und alle Fraktionen der Stadtvertretung machen und darin sagen werde, daß bei Nichtentgegenkommen die weiteren Instanzen um Hilfe ersucht werden würden.

*

Der Rothe-Gedenkabend.

Gestern abend führte im „Gesellschaftshaus" das Philharmonische Orchester zu Ehren seines früheren langjährigen Dirigenten Richard Rothe ein Streichkonzert aus. Der Erlös des Abends soll dazu dienen, Rothe einen würdigen Grabstein zu setzen. Leider fand die Veranstaltung nicht den Zuspruch, den sie verdient hätte. Unter den wenigen Zuhörern überwogen Marineangehörige. Kapellmeister Mayer führte mit gewohnter Sicherheit den Taktstock über seine stattliche Musikerschar. Mit einem von Rothe komponierten Marsch „Festklänge" wurden die Darbietungen eingeleitet. In zwei Abschnitten brachte die Vortragsfolge Ouvertüren, Fantasien und Potpourris aus bekannten Opern und Operetten. Jeder Teil enthielt ferner Kompositionen von Richard Rothe. So u. a. sein Lied „Es kann ja nicht ewig Frühling sein" und ein Intermezzo „Elfenreigen". Das Orchester erntete starken Beifall. Dem Konzert folgte ein Gesellschaftsball. Viel dürfte der Abend nicht eröbrigt haben, aber vielleicht ließe es sich ermöglichen, einen neuen Konzertabend aufzuziehen.

Aus dem Arbeitsgericht.

js. Der von der Marinewerft entlassene Maler Johann Tj. hatte gegen seine ehemalige Arbeitgeberin eine Klage angestrengt, bei der es für ihn um 850 Mark ging. Tj. war ursprünglich in der Malerwerkstatt des Ressorts IV in seinem Beruf beschäftigt gewesen und später in das Laboratorium als Arbeiter überwiesen worden. Durch die Ueberweisung hatte der Kläger einen empfindlichen Lohnausfall. Angeblich hatte man zu ihm gesagt, daß man diesen Ausfall irgendwie schon wieder ausgleichen wolle. Davon wurde indessen nichts. So kam Tj. dazu, in bestimmten Abständen Gesuche an die Werftleitung und auch an die Marineleitung in Berlin zu richten, die eine Besserung seines Lohnes erzielen sollten. Auch an seine unmittelbar vorgesetzte Dienststelle will er sich gewandt haben, mit der Bitte, ihn wieder in die Malerwerkstatt zurückzuversetzen. Die Werftleitung ging zunächst immer auf die Gesuche des Malers ein und prüfte die darin enthaltenen Angaben. Man kam aber immer wieder zu einem ablehnenden Beschluß. Tj. stützte seine damaligen Gesuche und auch seine jetzige Klage darauf, daß er angestelltenversicherungspflichtige Arbeit geleistet habe. Er wurde später wieder in einen anderen Betrieb überwiesen und dann wegen einer Strafsache entlassen. Erst nach dieser Entlassung kam er mit der Klage, nachdem er jahrelang keine Forderungen gestellt hatte, weil er befürchtete, deshalb entlassen zu werden. Das Gericht mußte die Klage abweisen, weil der Einwand des Werftvertreters, die Ansprüche des Klägers seien über ihre völlige Haltlosigkeit hinaus längst verjährt, rechtlich begründet war. Der Kläger will gegen dieses Urteil Berufung vor dem Landesarbeitsgericht in Osnabrück einlegen.

Pfingstfahrten nach Helgoland.

Die diesjährigen Fahrten des Seebäderdienstes des Norddeutschen Lloyds von Wilhelmshaven nach Helgoland werden zu Pfingsten mit dem bekannten Doppelschrauben-Salondampfer „Vorwärts" eröffnet. Am 15. und 16. Mai wird Dampfer „Vorwärts" die Fahrt Wilhelmshaven—Helgoland und zurück ausführen, und zwar erfolgt die Abfahrt von Wilhelmshaven am 15. Mai um 10 Uhr; Rückfahrt von Helgoland um 18 Uhr, während die Abfahrt am 16. Mai um 8.15 Uhr stattfindet, Rückfahrt ab Helgoland Landungsbrücke 17 Uhr. Für die Fahrt am 2. Pfingsttag ist ein einmaliger Ausnahmefahrpreis festgesetzt, der es jedem ermöglicht, diesen Tag auf der eigenartigen kostenlosen Insel zu verleben, um die Sorgen des Alltags zu vergessen. Die für den 1. Pfingsttag gelösten Rückfahrkarten haben auch zur Rückfahrt am 2. Pfingsttag Gültigkeit. Nähere Auskunft erteilt der Norddeutsche Lloyd und seine Vertretungen.

Die Jugendherbergs-Hauptversammlung.

bz. Die jadestädtische Ortsgruppe des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen hielt gestern im städtischen Jugendheim Wilhelmshaven ihre fällige Jahreshauptversammlung ab. Nach Begrüßung der erschienenen Mitglieder durch Stadtrat Kleine gab Geschäftsführer Jasper den Kassenbericht, aus dem zu ersehen war, daß die Finanzen trotz des Notjahres, das auch hier seine Spuren hinterlassen hat, in guter Ordnung sind. Nach verschiedenen Beanstandungen, die die hohen Forderungen des Gaues betrafen, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß die Ortsgruppe 1931 125 ordentliche (wandernde) Mitglieder zählte, weiter 219 unterstützende und 48 körperschaftliche Mitglieder. Es wurden 871 Bleibeausweise und 111 Führerausweise ausgehändigt. Für das Jahr 1932 liegen 86 Austritte vor, die aber wieder ausgeglichen werden dürften. Bedauert wurde die Verringerung der städtischen Zuschüsse. Der Reichswerbetag hat eine gute Einnahme gebracht. In dem vom Herbergsleiter Schindler gegebenen Herbergsbericht merkte man deutlich die Auswirkung des Krisenjahres 1931. Die Uebernachtungszahl der weiblichen Wanderer ist 438, dagegen 2330 der männlichen. Nach weiteren Bekanntmachungen kam man zur satzungsgemäßen Bestätigung des Vorstandes, als Revisoren wurden die Herren Tourau und Beutz hinzugewählt. Unter „Verschiedenes" fand die Frage der Uebernachtungszahl des Einzelwanderers, die als Höchstgrenze 42 neuerdings vorsieht, eine rege Debatte aus, da gerade die arbeitslose wandernde Jugend hart davon betroffen wird. Von der Spitzenbehörde sind aber auch hier Milderungen vorgesehen. Heftige Kritik wurde an der Frage der Benutzung der Jugendherberge Horumersiel durch Arbeitsdienstwillige des dortigen Deichbaues geübt. Es soll versucht werden, auch hier Abhilfe zu schaffen, damit die Jugendherberge ihrem eigentlichen Zwecke wieder zugeführt wird. Um 11 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Für Senkung von Gerichtskosten.

Der Verband für Handel, Gewerbe und Industrie hat in einer Eingabe eine Senkung der Mindestgebühr bei den Gerichtskosten, die von 0,50 auf 2 RM. erhöht worden ist, beantragt. Bis zum Entscheid über den Antrag empfiehlt er, bei der geringen Höhe der Postgebühren statt eines Zahlungsbefehls eine Postnachnahme oder einen Postauftrag dem säumigen Schuldner zu schicken.

Der heutige Wochenmarkt.

Großes Warenangebot an Frischgemüse war heute festzustellen. Die Durchschnittspreise waren wie folgt: Rotkohl 8 bis 10 Pf., Weißkohl 8, Wirsingkohl 8 bis 10, Steckrüben 4, Spinat 20 bis 25, Wurzeln 10 bis 12, Rote Beeten 10,

Menschenfresserei.

Erschütternde Berichte eines französischen Journalisten.

Durch die Berichte eines französischen Journalisten und Forschungsreisenden, Jean Perrigault, werden jetzt erschütternde Einzelheiten über den Kannibalismus ausgedehnter französischer Kolonialdistrikte in Afrika bekannt. Aus Perrigaults Veröffentlichungen geht hervor, daß die Menschenfresserei in einer Gegend, die kaum 48 Stunden Flugfahrt von Paris entfernt ist, noch in voller Blüte steht.

Perrigault ist erst kürzlich von einer Expedition zurückgekehrt, die ihn durch das wilde Innere der Republik Liberia und den französischen Kolonialbesitz am oberen Voltafluß geführt hat. Nach seinen Mitteilungen gebe sich die französische Kolonialverwaltung die größte Mühe, den Kannibalismus auszurotten, doch sei ihr dies bisher noch nicht gelungen. Die Menschenfresserei ist nämlich für diese Neger eine religiöse Angelegenheit. Die Franzosen wollen dem Uebel auf die Weise abhelfen, daß sie den Zaubermännern der Neger einreden, Menschenfleisch sei schädlich und sein Genuß ziehe Erkrankungen nach sich. Ob die Neger sich von diesem Argument überzeugen lassen werden, ist allerdings mehr als fraglich.

Die Kinderschlächter vom Voltafluß.

Besonders grauenhafte Einzelheiten erzählt Perrigault über die Kannibalen im Voltagebiet. Dort sind insbesondere kleine Mädchen ein beliebtes Objekt des Kannibalismus; in Ermangelung dieser „Lieblingsspeise" verzehren die Neger auch Knaben. Die schrecklichsten Formen erreicht die Menschenfresserei beim Stamm der Senufos, die am oberen Lauf des Voltaflusses wohnen. Sie verspeisen nur tote Kinder. Von Zeit zu Zeit schicken sie eigene Einkäufer zu den Nachbarstämmen aus, die nach kranken Kindern Umschau halten und diese den Eltern abkaufen. Die kranken Kinder werden dann in einer Hütte unter Bewachung gehalten und, wenn sie gestorben sind, verzehrt.

Die Frauen sind schuld.

Die französischen Behörden gehen mit drakonischen Strafen gegen die Menschenfresser vor, so daß diese ihrem schrecklichen Brauch nur im Geheimen huldigen. Zwei Tage vor dem Eintreffen Perrigaults bei einem solchen Kannibalenstamm waren zwei Männer wegen Menschenfresserei hingerichtet worden.

Originell klingt, was Perrigault über die Rolle der Frauen beim Kannibalismus sagt. Er ist der Meinung, daß die Frauen in erster Linie die Schuld daran tragen, daß die Menschenfresserei noch nicht ausgerottet werden konnte, da sie mit beispielloser Zähigkeit an den altgewohnten Bräuchen festhalten. Die einzige Chance bestehe darin, die Zauberer als Mithelfer im Kampf gegen das Kannibalentum zu gewinnen.

Der richtige Weg zur Erlangung schöner weißer Zähne unter gleichzeitiger Beseitigung des häßlich gefärbten Zahnbelages ist folgender: Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die trockene Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt), bürsten Sie Ihr Gebiß nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser und spülen Sie mit Chlorodont-Mundwasser unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der mißfarbene Zahnbelag ist verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Hüten Sie sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen und verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Qualität. Unter-Vorkriegspreise.

Ueber den unerwarteten Geldvorrat und allen Erledigungen hatte die Geheimrätin ihre Sorgen fast vergessen. Dann aber kam der Tag der Abreise. Georg war der einzige, der in dieser Zeit nervös und oft verstimmt war.

„Du, Ada, dürfen wir zweihundert Mark ausgeben?"

„Warum?"

„Ich weiß nicht, diese außerordentliche Gefälligkeit des Tschechen und dieser rätselhafte Herr van Printen in Amsterdam kommen mir so sonderbar vor. Es würde mir eine große Beruhigung sein, wenn ich bis Amsterdam mitfahren und mich überzeugen könnte, ob wir dich wirklich diesem fremden Mann anvertrauen dürfen."

„Siehst du, Georg, darum wollte ich dich eigentlich schon bitten. Ich verstehe das ja auch nicht."

So kam es, daß die Frau Geheimrätin, allerdings von der jüngsten Tochter des Präsidenten begleitet, allein von der Bahn zurückkam, wo Georg und Ada den Nachtschnellzug bestiegen hatten, der sie nach Amsterdam bringen sollte.

Mit Absicht hatte Ada bis in die letzte Stunde hinein jedes Alleinsein mit der Mutter vermieden. Als sie aber die alte Frau weinend zurückbleiben sah, mußte sie alle Kraft zusammennehmen, um ihre Tränen wenigstens so lange zurückzuhalten, bis der Zug den Bahnhof verlassen hatte.

Ada und Georg saßen sich auf ihren beiden Extraplätzen schweigend gegenüber. Sie waren allein im Abteil und vermochten doch kaum zu sprechen, so schwer war ihnen um das Herz.

„Ada, übereile dich nicht. Wenn er nicht so ist, wie du ihn dir denkst, dann heirate ihn nicht. Ich will dir etwas sagen, was vorläufig noch Geheimnis bleiben sollte, bis es ganz perfekt ist. Ich habe seit gestern Aussicht, in dem Exportgeschäft des Kommerzienrats Hengstenberg angestellt zu werden. Wenn es mit der Heirat nichts ist, werde ich schon sehen, wie wir Will das Geld zurückgeben. Nicht wahr, du versprichst es mir?"

Sie drückte ihm schweigend die Hand, mochte aber von ihren eigenen ängstlichen Gedanken nicht reden.

„Vielleicht komme ich auch bald nach Amerika, Hengstenberg hat ja dort viele Beziehungen, und dann bringe ich Mutter mit."

„Das wäre herrlich!"

Zum ersten Male huschte wieder ein Lächeln über Adas Gesicht.

Am nächsten Vormittag kamen die Geschwister in Amsterdam an und fuhren sogleich zu van Printen, der ein großes Geschäftshaus in einer der Hauptstraßen besaß.

Er war ein steifleiniger, alter Holländer, der nur sehr gebrochen Deutsch sprach und dem man den Sonderling anmerkte.

„Ich freue mich sehr, Herrn Dr. Hawliczek gefällig sein zu können, und de jonge juffrouw Thomas als Gast mitnehmen zu dürfen. Die Frachtkisten sind bereits alle an Bord. Ich darf bitten, heute abend dorthin zu kommen, denn ich denke noch diese Nacht die Anker zu lichten. Sie werden wenig Gesellschaft an mir haben, denn ich pflege meist in meiner Kabine zu sein. Die Mahlzeiten nehmen wir gemeinsam; das Promenadendeck und das Gesellschaftszimmer stehen zu Ihrer Verfügung. Ich bitte Sie, alle Ihre Wünsche dem Obersteward mitzuteilen, denn ich möchte, daß meine Gäste stets zufrieden sind, kann mich aber selbst nicht um sie kümmern. Also auf Wiedersehen an Bord!"

Ada und Georg mußten unwillkürlich lachen, als sie zehn Minuten später wieder auf der Straße standen. Von diesem zugeknöpften, vergatterten Alten hatte Ada wirklich nichts zu fürchten. Um so besser gefiel ihnen die schöne, große, weiße Jacht, die als Schiff von fünftausend Tonnen sehr stattlich aussah, und die große, behagliche Kabine, die man für Ada reserviert hatte.

Auch war es angenehm, daß der Obersteward fließend Deutsch sprach. Ada ließ den Bruder nicht merken, daß der Gedanke, ihre erste große Seefahrt ganz allein machen zu müssen, ihr doch schwer auf das Herz fiel.

Sie besichtigten sogar den Laderaum und standen vor den großen Kisten, die der Packmeister ihr zeigte, und in denen sich ihre Möbel befanden.

„Weißt du, Ada, eigentlich bist du das reine Glückskind", sagte Georg.

Sie war ernst geworden.

„Ich komme mir vor, als führe ich in ein Märchenland — oder einem unheimlichen Abenteuer entgegen!"

Sie hatten noch Zeit, tagsüber Amsterdam zu besichtigen, und als sie bei Sonnenuntergang wieder an Bord kamen, nickte der Obersteward ihr zu.

„Höchste Zeit! Mijnheer van Printen ist schon in seiner Kabine schlafen gegangen, und für Sie steht das Essen bereit. Sowie Sie an Bord sind, fahren wir ab."

Mit schwerem Herzen sah Georg den weißen Dampfer die Schelde hinuntergleiten, und gleichfalls mit schwerem Herzen suchte Ada zum ersten Male in dem prunkvoll eingerichteten Speisesaal die Mahlzeit zu genießen. Dann riegelte sie sich in ihrer Kabine ein.

Kam es ihr nur so vor oder hatten alle diese Leute an Bord des Schiffes wirklich etwas Unheimliches an sich?

Lächerlich! Sie waren ja alle so freundlich zu ihr, und sie kannte die Art der Seeleute noch nicht.

Sie war noch vollständig munter und traute sich doch nicht mehr an Deck. Gegen die Schiffswand plätscherten die Wellen des Meeres, in das sie nun hinausgeglitten waren, und angstvoll lag Ada Thomas auf ihrem Bett.

*

Der erste Tag der Seefahrt begann qualvoll. Nach unruhigem Schlaf in den ersten Morgenstunden wurde Ada durch das Geräusch der heftig gegen die Schiffswand klatschenden Wogen geweckt und sah, daß diese jetzt bis zu den Fenstern ihrer weit oberhalb der Wasserlinie liegenden Kabine emporreichten.

Erschreckt sprang sie aus dem Bett, um im nächsten Augenblick gegen die Tür zu taumeln und gleichzeitig von einem Gefühl starker Uebelkeit ergriffen zu werden. Sie flüchtete sich auf ihr Lager zurück, und jetzt ließ auch die Uebelkeit nach. Nur ein Gefühl großer Nüchternheit blieb, und sie ersehnte einen Schluck Tee oder Kaffee.

Es war unmöglich, ihn zu verlangen, denn sie war außerstande, bei dem heftigen Seegang in das Speisezimmer zu gehen. Sollte sie klingeln? Sie hatte kein einziges weibliches Wesen an Bord gesehen. Sollte sie etwa den Steward in ihre Kabine kommen lassen?

Sie hatte sich ängstlich eingeriegelt und verbrachte höchst unangenehme Stunden. Sie mußte trotzdem wieder eingeschlafen sein, als ein neuer Schrecken sie emporriß.

Es war dunkel. Vor dem Fenster lag eine dicke graue, schleierartige Masse, und in ganz kurzen Abständen heulte die Schiffssirene auf.

Doch nicht nur von dem eigenen Schiffe, sondern fast ununterbrochen erklangen, bald ganz dicht in der Nähe, bald weiter entfernt, diese heulenden Töne. Sie hatte den Eindruck, als seien hier unzählige Schiffe dicht beieinander, als müsse in jedem Augenblick ein Zusammenstoß erfolgen.

Die See war während des Nebels ein wenig ruhiger geworden als vordem, wenn auch das Schiff noch stark schwankte. Ada hatte so viel Kraft, sich in aller Eile wenigstens anzukleiden, denn sie war fest überzeugt, daß ein Unglück geschehen müsse.

Ganz plötzlich gab es einen starken Ruck. Gleichzeitig hörte das Geräusch der Schiffsschrauben auf. Dafür wurde das Schwanken wieder stärker.

In demselben Augenblick klopfte es hart gegen ihre Türe.

„Ja! Ja!"

Sie riegelte die Tür auf und fragte fast schreiend:

„Geht das Schiff unter?"

Aber sie sah in das lachende Gesicht des Obersteward, der ein Tablett in der Hand hielt.

„Nein, Fräulein! Ist ja gar keine Gefahr! Nur ein bißchen Seegang, wie immer in der Nordsee, und ein bißchen Nebel, der sich schon wieder verzieht. Aber wenn eins das nicht gewöhnt ist, dann erschreckt eins wohl. Ich dachte mir, weil doch das Fräulein nicht an Deck kam: Wirst man ein bißchen Frühstück in die Kabine bringen!"

„Das ist sehr liebenswürdig."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Es bröckelt im Fundament.

Vierzehn Millionen Hände feiern — müde Menschen — verrostete Maschinen.

Nüchtern und wuchtig ragen die schier unzerstörbaren Betonbauwerke als Denkmäler unbeugsamen Schaffenswillens aus dem Wirrwarr gigantischer gesellschaftlicher Umwälzung hervor. Wie hingegossen oder in einen einzigen Stein gemeißelt stehen sie da, diese Wunder der Technik, die Kraftwerke, Staumauern, Schleusenanlagen und Brücken der Nachkriegszeit. Doch seit zwei Jahren haben sie sich nicht mehr sonderlich vermehrt, das Volk baut nicht mehr. Es scheint, als habe es in den riesigen Bauwerken aus Beton und Eisen bereits die Denkmäler seines Kulturhöhepunktes errichtet. Es rosten die teuren, komplizierten Baumaschinen, es verfaulen Berge von Gerüsthölzern und es verkommt — was am meisten Besorgnis erregt — das Heer der Tiefbaumenschen, der untersten Träger der Kultur. Denn die untersten Fundamente unserer Kultur und der modernen Technik konnten in der Wirtschaftsform unserer Zeit nur entstehen, weil sich Menschen fanden, die bei Hitze und Kälte in Zementstaub und -schlamm schwer schufteten, und das unter gewiß nicht beneidenswerten Lebensverhältnissen. Oder wer von den sich kultivierter dünkenden Zeitgenossen hätte Appetit auf minderwertiges Kantinenessen, wer von ihnen wollte in unruhigen, meist verwanzten Massenbaracken schlafen? Und doch ist zur Zeit Tausenden von modernen „Monarchen“ nicht einmal das gegönnt.

Vorher kraftstrotzende junge Männer, die Tag für Tag Zementsäcke schleppten oder kunstvolle Schalungen und Gerüste bauten, Steine setzten oder wertvolle Maschinen bedienten, gehen zerlumpt und bettelnd von Dorf zu Dorf, werden zuweilen mit Hunden aus Bauernhöfen gehetzt, sie wissen des Morgens nicht, in welcher Scheune oder in welchem unsauberen Obdachlosenasyl sie sich des Abends schlafen legen werden. Und die anderen, die es zu einem Haushalt, zu Frau und Kind gebracht haben? Nahrungssorgen, Schulden und wieder Schulden, Furcht vor Exmittierung, klagend und vorwurfsvoll erscheinende Kinderaugen, eine vor Gram und Sorgen zermürbte Frau, entwürdigende Bettelgänge, immer wieder von neuem enttäuschendes Suchen nach Arbeit oder wenigstens Gelegenheitsverdienst — so der Alltag des beschäftigungslos gewordenen verheirateten Tiefbauarbeiters.

Unter sich erzählen sie immer seltener von früheren Bauten, von Betonmaschinen und Aufzügen, von Arbeitsverdienst und von Kameradschaft, von sonderbaren Kollegen, Schachtmeistern und Kantinenwirten. Sie sprechen kaum mehr über geplante Kraftwerke, Straßen-, Brücken- und Tunnelbauten, sie wagen es schon nicht mehr, an Arbeit zu denken und sie fühlen sich vielfach nicht mehr kräftig genug, auch nur eine Stunde Zementsäcke zu schleppen. Längst haben sich ihre Hände von Schwielen und Zementflechte gehäutet. Die ehemals gegen Kälte, scharfe Eisen- oder Steinkanten fast unempfindlichen „Greifer“ stecken weich und faul in den Hosentaschen. Was sollten sie auch anderes, diese überflüssig gewordenen Werkzeuge. An Rettung durch eigene Kraft glauben die meisten arbeitslosen Tiefbaumenschen nicht mehr; sie fühlen, daß auch ein gemeinsamer, noch so verzweifelter Ruf nach Arbeit ungehört verhallen würde.

Es ist dringendste Aufgabe der Gesellschaft selbst, ihr gut geschultes Bauvolk wieder an die Werkzeuge zu bringen, will sie nicht völlig dieses wertvollen unentbehrlichen Gutes verlustig gehen. Dabei soll von sozialem Mitgefühl und von Dankbarkeit noch gar nicht weiter die Rede sein. Es ist kein Geld vorhanden zum Bauen, tönt es von allen Seiten, aber wenn es stimmt, daß Geld und Reichtum nur durch Arbeit entstehen können, dann bedeutet es eine ungeheure Verschwendung, vierzehn Millionen Arbeitshände allein in Deutschland feiern zu lassen. Darunter befinden sich fast alle Bauarbeiterhände, die — ließe man sie arbeiten — das ganze Land in eine paradiesische Gartenstadt verwandeln könnten. Das Volk hat Kraft und Willen zum Bauen, es will und braucht Häuser, Kraftwerke, Eisenbahnen, Kanäle, Schleusen und Straßen und dergleichen mehr. Nur in der mangelhaften Wirtschaftsorganisation liegen die Hemmnisse. Das Volk will mit dem Bauen nicht warten, bis es einigen wenigen besonders gewinnbringend erscheint. Es bröckelt im Fundament; ruft die Betonpioniere an die Geräte!

Die Anti-Eheversicherung.

Brief aus Hollywood.

Seit der Zeit — es ist jetzt etwa fünf bis sechs Jahre her —, als noch unter der Aera des stummen Films der Stern Ronald Colmans am Firmament aufging, ist die Person dieses in ganz Amerika außerordentlich beliebten Stars von einem dunklen Geheimnis umgeben. Colman, der mit seiner langjährigen Partnerin Vilma Banky in den Vereinigten Staaten eine Rolle spielt, wie etwa in Deutschland Willy Fritsch mit Lilian Harvey, ist — ein jeder weiß es — verheiratet; aber niemand kennt seine Frau. Nur ganz wenige seiner intimsten Freunde wissen ihren Namen; gesehen haben auch diese die sagenhafte Mrs. Colman niemals.

Zum ersten Mal wurde die Oeffentlichkeit auf die geheimnisvolle Ehe Colmans aufmerksam, als das Gerücht umlief, er wolle sich mit Lilian Gish verheiraten. Die verschiedensten Versionen liefen um. Diejenige, die am meisten Wahrscheinlichkeit für sich hatte, und die auch am meisten geglaubt wurde, ging dahin, daß die Frau des Stars, die in London leben sollte, beharrlich ihre Zustimmung zu einer Scheidung verweigerte. Ganz Hollywood haßte diese unbekannte Frau Thelma Raye Colman in London, die doch, so meinte man, nur aus niedrigen materiellen Gründen so handeln konnte . . .

Die Jahresprämie von 25 000 Dollars.

Eines Tages wurde dann die Filmkolonie von der sensationellen Meldung überrascht, daß Mrs. Colman sich in Hollywood befände. Zu welchem anderen Zweck konnte das sein, als um endlich in die langersehnte Scheidung einzuwilligen? Aber es wurde wieder nicht! Nach einem kurzen Aufenthalt in der Filmmetropole kehrte Colmans Frau nach Europa zurück. Zuvor hatte sie in einer Bank einen Scheck über 25 000 Dollars, ausgestellt von Ronald Colman, eingelöst. Und im Anschluß daran wurde endlich offenbar, was es mit diesen 25 000 Dollars und mit der Ehe Colmans überhaupt auf sich hatte.

Der vergötterte Star hatte dieses Geld seiner Frau gegeben, um sie zu bewegen, auch weiterhin um eine Scheidung der Ehe nicht nachzusuchen! Ronald Colman war derjenige, der nicht geschieden sein wollte! Warum? Einfach aus dem Grunde, daß es sich für ihn in Hollywood als Ehemann, wenn auch — oder gerade als Strohwitwer, weitaus besser lebte denn als Junggeselle.

„Das tut mir ja sehr leid, aber . . .“

An vielfachen Beispielen hatte der große Colman feststellen können, daß eine harmloje kleine Liebesgeschichte in dem strengen Amerika allzu leicht unangenehme Folgen haben kann. Da war man oft schneller verheiratet als einem lieb war. Da hatte er es so viel besser. Wenn einer seiner zahlreichen mehr oder minder harmlosen Flirts einen tragischen Ausgang zu nehmen drohte, konnte er der betreffenden Schönheit mit dem besten Gewissen von der Welt antworten: „Das tut mir ja wirklich aufrichtig leid; aber leider bin ich bereits verheiratet.“

Früher einmal „glücklich“ verheiratet, hatte Colman den Schiffbruch dieser Ehe dazu benutzt, sich ein für alle Mal vor einem zweiten Hereinfall zu schützen. Jährlich erhielt seine Frau 25 000 Dollars und verzichtete dafür darauf, sich scheiden zu lassen.

Unter den männlichen Mitgliedern der Filmkolonie hat die Anti-Eheversicherung des Ronald Colman einmütige Begeisterung ausgelöst. Es heißt, daß bereits eine ganze Reihe von Schauspielern, darunter sehr bekannte Namen, sich daran ein Beispiel genommen haben. Demgegenüber ist es nur begreiflich, daß die Frauen Hollywoods einen Proteststurm gegen diese eheseindliche Praxis der Filmgötter erhoben haben.

Ob das etwas nützen wird, ist eine andere Frage. Eine neue Meldung, wonach sich Colman nun doch scheiden lassen will, um Miß Todd, eine blendende Schönheit, zu heiraten, ist jedenfalls dementiert worden.

Verwandter Hindenburgs wird Millionenerbe.

Zwei Millionen, die zwanzig Jahre lang nach ihrem Erben suchten.

In größter Aufmachung berichten die amerikanischen Zeitungen über eine sensationelle Erbschaft, wobei für die Yankees das Wichtigste ist, daß es sich dabei um einen Verwandten des deutschen Reichspräsidenten handeln soll. Nach zwanzigjährigem Umherirren gelangten nämlich zwei Millionen Mark, die eine seinerzeit in Kalifornien verstorbene Frau hinterlassen hatte, in die Hände der rechtmäßigen Erben, der Geschwister August und Marie von Auerswald, die bisher nicht die geringste Ahnung von dem Vorhandensein des Geldes hatten und sich mühselig durch eigene Arbeit ihr Brot verdienten.

Ihr Vater war Ende des vorigen Jahrhunderts nach Amerika ausgewandert, hatte sich mit einer armen Frau, der Tochter eines Goldsuchers, verheiratet und war von Beruf Journalist; er starb schon sehr frühzeitig, so daß seine beiden Kinder im Waisenhaus aufgezogen werden mußten, und zwar getrennt voneinander. Ihre Sehnsucht, einander wiederzufinden, ging nicht in Erfüllung, bis jetzt ihre Auffindung durch den Nachlaßpfleger ihrer vor zwanzig Jahren gestorbenen Großmutter neben dem Gelde ihnen auch die Erfüllung dieses Wunsches brachte. Wie die Zeitungen berichten, stammt die Erbschaft von den Goldfunden ihres Großvaters, von denen ihre Mutter, als sie sich mit dem adligen deutschen Auswanderer verheiratete, nichts wußte.

Die Auerswalds gehören dem sächsischen Uradel an, gingen aber zur Zeit Friedrichs des Großen nach Preußen.

Zur Frage des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Von gewerkschaftlicher Seite wird uns geschrieben: Seit der Auflösung der SA. beschäftigt man sich nicht nur im Reichsarbeitsministerium, sondern auch im Reichsinnenministerium sehr eifrig mit der Frage des freiwilligen Arbeitsdienstes. Was das Reichsarbeitsministerium anstrebt, ist in den Grundzügen klar: es will eine Erweiterung des Dienstes in Verbindung mit der ländlichen Siedlung. Augenblicklich ist die Zahl der Arbeitsfreiwilligen noch verhältnismäßig klein. Sie betrug Ende Januar 16 000 und Ende März 25 000, wie die allmonatlich erfolgende Bestandsaufnahme aufweist. Das Reichsarbeitsministerium will den Kreis der zum Arbeitsdienst zugelassenen Jugendlichen erweitern. Für diese kommt ja in erster Linie der Arbeitsdienst in Frage; denn der verheiratete Arbeitslose kann nicht gut von seinem Wohnort weg und seine Familie dem Schicksal überlassen. Auch die Dauer des Dienstes soll erweitert werden.

Worauf die Pläne des Reichsinnenministers abzielen, ist diesem zurzeit wohl selbst noch nicht klar. Sportorganisation ist nicht Arbeitsdienst. Leicht beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen, vor allem im Raum der Politik — auch der Außenpolitik und der Wirtschaft. Wir verstehen die Zurückhaltung des Reichsaußenministers. Allein, es ist über seine Pläne bereits so manches durchgesickert und deshalb wäre es wohl nicht überflüssig, wenn man wenigstens einmal etwas Näheres darüber hören würde, wie denn nun eigentlich die Finanzfrage all dieser Pläne mit dem freiwilligen Arbeitsdienst gelöst werden soll. Bei der Arbeitsbeschaffung legte die Reichsregierung besonders Gewicht auf genaueste Prüfung der finanziellen Auswirkungen. Man darf daher erwarten, daß diese Sorgfalt auch gegenüber dem freiwilligen Arbeitsdienst angewandt wird. Wie weit der neue Rahmen des Dienstes gezogen werden kann, das hat doch nicht zuletzt der Reichsfinanzminister mitzubestimmen; denn auch der freiwillige Arbeitsdienst kostet Geld. Wenn wir reich wären, wäre vieles zu machen. Aber dann wäre wahrscheinlich auch keine solche Massenarbeitslosigkeit vorhanden und infolgedessen auch gar keine besondere Betreuung von jugendlichen Erwerbslosen notwendig. Da wir aber arm sind, muß mit jedem Pfennig gerechnet werden, vor allem bei Experimenten.

Ueber die sozialkulturelle Seite des freiwilligen Arbeitsdienstes braucht man nicht mehr viel Worte zu verlieren. Alle Welt ist sich darin einig, daß für die jugendlichen Erwerbslosen etwas Durchgreifendes geschehen muß — auch dann, wenn es Geld kostet. Die Gefahren, die dem Nachwuchs aus der Arbeitslosigkeit drohen, sind ja zur Genüge bekannt.

Die andere Seite des freiwilligen Arbeitsdienstes ist jedoch die Frage seiner Wirtschaftlichkeit. Eben weil wir kein Geld haben und mit jedem Groschen rechnen müssen, kann mit dem Arbeitsdienst nicht einfach drauf los experimentiert werden. Die Kosten pro Kopf im freiwilligen Arbeitsdienst sind auch keineswegs gering, jedenfalls nicht im Hinblick auf unsere Finanzlage, und das ist vor allem bei einer Erweiterung des Dienstes zu beachten. Zwei Mark pro Tag, das sind die Woche 12 Mark; unter Berücksichtigung der heutigen Lohnverhältnisse kann man das kaum billig nennen. Dazu kommt, daß die Qualität der freiwilligen Arbeit selbstverständlich hinter der geschulter Kräfte zurücksteht. Ohne Zweifel besteht auch die Gefahr, daß zum Beispiel bei Oedlandkultivierung und dergleichen des Guten zu viel getan wird. Wir fürchten, daß mancher Boden hergerichtet wird, der bei einer Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage dann wahrscheinlich nicht weiter bebaut werden dürfte. Es gibt in der Landwirtschaft heute noch so manches Bergstück, das unter entsetzlich viel Mühen und Schweiß als Ackerboden hergerichtet wurde und dann später wieder aufgeforstet werden mußte, um wenigstens einen Ertrag zu bringen. Straßenbau wäre ganz besonders ein bedenkliches Arbeitsobjekt im Rahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes. Verheiratete Bauarbeiter erwerbslos machen, kann doch nicht der Zweck der Uebung sein.

*

Angesichts unserer ganzen wirtschaftlichen und politischen Situation wird — darüber muß man sich im klaren sein — etwas für die jugendlichen Erwerbslosen geschehen müssen. Eines aber ist und bleibt für die Arbeiterschaft ein unmögliches Ding: eine Arbeitsarmee ohne Tariflohn, eine Armee von Tausenden, deren Arbeit ohne Recht wäre. Sie würde den Tarifvertrag praktisch erledigen. Daher besteht bei dem freiwilligen Arbeitsdienst nach wie vor das Problem darin, seine wirtschaftlichen, psychologischen, pädagogischen und politischen Vorzüge in Beschäftigungen zu entwickeln, die keine Gefahr für den Arbeitsmarkt und für die Arbeitsbedingungen bieten.

Tollwut durch Fledermäuse.

Die kanadische Küstenstadt Trinidad wurde von einer furchtbaren Tollwutepidemie heimgesucht. Nach längeren Bemühungen stellte der Regierungsbakteriologe Dr. Pawan als Urheber und Verbreiter der Tollwut die Fledermaus fest. Pawan erhielt eine größere Belohnung ausgezahlt.

Hungertod im Reichtum.

Im Alter von 39 Jahren verstarb die Londonerin Lydia Winnifred Dale, eine Frau, deren Reichtum ebenso groß war wie der Geiz, mit dem sie ihn verwaltete. Der ärztliche Befund ergab, daß Frau Dale inmitten ihrer kostbaren Möbel und Schmucksachen buchstäblich verhungert ist.

„Brockhaus“ im deutschen Geistesleben.

Es wäre sicher reizvoll, einmal zu untersuchen, welche Rolle das Konversationslexikon, dem man heute die schönere Benennung „Handbuch des Wissens“ gegeben hat, in der geistigen Entwicklung unseres Volkes gespielt hat und noch heute spielt. Aus der Literatur kennen wir zahlreiche Zeugnisse bedeutender Persönlichkeiten, die sich gern und offen zu ihrem „Brockhaus“ bekannt haben. In Eckermanns Gesprächen können wir nachlesen, daß Goethe oft nach diesem Werk gegriffen hat, um sich dort Auskunft zu holen, und noch heute steht die 6. Auflage von Brockhaus Konversationslexikon in seiner Studierstube im Haus am Frauenplan in Weimar. Ja, in den Fieberphantasien der letzten Krankheit unseres größten Dichters spielte der „Brockhaus“ eine Rolle, wie der verdienstvolle Goetheforscher von Biedermann berichtet. Der siebente Band des Werkes war nämlich abhanden gekommen, und in seinen Wahnreden beschuldigte Goethe seinen Diener Friedrich, ihn gestohlen zu haben. Friedrich war verständig, nicht zu widersprechen, und sagte: er müsse bekennen, den Band an sich genommen zu haben, worauf Goethe besorgt fragte: er habe ihn doch nicht verkauft? Der Diener verneinte dies und fügte hinzu, er habe ihn verschenkt. „Nun“, meinte Goethe darauf, „so kann dir noch durchgeholfen werden.“

Doch auch über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus hat der „Brockhaus“ eine tiefe Wirkung ausgeübt. In Strindbergs selbstbiographischem Werk „Im roten Zimmer“ finden wir eine Stelle, die uns davon Zeugnis gibt. Es heißt da: „Johan (das ist Strindberg selbst) lernte das Konversationslexikon schätzen, diesen Ersatz des so unzuverlässigen und überbürdeten Gedächtnisses, und er wollte es an die Stelle der Schule setzen. Hier konnte niemals ein Streit über einen Sachverhalt entstehen, denn man schlug nur nach und hatte volle Gewißheit, während man sonst auf einer vergessenen und unbewiesenen Tatsache einen endlosen Streit aufbauen konnte. Im Bibliotheksdienst sah er später zu seinem Erstaunen, wie die gelehrtesten Männer sofort zum „Brockhaus“ gingen, während Ungebildete stundenlang nach einer einfachen Tatsache suchten.“

Was hätte Goethe wohl gesagt, wenn er den jetzt erscheinenden „Großen Brockhaus“ zu Gesicht bekommen hätte! Pünktlich zum festgesetzten Zeitpunkt ist jetzt der 11. Band erschienen*), mit einer unerschöpflichen Fülle an neuem Tatsachenmaterial, mit zahlreichen einfarbigen und bunten Abbildungen prächtig ausgestattet. Es ist von eigentümlichem Reiz sich beim Durchblättern des Bandes einmal zu vergegenwärtigen, welche Artikel dieses Bandes sich in der in Goethes Besitz befindlichen Auflage des Werkes noch nicht gefunden haben können, und wir kommen auf diesem Wege zu einer eindrucksvollen Vorstellung der Welt, in der unsere Vorfahren vor etwa hundert Jahren gelebt haben. Da sind vor allem die Artikel, die über die beispielslose technische Entwicklung des letzten Jahrhunderts berichten: Lichtspielwesen (18 Spalten Text, 46 Abbildungen), Lokomotiven (reiches Abbildungsmaterial!), Luftschiff und Luftverkehr (58 Abbildungen, Flugstreckennetz, Karten!). Mit welcher Anteilnahme seines allumfassenden Wissensdranges hätte „der Alte von Weimar“ wohl die ausgezeichneten naturwissenschaftlichen Artikel des Bandes studiert, die wir unter den Stichwörtern Leuchtorganismen (mit einer farbenprächtigen Bildertafel), Luftdruck (mit bunten Karten: Luftdruckverteilung und Windsysteme, Luftkreislauf) oder Laut finden. Oder die Artikel, die zu aktuellsten Geschehnissen im Zusammenhang stehen: Lappobewegung, Litauen (zur Memelfrage!). Gerade auch bei diesen Artikeln zeigt sich die Unentbehrlichkeit des „Großen Brockhaus“ für jeden, der sich über Ereignisse unserer Tage ein eigenes Urteil bilden und nicht nur nachsprechen will, was ihm andere vorreden. Ein Bekenntnis zum „Brockhaus“ ist ein Bekenntnis zur deutschen Kultur. Der Verlag hat jetzt die Preise herabgesetzt und gestattet bandweisen Bezug.

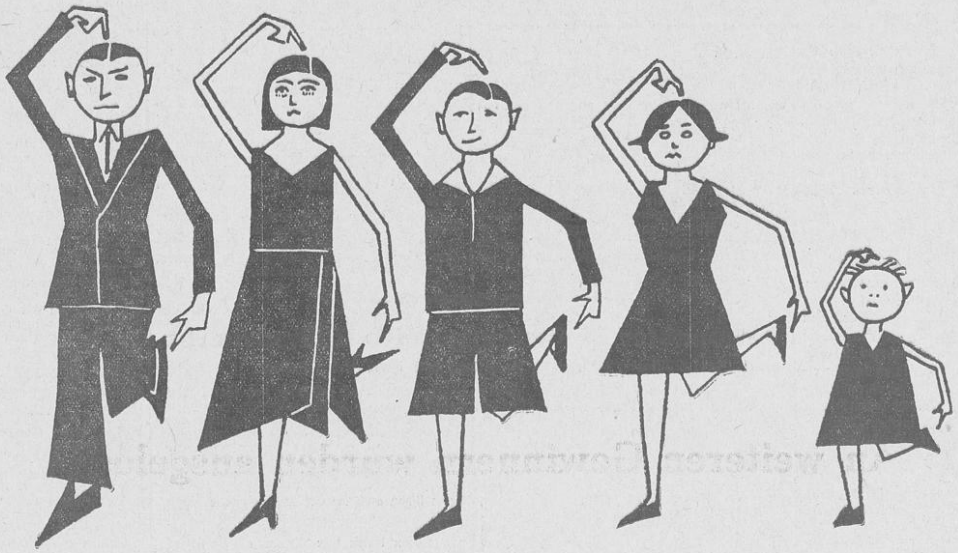
*) Der „Große Brockhaus“. Handbuch des Wissens in 20 Bänden, Band 11: L—Mah, in Leinen 23,40 RM.; beim Umtausch eines alten Lexikons nach den festgesetzten Bedingungen 21,15 RM.

Landesbibliothek Oldenburg

Das Resultat

im großen Pfingstpreisausschreiben des VOLKSBLATTES

„Einkleiden vom Scheitel bis zur Sohle“



1000 Mark winkten als Belohnung

Für 1000 Mark wurden vom Verlag des Volksblatts Waren in den Bekleidungsgeschäften bestellt, ein kleiner Beitrag zur Hebung des Geschäftsumsatzes. Die glücklichen Gewinner werden Freude an ihren Preisen haben, wie wir Freude empfinden, ihnen einen Preis für ihre Mitarbeit überreichen zu können. Nicht allen Einsendern ist Fortuna hold gewesen, diesen möchten wir für ihre aufgewandte Mühe unseren ganz besonderen Dank aussprechen und wollen wünschen und hoffen, daß sie beim nächsten Mal Erfolg haben.

Die Preiskommission

des großen Pfingst-Preisausschreibens

„Einkleiden vom Scheitel bis zur Sohle“

Landesbibliothek Oldenburg

Die Gewinner der ersten Preise sind:

Für den Herrn	**Artur Buscher** Rüstringen, Lerchenstraße 2 **1 Anzug nach Maß** von der Firma Högemann, im Werte von RM. 110,—	**Gerhard Plonkeus** Rüstringen, Bülowstraße 8 **1 Herren-Mantel** von der Firma Freese, im Werte von RM. 75,—	**Adolf Jacobsen** Wilhelmshaven, Kaiserstraße 148 b **1 Herren-Uhr** von der Firma Stettin, im Werte von RM. 30,—
Für die Dame	**Helene Harms** Rüstringen, Fortifikationsstraße 231 **1 Damen-Kostüm** von der Firma Wallheimer, im Werte von RM. 55,—	**Herta Specht** Rüstringen, Störtebekerstraße 11 b **1 Damen-Kostüm** von der Fa. Karstadt, im Werte von RM. 40,—	**Henriette Blümel Ww.** Wilhelmshaven, Heppenser Batterie 26 **1 Damen-Mantel** von der Fa. Bartsch & v. d. Brelie, im Werte von RM. 30,—
Für den Knaben	**Rudolf Wringer** Rüstringen, Schmiedestraße 4 **1 Knaben-Anzug** von der Fa. Albers, im Werte von RM. 40,—	**Alfred Lülfing** Wilhelmshaven, Ostfriesenstraße 1 **1 Knaben-Mantel** von der Firma Konsum-Verein, im Werte von RM. 30,—	**Helmut Suker** Rüstringen, Fortifikationsstraße 168 **1 Pullover** von der Firma Petersen, im Werte von RM. 15,—
Für das Mädchen	**Gisela Junge** Rüstringen, Fritz-Reuter-Straße 15 **1 Mädchen-Kleid** von der Firma Wallheimer, im Werte von RM. 40,—	**Grete Köhler** Wilhelmshaven, Kaiserstraße 89 **1 Mantel** von der Firma R. Karstadt, im Werte von RM. 30,—	**Hilde Behrends** Rüstringen, Genossenschaftsstraße 5 **1 Pullover** von der Firma Thymm, im Werte von RM. 15,—
Für das Baby	**Anna Schmidt** Rüstringen, Kaiserstraße 180 **1 Kinderwagen** von der Firma Gebr. Meyer, im Werte von RM. 50,—	**Ursula Lenk** Wilhelmshaven, Wangerooge Straße 30 **1 Sportwagen** von der Firma Scholte, im Werte von RM. 40,—	**Friedrich Baumeister** Rüstringen, Mitscherlichstraße 31 **1 Wäscheausstattung** von der Firma „Epege", im Werte von RM. 30,—
	Käthe Stahmke Wilhelmshaven, Kieler Straße 24 **1 Wäscheausstattung** von der Firma B. v. d. Ecken, im Werte von RM. 20,—	**Edith Klosterhuis** Rüstringen, Mellumstraße 16 **1 Wäscheausstattung** von der Firma Kickler, im Werte von RM. 15,—	**Käte Vogelsang** Rüstringen, Mitscherlichstraße 46 **1 Wäscheausstattung** von der Firma Ww. Högemann, im Werte von RM. 10,—

An weiteren Gewinnern wurden ausgelost:

Friedr. Robbe, Rüstringen, Seediekstraße 1
1 Paar Schuhe . . . . . im Werte von RM. 12,50

Emilie Harms, Rüstersiel, Fortifikationsstraße 280
1 Paar Schuhe . . . . . im Werte von RM. 12,50

Ernst Hinrichs, Rüstringen, Einigungsstraße 10
1 Schirm . . . . . im Werte von RM. 12,50

Ernst Kremers, Barkel Nr. 102
1 Päckchen Unterwäsche . . . . . im Werte von RM. 9,—

Gesine Schäfer, Rüstringen, Schaarreihe 26
1 Paar Handschuhe . . . . . im Werte von RM. 5,—

Karl Kirchner, Rüstringen, Grenzstraße 34
1 Oberhemd . . . . . im Werte von RM. 7,50

Willi Schoon, Schaar, Schaardeich 12
1 Kravatte . . . . . im Werte von RM. 3,—

Willi Bogisch, Rüstringen, Fortifikationsstraße 24
3 Kragen . . . . . im Werte von RM. 3,—

Julianne Repinski, Rüstringen, Edo-Wiemken-Straße 7
1 Paar Schuhe . . . . . im Werte von RM. 12,50

Fritz W. Ilchmann, Reichsbundsiedlung 13
1 Päckchen Unterwäsche . . . . . im Werte von RM. 10,—

Gerda Meyer, Wilhelmshaven, Kaiserstraße 1
1 Hut . . . . . im Werte von RM. 5,—

Ella Kempf, Rüstringen, Paulstraße 8
1 Paar Handschuhe . . . . . im Werte von RM. 3,50

Rud. Kappelmann, Rüstringen, Bremer Straße 31
1 Nachthemd . . . . . im Werte von RM. 3,—

H. Günther Streese, Wilhelmshaven, Kieler Straße 16
1 Taschenmesser . . . . . im Werte von RM. 2,75

Grete Hellberg, Rüstringen, Richtweg 7
1 Garnitur Wäsche . . . . . im Werte von RM. 10,—

Onno Janßen, Neustadtgödens, Staustraße 125
1 Mütze . . . . . im Werte von RM. 5.—

E. Salzbrenner, Wilhelmshaven, Oldenburger Straße 4
1 Paar Handschuhe . . . . . im Werte von RM. 3,50

Herta Schumann, Rüstringen, Genossenschaftsstraße 25
1 Nachthemd . . . . . im Werte von RM. 3,—

Hertha Buß, Wilhelmshaven, Kieler Straße 76
1 Ball . . . . . im Werte von RM. 2,75

Mariechen Wulf, Rüstringen, Friederikenstraße 49
1 Paar Schuhe . . . . . im Werte von RM. 12,50

Th. Ziegler, Rüstringen, Harlestraße 1
1 Damenschirm . . . . . im Werte von RM. 12,50

Toni Schnieder, Sanderbusch
1 Garnitur Unterwäsche . . . . . im Werte von RM. 9,—

E. H. Bruns, Rüstringen, Altenheim
1 Paar Handschuhe . . . . . im Werte von RM. 5,—

Alice Veith, Rüstringen, Mellumstraße 25
1 Hut . . . . . im Werte von RM. 8,—

Ww. G. Gröling, Rüstringen, Friederikenstraße 14
1 Bluse . . . . . im Werte von RM. 7,50

Wilhelm Ohm, Rüstringen, Schillerstraße 3
1 Flasche Kölnisch Wasser . . . . . im Werte von RM. 3,—

Folgende Gewinner wurden mit je 1 Paar Strümpfen im Werte von 2.50 RM. beglückt:

Alwin Toelstede, Breddewarden, **Heinr. Henselmeyer**, Rüstringen, Mitscherlichstraße 5, **Amalie Schindler**, Rüstringen, Holsteinstraße 12, **Martha Leihs**, Wilhelmshaven, Kaiserstraße 1, **A. Tugendheim**, Wilhelmshaven, Admiral-Klatt-Str. 31, **Joh. Hinrichs**, Rüstringen, Kanalweg 31, **Jos. Nöhre**, Rüstringen, Fortifikationsstr 310, **Robert Weinreich**, Moorwarfen 57, **Annchen Thien**, Middelsfähr 102, **Johanne Willms**, Sande, **Th. Thomsen** jr., Sande, Altendeich 84, **Frau E. Janßen**, Rüstringen, Hafenstraße 1, **Heinz Lammers**, Rüstringen, Bismarckstraße 243, **Willi Linnemann**, Rüstringen, Wilhelmshavener Str. 66, **Hildegard Siekmann**, Himmelreich, **Magdalene Cassens**, Middelsfähr, Gartenweg 82, **Emil Schäfer**, Fedderwardergroden, **Inge Robbe**, Rüstringen, Kindergang 9, **Ww. Mariechen Rosenberger**, Ulmenstraße 34, **Martha Siems**, Rüstringen, Friederickenstraße 62, **Frau Ockinger**, Rüstringen, Gökerstraße 77, **Hinrich Mückewarf**, Heidmühle, Bahnhofstraße 169, **Marie Siemens**, Rüstringen, Edenburgstraße 4a, **Heinz Haubrich**, Sande, Hauptstraße 63, **Andreas Ohlsen**, Rüstringen, Brommystraße 13, **Joh. Arntjen**, Rüstringen, Kopperhörner Straße 14, **Hans Toben**, Rüstringen, Mellumstraße 30, **Heinz Wübbenhorst**, Rüstringen, Artilleriestraße 1, **Diedr. Fechter**, Langendamm 138, **Erich Krüger**, Rüstringen, Ulmenstraße 7, **Fr. Sünkler**, Varel, Koppenstraße 30, **Gerh. Luwig**, Oestringerfelde 24, **Jos. Hornig**, Rüstringen, Börsenstraße 70, **Karl Schmacker**, Zetel, Urwaldstraße 17, **Georg Brunken**, Rallenbüschen, **Fanny Börner**, Rüstringen, Weritstraße 98, **Adolf Möller**, Rüstringen, Mitscherlichstraße 37, **Herta Rogger**, Wilhelmshaven, Ostfriesenstraße 10, **Anni Dücken**, Rüstringen, Grenzstraße 19, **Hildegard Hoffmann**, Wilhelmshaven, Borkumstraße 3, **Frieda Winters**, Rüstringen, Bremer Straße 19, **Paula Groon**, Rüstringen, Stadtparkallee 15.

. . . und für die Jugend noch je 1 Spielzeug im Werte von 3.00 RM.

Menne Jochmann, Rüstringen, Schulstraße 31, **Elisabeth Huster**, Rüstringen, Peterstraße 86, **Kurt Dabeler**, Rüstringen, Siebethsburger Str 22, **Aug. Behringer**, Rüstringen, Mitscherlichstraße 6, **Klara Krebs**, Wilhelmshaven, Kaiserstraße 150, **Hans Beckermann**, Rüstringen, Gerichtsstraße 28, **Gertrud Dwars**, Wilhelmshaven, Admiral-Klatt-Straße 39, **Fritz Wilh. Kohlgraf**, Wilhelmshaven, Ostfriesenstraße 22, **Karl Heinz Bolten**, Wilhelmshaven, Bismarckstraße 111, **Irmgard Hannemann**, Rüstringen, Edo-Wiemken-Str. 10, **Alfred Knobloch**, Rüstringen, Genossenschaftsstraße 78, **Anneliese Harre**, Rüstringen, Gökerstraße 101, **Irma Ahlrichs**, Rüstringen, Müllerstraße 25, **Liselotte Pawlowski**, Rüstringen, Lilienburgstraße 31.

Die Gutscheine für die vorstehenden Gewinne bitten wir ab Montag, den 9. Mai, nachm. von 4 bis 6 Uhr, in der Redaktion unserer Zeitung, Peterstraße 76 (2. Etage rechts), in Empfang zu nehmen.

Landesbibliothek Oldenburg

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Gasherd

Bevor Sie sich einen Gasherd, kombinierten oder Kohlenherd bzw. einen Ofen kaufen, überzeugen Sie sich unverbindlich von der Billigkeit meiner Qualitätsware

Ofenhaus Raddau

Oldenburgischer OBST-EDELMOST

Gesund erfrischend alkoholfrei

Fordern Sie bitte in besseren Gaststätten und Lebensmittelhandlungen den vorzüglichen ärztlich empfohlenen **Obst-Edelmost** aus der Gärtnerei **Kraatz, Rastede**

Näh. Auskunft, Werbeschriften, Preislisten u. ständiges Lager bei

Wilhelm Griem, Marktstr. 33 u. Carl Pilling, Kaiserstr. 22

Siebethsburger Heim

Empfehle meine Lokalitäten einer freundlichen Beachtung. Klubzimmer für Versammlungen, Vereins- und Familien-Festlichkeiten. Spezialität: Mockturtle. Echt Stonsdorfer Bittern

Paul Dutke.

Billige

Erdgloben

für Schule und Heim!

Trotz des enorm billigen Preises ist die Ausführung solide und schön. Durch diese Volksgloben ist nunmehr jedermann, der sich für das Weltgeschehen und das Bild unserer Erde interessiert, in der Lage, sich einen Globus anzuschaffen.

Folgende Preislagen sind vorhanden:

1. 12 cm Durchmesser, Höhe mit Fuß 23 cm, schrägstehende, emaillierte Achse, Messingplättchen mit Verschraubung — Preis nur RM. 1.90 zuzüglich Porto
2. 20 cm Durchmesser, Höhe mit Fuß 39 cm, sonst wie oben — Preis nur RM. 4.80 zuzüglich Porto
3. 26 cm Durchmesser, Höhe mit Fuß 51 cm, sonst wie oben — Preis nur RM. 9.00 zuzüglich Porto
4. 26 cm Durchmesser, Höhe mit Fuß 51 cm, mit gradniertem und asphalteingelegtem Messing-Halbmeridian und poliertem Holzfuß — Preis nur RM. 12.75 zuzüglich Porto

Bestellungen nimmt entgegen die

Volksbuchhandlung

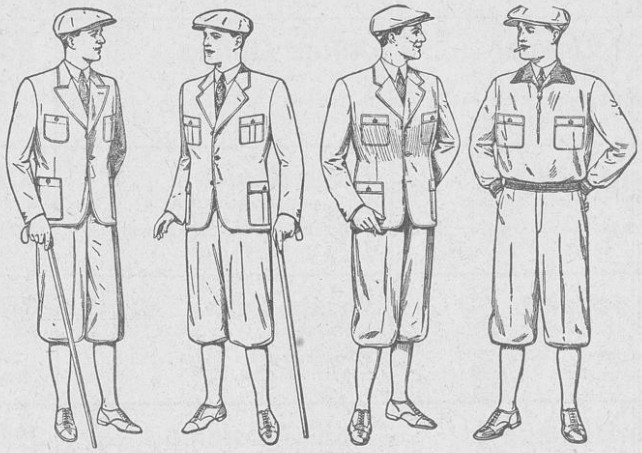
Wilhelmshaven, Marktstraße 46, Tel. 2158

Zu Pfingsten!

will jeder modern und neu eingekleidet sein. Durch niedrige Preise tragen wir den Verhältnissen Rechnung. Wir bringen gute Qualitäten und große Auswahl in Herren- und Knabenbekleidung.

Farbige Herren-Sakkoanzüge	45.—	36.—	22.—
Farbige und blaue Burschen-Anzüge	34.—	29.—	23.—
Blaue Herren-Sakkoanzüge	55.—	39.—	28.—
Farbige und blaue Uebergangsmäntel und Slipon		51.—	45.—

Moderne Sport-Anzüge



Herren- und Burschen-Sakko mit Golfhose		36.—	29.— 27.—
Golfhosen	13.—	7.50	
Pullunder	5.—	4.20	2.—
Sportstutzen		3.95	2.95
Tennishosen			14.—
Sportmützen		2.50	1.95 1.25
Sporthemden		3.90	3.60

Konsum-Schuhe

sind hervorragend in Paßform Qualität und Ausführung

Farbige D.-Spangen	7.50	5.90
Braune D.-Spangen	6.50	5.90
Lack-D.-Spangen	5.90	4.90
Braune H.-Halbschuhe	11.50	9.50
Schw. H.-Halbschuhe	9.50	8.50
Schw. H.-Stiefel	9.50	8.50
Opanken, *die große Mode, für Damen, in braun und farbig*	5.50	5.25
Kinder-Spangen- und Schnürschuhe *sehr billig, in Lack, braun und farbig*		

Strümpfe und Socken zum Schuh passend!

D.-Strümpfe, *Waschseide*	1.80	1.30
D.-Strümpfe, *Mako, farb.*	1.20	0.90
H.-Socken, *Seidenflor*	1.10	0.65
H.-Socken, *Mako, farbig*	1.—	0.90

Fahrräder

Stabiles Herren-Tourenrad, *einschl. Torpedo-Freilauf gute Continental- oder Exelsior-Bereifung. Moderner Rahmen aus nahtlos gezogenem Stahlrohr*		80.—
Elegantes Damenrad		88.—
Konsum-Herren-Tourenrad		68.—
Konsum-Damen-Tourenrad		75.—
Konsum-Herrenrad *mit Ballonbereifung*		78.—

Für die Pfingstreise oder für den Pfingstausflug Wanderbekleidung, Wanderschuhe Sandalen, Reformschuhe nur aus dem Konsum-Verein

KONSUM-VEREIN RÜSTRINGEN

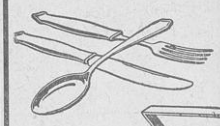
Geschäftshaus Marktstraße 40

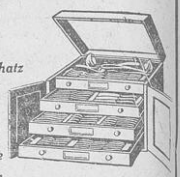
Abgabe nur an Mitglieder — Abgabe nur an Mitglieder

Platura-Bestecke DRP.

Einziges Fabrikat mit eingelöteten Silberplatten und 90 g schwer versilbert

Unverwüstlich im Gebrauch!





Einen Besteck-Schatz können Sie sich leicht nach und nach durch Einzelkäufe anschaffen, da ich meine beliebten Muster auch in Einzelteilen ständig am Lager habe.

Gaststätten in Wilhelmshaven

die sich empfehlen und in denen das „Volksblatt" ausliegt

Ahlers, Bahnhofs-Restaurant Whaven
Bay, „Bahnhofshotel" Prinz-Heinrich-Str.
Bentrup, „Jadebusen", Roonstraße 33
Bode, „Bierhaus Börse" Prinz-Heinr.-Str. 5
Bolten, A., „Altdeutsche Speisestube" Bismarckstraße 111
Böhm, „Mühlengarten" Bismarckstraße 137
Brinkmann, Börsenstraße 44
Bruns, Adolf, Hoffmannstraße 40
Burbach, Oskar, Restaurant „Anker", Bismarckstraße 132
Bürger, Fritz, Restaurant „Central", Bismarckstraße 15
Carsten, Bierhalle „Alter Fritz"
Claaßen, „Eisäßer Hof"
Conrads, „Homfelds Restaurant" Bismarckstraße 83
Debarde, „Wilhelmshavener Strandhalle"
Ebeling, „Schlachthof-Restaurant"
Ehrhardt, Bierhalle „Heines Hotel"
Finke, Stolzes Restaurant, Wilhelmstr.
Flacke, Bierhalle, Marktstraße 19
Heudebüt, „Friesenhof"
Jacobi, Nordseestraße
Janßen, „Wilhelmshavener Hof", Bismarckstraße 45
Janßen, „Berliner Hof", Manteuffelstraße
Krimmling, Königstraße 7
Keller, „Wilhelmshavener Gesellschaftshaus" Bismarckstraße 87
Köster, „Wurstspeisehaus" Göterstraße 10
Leihold, „Niemeyers Restaurant" Oldenburger Straße 12
Lenkewitz, Bierhalle („Bahnhofshotel")
Meyer, Alter Deichsweg 16
Metzenthin, Neue Straße 11
Meyer, Bismarckstraße 115
Meyer, Bismarckstraße 132
Meyer, „Zum Rothalsen", Roonstraße 24
Plack, Restaurant „Fürst Bismarck", Knorrstraße 13
Pottbacker, Stehbierhalle („Wilhelmshav. Gesellschaftshaus"), Bismarckstr. 87
Rath, Flensburger Straße 38
Redlich, O., Restaur. „Redlichs Bierstuben", Ecke Peter- und Göterstraße
Renken, „Parkhaus"
Restaurant Roland, Neue Straße
Restaurant „Mittelpunkt", Marktstraße
Sach, Paul, Bavaria-Stube, Roonstr. 24
Seemeyer, „Friesenkrug", Hindenburgstr. 43
Schorsch Röhling, Nordseestraße
Schröder, „Rathauskeller", Roonstraße 57
Stindt, M., Bareler Bierstube im „Fürst Bismarck"
Stöhr, Stehbierhalle (Brinkmann), Börsenstraße 44
Müller, „Bürgerkeller", Roonstraße 72
Wicht, Neue Straße

Zum Muttertag schenkt Bücher!

Eine reiche Auswahl von passenden Geschenkwerken ist bei uns unverbindlich zu besichtigen.

Bücher haben bleibenden Wert!

Muttertag-Karten

in verschiedenen Ausführungen erhalten Sie in der

Volksbuchhandlung

Wilhelmshaven
Marktstraße 46, Tel. 2158

Landesbibliothek Oldenburg

Fridericus wahrer Erbe.

Haus Doorn setzt auf Hitler. Es hat ihm sowohl Geld als auch den Namen des Exkronprinzen zur Verfügung gestellt. Was das Geld anbetrifft, so werden die Beziehungen zwischen dem Hause Doorn und Hitler allmählich klarer. Das Haus Doorn unterhält bei einer Berliner Großbank ein Konto, das auf den Namen eines früheren hohen Militärs, eines Vertrauensmannes des Hauses Doorn geführt wird. Aus diesem Konto sind vor den letzten Wahlen sehr erhebliche Beträge an industrielle Firmen ausbezahlt worden. Es ist bekannt, daß von diesen Firmen die Weiterverteilung der Gelder an nationalsozialistische Stellen durchgeführt worden ist.

Seit dem Bekenntnis des Exkronprinzen zu Hitler erlebt man in der nationalsozialistischen Presse nun auch den Kronprinzenbyzantinismus. In einem nationalsozialistischen Hetzblatt, das immer als Vorreiter für die Nationalsozialisten gedient hat, wird sein 50. Geburtstag gefeiert. Neben einer Totenmaske von Friedrich II. wird sein Profilbild veröffentlicht, um zu zeigen, daß er der wahre Erbe Friedrich II. Worin besteht außer der Nase die Aehnlichkeit?

Man hat Friedrich II., übrigens sehr mit Unrecht, religiöse Toleranz nachgesagt. Sollte die Aehnlichkeit darin bestehen, daß der Exkronprinz mit besonderer Vorliebe mit jüdischen Damen flirtet?

Friedrich II. trug während des siebenjährigen Krieges Gift bei sich, weil er die Katastrophe nicht überleben wollte. Der Exkronprinz ging nach der Katastrophe nach Wieringen. Seine nationalsozialistischen Speichelecker vergießen Tränen der Rührung über den einsamen Mann von Wieringen. Der Exkronprinz hat in Wieringen allerdings auch von Gift geschwärmt — aber nur von blondem Gift!

Oder sollte die Aehnlichkeit im Geistigen gesucht werden? Friedrich II. hatte einige geistige Interessen. Vom Exkronprinzen sagte unmittelbar vor der Revolution ein sehr hoher Militär, der heute einen der höchsten Posten des Reichs bekleidet, in einer Kabinettssitzung: „Aber dieser Kronprinz, meine Herren! Er hat nichts gelernt, er lernt nichts zu, er ist und bleibt ein Faxke!“ Das ist das monarchistische Idol, das hinfort die Arbeiter anbeten sollen, die den Hakenkreuzlern nachgelaufen sind. Es muß ein erhebendes Gefühl für ehemalige Rotfrontkämpfer sein, wenn sie künftig vor diesem wahren Erben von Fridericus stramm stehen können!

Jever.

Sogar ein Vieh jetzt auch Pg. Sie sollten's lieber verheimlichen, die Hakenkreuzler, daß sie zu den Säugetieren gehören. Die Sprache soll die Menschen auszeichnen vor dem Tierreich, und mancher zeigt gerade durch das, was er redet, seine Tierähnlichkeit. Der Händler Hermann Cohn, Jever, früher in Hooksiel wohnhaft, reist mit Pferd und Wagen durchs Jeverland, um durch Warenverkauf etwas zu verdienen. Seit langer Zeit wird von geistig Minderwertigen der Wagen des Cohn fortwährend, sogar das Verdeck, mit Hakenkreuzen beschmiert. Nicht genug — jetzt gingen diese tiefstehenden Menschen auf den Dörfern her und schnitten dem Pferd des Händlers Cohn mit der Haarschneidemaschine ein großes Hakenkreuz ins Fell. — Soweit ist das Ehrenzeichen Hitlers schon gesunken, daß sogar Tiere damit ausgezeichnet werden. In ihrer Dummheit merken diese Hakenkreuzler nicht, daß sie sich damit selbst zeichnen. Mit dieser Hakenkreuzidee — man staunt — sogar ein Vieh jetzt auch Pg.

Schlotarbeiten zu vergeben. Der Vorstand der Wangerländischen und Rüstringer Sielacht hat Schlotarbeiten als Notstandsarbeit zu vergeben. Bei siebenstündiger Arbeitszeit wird ein Stundenlohn von 55 Pf. bezahlt. Im ganzen kommt eine Länge von 13,447 Kilometer in Betracht mit einem Inhalt von 31 913 Kubikmeter. Bedingungen und Profile können beim Wasserbauamt Jever gegen Einsendung von 1 RM. bezogen werden. Angebote für 1 Kubikmeter Bodenbewegung müssen schriftlich in geschlossenem Umschlag bis zum 14. Mai, 12 Uhr, eingereicht sein mit der Aufschrift der betr. Arbeit. Angebote müssen beim Bauamt Jever eingereicht werden.

Arbeiterwohlfahrt. Zu dem am morgigen Sonntag stattfindenden Frauentreffen in Rüstringen trifft sich die Jeversche Frauengruppe nachmittags 1.30 Uhr auf dem Marktplatz. Abfahrt 1.45 Uhr mit dem Pekolschen Verkehrsauto.

Der Scheckfälscher-König.

Das Ende einer wilden Abenteurerlaufbahn.

Brief aus Rom.

Der König der Scheckfälscher, Georg Marchetti, ist in Deutschland ebenso gut bekannt, wie in seiner Heimat Italien. Ein volles Jahrzehnt hindurch war dieser Abenteurer der Schrecken aller Bankkassierer; Millionenbeträge fielen ihm in die Hände und zerrannen dank seiner Verschwendungssucht in Nichts. Jetzt hat seine Verbrecherlaufbahn ein unrühmliches Ende gefunden. Marchetti wurde von den Gerichtshöfen in einer Reihe italienischer Städte, wie Neapel, Palermo, Mailand, Genua usw. zu insgesamt 100 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er dürfte auch dann, wenn der römische Kassationshof seiner Berufung gegen das Strafausmaß stattgeben sollte, kaum mehr lebend das Zuchthaus verlassen.

Der erste Handstreich: zwei Millionen.

Marchetti, der erst 34 Jahre zählt, war früher Bankbeamter. Nach seiner Kündigung wurde der damals 22jährige in wenigen Monaten zu einem der gefürchtetsten Fälscher und Hochstapler. Im Jahre 1920 entriß er in Modena einem Kassenboten die Tasche, in der sich 150 Blankoanweisungen der Banca d'Italia befanden. Durch fingierte Aufträge an die Bank verschaffte er sich richtige Unterschriften, fälschte mit diesen die erbeuteten Blankoanweisungen und hebob bei einer Reihe von italienischen Banken innerhalb einer Woche rund zwei Millionen Lire.

Deutschland verfolgt den Meisterfälscher.

Marchetti verschwand dann von der Bildfläche; drei Jahre lang lebte er wie ein Fürst unerkannt in den mondänen Badeorten der Riviera und in fashionablen Schweizer Kurorten. Dann waren seine Mittel erschöpft und Marchetti wandte sich nach Deutschland.

Wenige Tage darauf spielten bereits die Telegraphendrähte nach allen Weltrichtungen. In Berlin, Hamburg, München und Frankfurt am Main wurden Beträge von mehreren hunderttausend Mark mit gefälschten Kreditbriefen der Banca Commerciale Italia behoben. Als die Fälschungen entdeckt wurden, regnete es Anzeigen an die italienische Polizei. Diese vermutete sofort, daß Marchetti seine Hand im Spiele habe. Das Berliner Polizeipräsidium arbeitete fieberhaft an der Ausforschung des Betrügers.

„Paul der Schreckliche.“

Marchetti floh im Flugzeug nach Paris, legte dort eine Bank mit gefälschten Schecks schwer herein, floh dann weiten nach London und erbeutete dort binnen wenigen Tagen einen Millionenbetrag. Vergeblich verfolgte die Polizei den Fälscherkönig; er wußte wieder zur rechten Zeit zu verschwinden. Einige Monate später saß er als wohlbestalter Plantagenbesitzer in Rio de Janeiro, als glänzender Kavalier bekannt und bewundert, immer von schönen Frauen und leichtsinnigen Freunden umgeben. Niemand vermutete in ihm einen steckbrieflich verfolgten Scheckfälscher.

Inzwischen wurden drei seiner Helfershelfer in Europa verhaftet. Seine schöne Freundin Tilde Marcantali, Emanuel Guaraglia, genannt „Paul der Schreckliche“, und Guiseppe Margini. Die drei wurden zu langjährigen Gefängnis- und Zuchthausstrafen verurteilt.

Als Marchese di Sant' Agatha kehrte Marchetti im Jahre 1925 nach Europa zurück. Nach einigen ausgiebigen Fischzügen kam er nach Budapest, wo er bald zu einem Liebling der exklusivsten Adelskreise avancierte. Die Gräfin Caxola Szilbasy verliebte sich in den hübschen „Marchese“; die beiden feierten Verlobung und wollten nach Südamerika fahren. Marchetti mißbrauchte aber seine Braut nur dazu, um einen großangelegten Betrug zu verüben und ließ sie dann sitzen. Im Februar 1926 konnte ihn die italienische Polizei endlich in Mailand verhaften. Seither wurde der Scheckfälscherkönig unter strengster Bewachung von einem Gericht zum anderen geführt, bis die Zahl seiner Strafjahre jetzt die Hundert überschritten hat.

Zu den Gerüchten um General von Schleicher.

Generalmajor von Schleicher, dem aufsehenerregende innerpolitische Absichten nachgesagt werden.

Varel.

Boßelwettkampf Varel gegen Oldenburg.

Beide Kreise haben für den Kampf, der am Sonntag auf der Strecke Lehe—Spohle und zurück stattfindet, ihre Werfer festgesetzt. Der 4. Kreis (Varel) stellt seine Werfer aus folgenden Vereinen: 1. Gruppe 5 Werfer vom Verein Langendamm; 2. Gruppe 5 Werfer vom Verein Steinhausen; 3. Gruppe 5 Werfer vom Verein Bockhorn; 4. Gruppe 4 Werfer von Rosenberg, 1 Werfer von Langendamm; 5. Gruppe 4 Werfer von Neuenburg, 1 Werfer von Bredehorn; 6. Gruppe 4 Werfer von Obenstrohe, 1 Werfer von Jeringhave; 7. Gruppe 3 Werfer von Hoheliet, 2 Werfer von Osterende; 8. Gruppe 4 Werfer von Büppel, 1 Werfer von Streek; 9. Gruppe 3 Werfer von Grabstede, 1 Werfer von Schweinebrück, 1 Werfer von Bohlenbergerfeld; 10. Gruppe 2 Werfer von Streek, 3 Werfer von Brunne. Der Wettkampf beginnt um 2 Uhr. Die Werfer, Bahnweiser usw. versammeln sich um 1 Uhr in Almsee bei der Wirtschaft. Dortselbst erfolgt dann die Einteilung und die geschlossene Abfahrt zur Anwurfstelle in Lehe. Die Vereine werden gebeten, auf die Gestellung der Ersatzwerfer zu achten. Das Schiedsgericht, dessen Spruch sich jeder Werfer zu fügen hat, setzt sich zusammen aus Höfers, Langendamm, und Logemann, Steinhausen, vom Kreis Varel und aus Oeltjen und Wittjen, Neethen, vom Kreis Oldenburg. Als unparteiischer Obmann des Kampfes ist Lehrer Edo Pille, Dringenburg, gewählt worden.

Schiffahrt und Schiffbau.

Nordenhamer Fischdampfer-Verkehr. Heute zum Markt gewesen: „Mainz“, Kapt. Bruns, von Island in Wesermünde; „Berlin“, Kaptiän Renken, von der Nordsee in Wesermünde; „Fritz Hincke“, Kapt. Brockmann, von Island in Aberdeen. — Abfahrt gestern: „Nordenham“, Kapt. Moderwitzki, von Aberdeen nach Island. — Abfahrt heute: „München“, Kapt. J. H. Buß, von Nordenham nach Island; „Ernst Kühling“, Kapt. Herpich, von Methil nach Island; „Fritz Hincke“, Kapt. Brockmann, von Aberdeen nach Island.

Nationelle Gewinnung von Benzin aus Kohle.

Der spanische Ingenieur Vicente Maestro, der ein neues Verfahren zur Gewinnung von bestem Benzin aus Kohle ausgearbeitet hat, das einen Gestehungspreis von 70 Prozent unter dem bisherigen Benzinpreis ermöglicht.

Flieger als Mörder.

In Miami (Florida, USA.) wurde der britische Fliegerhauptmann Lancaster wegen Mordes verhaftet. Lancaster hat den amerikanischen Piloten Haden Clark aus Eifersucht erschossen. Clark war der Geliebte der australischen Fernsliegerin Keith Miller. Als man seine Leiche fand, glaubte man zunächst an Selbstmord. Lancaster hat jetzt eingestanden, die „Abschiedsbriefe“ des Toten gefälscht zu haben.

Amerikas Radioschreck.

Coolidge zahlt ihm freiwillig Schadenersatz.

Zu den berühmtesten Männern Amerikas zählt seit einiger Zeit der Versicherungsvertreter Lewis Tebbetts, der in der Oeffentlichkeit als „Amerikas Radioschreck“ bekannt ist. Mr. Tebbetts macht seinem Namen alle Ehre, da er eine unerschöpfliche Phantasie in der Erfindung von Gründen entwickelt, die ihm Anlaß zu Schadenersatzprozessen gegen Radiogesellschaften und ihre Mitarbeiter bieten können.

Vor einiger Zeit leistete Tebbetts sich den Spaß, einige Versicherungsgesellschaften auf nicht weniger als 200 000 Dollar zu verklagen. Ueber den Ausgang dieses Prozesses wurde zwar nichts bekannt, aber kürzlich machte Mr. Tebbetts wieder durch eine originelle Klage von sich reden. Diesmal war der Expräsident Calvin Coolidge der Unglücksrabe, auf den das Auge des „Radioschrecks“ gefallen war. Coolidge hielt im Rundfunk einen Vortrag über das Versicherungswesen. In seinen Ausführungen befaßte sich der ehemalige Präsident auch mit den Vertretern der Versicherungsbranche und erklärte, man müsse sich vor Agenten in Acht nehmen, die ihre Konkurrenz mit günstigen Verträgen unterbieten; in den meisten Fällen würden die Versicherungsnehmer von ihnen hinters Licht geführt.

Diese Rede war sozusagen Wasser auf Tebbetts Mühle. Schon am nächsten Tag strengte er gegen Coolidge eine Klage auf nicht weniger als 100 000 Dollar wegen — Rufmordes an. Er behauptete nämlich, daß auch er wesentlich billiger arbeite als die Konkurrenz und daß er es als Beleidigung und schwere geschäftliche Schädigung empfinde, wenn man seine Seriosität in Zweifel stelle. Der Prozeß bildete natürlich nebenbei auch eine glänzende Reklame für Tebbetts Versicherungsgeschäft.

Bevor es zur Verhandlung kam, erfuhr der Prozeß eine sensationelle Wendung. Coolidge, der selbst Direktor einer der größten amerikanischen Versicherungsgesellschaften ist, hat Tebbetts einen Brief geschrieben, in dem er sich entschuldigte und ihm als „Ersatz für Spesen“ 2500 Dollar anbot. Mr. Tebbett war gnädig genug, diesen Vorschlag anzunehmen. Coolidge hatte es jedenfalls um des lieben Friedens willen vorgezogen, erheblich größere Anwaltskosten und noch kostbareren Zeitverlust zu riskieren.

Aus dem Oldenburger Lande.

60 Jahre Stahlwerk AG. Augustfehn.

Im Jahre 1872 wurde das Stahlwerk als ein Unternehmen der Firma Schulze, Fimmen u. Co., Oldenburg, gegründet. Da, wo sich jetzt fleißige Hände regen, wo Maschinen rasseln und mancher Arbeiter seine Schweißtropfen verliert, waren noch vor ungefähr 60 Jahren unendliche Hochmoore. Das Stahlwerk, welches zuerst seinen Betrieb auf Verkokung von Torf eingestellt hatte, ging später zu der Fabrikation von Werkzeugstahl über.

Pflugscharen, Dunggabeln und ähnliche Geräte wurden in der ersten Zeit gefertigt. Die Herstellung von Baggerteilen und Kurbelwellen wurde erst in den achtziger Jahren aufgenommen. Die Baggerteile sind heute noch die Sonderheiten der Erzeugnisse des Stahlwerks und die Qualität ist in der ganzen Welt bekannt. Die Hauptabsatzgebiete sind die staatlichen Baggerunternehmen und die Braunkohlenindustrie deckt zum großen Teil ihren Bedarf bei diesem Unternehmen.

Das Stahlwerk Augustfehn arbeitet mit vier Vergütungsöfen von je 10 Tonnen Fassungsvermögen, in denen das aus dem Industriegebiet bezogene Rohmaterial nach eigenem Verfahren gebrauchsfertig gemacht wird. Die Weiterbearbeitung der Stähle erfolgt in den Schmiedehallen. Den letzten Schliff erhalten die Fabrikate in den mechanischen Werkstätten, die mit allen Schikanen ausgerüstet sind. Das Werk beherbergt 12 Hämmer von 35 Zentner bis zu 6 Zentner herab. Eine Schmiedepresse von 300 000 Kilogramm kam erst in den letzten Jahren zur Aufstellung.

Seine neuzeitlichen Einrichtungen versetzen das Stahlwerk in den Stand, auch den größten Lieferungsansprüchen gerecht zu werden. Die Vorkriegsproduktion ist längst überschritten.

Der Leiter, Direktor Müller, der seit 1918 das Werk führt, hat es verstanden in den schlechten Zeiten, wie Inflation usw., das Werk stets aufrecht zu erhalten. Die über das weite Moor hinragenden Schlote schicken tagein, tagaus ihre schwarzen Rauchfahnen gen Himmel. Die Stahlwerk-Kolonie ist im engeren Sinne eine Stahlwerk-Gemeinde. Das Wahrzeichen dieser Fabrik ist die geballte Faust mit den zuckenden Blitzen.

Aenderung des Wertes der Sachbezüge.

Auf Grund des § 160 Absatz 2 der Reichsversicherungsordnung und des § 2 des Angestelltenversicherungsgesetzes ist der Wert der Sachbezüge mit Wirkung vom 1. April wie folgt festgesetzt: Für den Landesteil Oldenburg (mit Ausnahme der Aemter Wildeshausen, Vechta, Cloppenburg und Friesoythe): Freie Station (Kost und Wohnung) 1. für weibliche Dienstboten, Lehrmädchen und Lehrlinge täglich 1,40 RM., monatlich 42 RM.; 2. für männliche Dienstboten, männliche und weibliche Gewerbegehilfen und für Personen, die der Angestelltenversicherung unterliegen — soweit sie nicht unter Ziffer 3 fallen — täglich 1,70 RM., monatlich 51 RM.; 3. für Angestellte in leitender oder gehobener Stellung (z. B. Gutsverwalter, Geschäftsführer, Werkmeister, Hausdamen und Erzieherinnen) täglich 2,40 Reichsmark, monatlich 72 RM. Für die Aemter Wildeshausen, Cloppenburg, Vechta und Friesoythe: Freie Station (Kost und Wohnung) zu 1 täglich 1,20 RM., monatlich 36 RM.; zu 2 täglich 1,40 RM., monatlich 42 RM.; zu 3 täglich 2 RM., monatlich 60 RM. Von vorstehenden Sätzen sind zu rechnen auf Wohnung, Heizung und Licht zusammen 1/10, erstes und zweites Frühstück zusammen 2/10, Mittagessen 4/10, Vesper und Abendbrot zusammen 3/10.

Patentschau.

Bernhard Fortmann, Oldenburg: Luftdüse für Oelbrenner. Gebrauchsmuster. — August de Boer, Wiesens, Kreis Aurich: Sportschuh. Gebrauchsmuster. — Ernst August Koop, Wilhelmshaven: Steckschlüssel. Gebrauchsmuster. — Anker-Lincrusta-Werke, GmbH., Delmenhorst: Belagstoff nach Art von Lincrusta-Jaspé. Gebrauchsmuster. — Bernhard Fortmann, Oldenburg: Oelfeuerungsaggregat. Gebrauchsmuster. — Gerrit Rolfs, Oldenbrook bei Oldenburg: Transportabler bodenloser Silo. Gebrauchsmuster. — Georg Stubenrauch, Oldenburg: Blitzlichtlampe für photographische Aufnahmen. Gebrauchsmuster. — Walter Leßmann, Oldenburg: Arretierklinke für die Schreibwalzenumschaltung an Schreibmaschinen. Gebrauchsmuster. — Diese Patentschau wurde zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch in Berlin NO. 18, Große Frankfurter Straße 59. Auskünfte dort bereitwilligst.

Wiederansteigen der Steuereinnahmen.

Das Gesamtaufkommen an Reichssteuern im hiesigen Bezirk (Landesteil Oldenburg und Stadt Wilhelmshaven) zeigt erfreulicherweise wieder eine ansteigende Tendenz. Vereinnahmt wurden in dem Zeitabschnitt von Oktober 1931 bis März 1932 (2. Halbjahr 1931) an Einkommensteuer 2 825 000 RM., Körperschaftssteuer 529 000 RM., Umsatzsteuer 2 593 000 RM., Krisensteuer 799 000 RM., Vermögensteuer 794 000 RM., Erbschaftssteuer 117 000 RM., Gesellschaftssteuer 5000 RM., Aufbringungssteuer 363 000 RM., Börsenumsatzsteuer 5000 RM., Beförderungssteuer 4000 RM., endlich Rennwett-, Lotterie- und Kraftfahrzeugsteuer sowie Grunderwerbsteuer 726 000 RM., zusammen also 8 760 000 RM. nach dem Stande vom 1. April 1932. Am 1. Oktober 1931 war eine Gesamteinnahme von 8 535 000 RM. zu verzeichnen. Trotz des Krisenwinters haben also die Reichseinnahmen eine leichte Aufbesserung von 225 000 RM. erfahren. Das mag vor allem daher rühren, daß die säumigen Steuerzahler schärfer angefaßt wurden.

Landesbibliothek Oldenburg

Nordwestdeutsche Rundschau.

Nuttel. Vom Boßelsport. Der Revanchekampf zwischen den Boßelvereinen Friedrichsfehn und Nuttel, der am Himmelfahrtstage in Friedrichsfehn stattfand, endete mit einem Siege von gut 7 Wurf der Friedrichsfehner. Den ersten Kampf gewann bekanntlich Nuttel mit 2 Wurf 80 Meter.

Loy. Von den Motorradfahrern. Das Geschicklichkeitsfahren, das der hiesige Motorradklub veranstaltete, hatte folgendes Ergebnis: Geschicklichkeitsfahren: 1. Preis Wöbken, Groß-Bornhorst, 8 Strafpunkte; 2. Preis: Warns, Loy, 8 Strafpunkte; 3. Preis: Stühmer, Neuenburg, 9 Strafpunkte; 4. Preis: Behrens, Ipwege, 10 Strafpunkte. Langsamfahren: 1. Warns, Loy; 2. Reinhold, Loy; 3. Hillmer, Loy.

Ohmstede. Heute Filmvortrag. Es wird noch einmal hingewiesen auf die heute abend, 8 Uhr, im „Krahnberg" stattfindende Wahlversammlung, in der die Genossin Frerichs sprechen wird. Der anschließende große Film: „Die Brüder" hat allenthalben volle Häuser gefunden. Er zeigt, wie es im Arbeitskampf war und nie wieder werden darf, an Bildern aus dem Hamburger Hafenarbeiterstreik. Da der Film jugendfrei ist, sollten sich auch die Jugendlichen diesen als lehrreiche Mahnung anschauen. Ferner wird besonders zahlreiches Erscheinen der Frauen erwartet; die Schummelei muß einmal für ein paar Stunden abgebrochen werden.

Neuenkruge. Freiwillig aus dem Leben geschieden. Der hier allgemein bekannte und beliebte ehemalige Gastwirt B. hat gestern morgen seinem Leben durch Erhängen ein Ende bereitet. Was den Unglücklichen, der sich in sehr guten Verhältnissen befand, zu dieser Tat getrieben hat, ist unbekannt.

Delmenhorst. Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Polizei. Etwa 80 bis 100 Kommunisten protestierten in einem nicht genehmigten Demonstrationsumzug in Delmenhorst gegen die Notverordnung gegen den Gottlosenbund. An der Ecke Grüne Straße und Anton-Günther-Straße wollten Otpobeamte den Zug auflösen. Die Demonstranten setzten sich jedoch energisch zur Wehr, griffen die Beamten an und überrannten sie. Ein Beamter wurde zu Boden geschlagen und bedroht. Dabei machte der Wachtmeister Gebrauch von seiner Schußwaffe und verletzte den Kommunisten Schenk durch Oberschenkelschuß schwer. Schließlich gelang es der Polizei dann doch, der Demonstranten Herr zu werden und den Zug zu zerstreuen.

Harkebrügge. Eine Kundgebung der Kirchengemeinde. In Harkebrügge fand eine stark besuchte Versammlung der Pfarrergemeinde statt, in der Hauptlehrer Willenborg das Wort nahm und sich energisch gegen die Verleumdung der angeblichen Grabschändung durch Pfarrer Meyer wandte. Alle gegen den Pfarrer erhobenen Vorwürfe seien haltlos. Zum Schluß wurde eine Entschließung angenommen.

Sensationeller Fall von Bigamie

Die merkwürdige Doppelehe eines Franzosen.

Ein sowohl juristisch wie psychologisch interessanter Prozeß wurde dieser Tage von dem Gericht in Chalons sur Marne ausgetragen. Es handelt sich um die juristischen Folgen eines Falles von Bigamie. Das merkwürdigste an der Affäre ist weniger deren Vorgeschichte, als vielmehr die Tatsache, daß durch den Rechtsspruch beiden Ehefrauen dieselben Rechte zugebilligt wurden, also in gewissem Sinne durch das Gericht beide Ehen als legal anerkannt wurden. Der Mann, der diese Ehen geschlossen hatte, ist vor einigen Monaten gestorben. Das Urteil bezog sich auf einen Schadenersatzprozeß, den die beiden Frauen gegen einen Autolenker angestrengt hatten, dessen Unvorsichtigkeit den Tod des Mannes verschuldet hatte.

Der eigentliche Held des Rechtsstreits war der Spanier Emanuel Anadon, der seit vielen Jahren in Frankreich gelebt und sich als Reisender einer Fabrik betätigt hatte.

Anadon heiratete vor drei Jahren, er stand damals im 31. Lebensjahr, in Paris eine Französin, aus dieser Ehe entsprossen zwei Kinder.

Anadon galt als ein überaus gewissenhafter und geschäftstüchtiger Mensch, dem sein Chef absolutes Vertrauen entgegenbrachte. Nun besaß die Firma in Chalons sur Marne eine Filiale, wo in letzter Zeit Unzukömmlichkeiten zu verzeichnen waren, so daß eine ständige Kontrolle sich als notwendig erwies. So kam es, daß Anadon jede zweite Woche nach Chalons sur Marne fahren mußte, um dort diese Kontrolle vorzunehmen. Bei diesem Anlaß verblieb er dort gewöhnlich eine Woche.

Er hatte in Chalons sur Marne Beziehungen zu einem jungen Mädchen angeknüpft, das in der Folgezeit darauf drang, von ihm geheiratet zu werden.

Da er verheimlicht hatte, daß er bereits verheiratet sei, wurde das Drängen seiner Geliebten, die Beziehungen zu legalisieren, immer häufiger und schließlich gab Anadon nach. Durch ein Versehen im Pariser Matrikelamt wurde ihm eine zweite Eheschließung in Chalons sur Marne möglich. Die Eheschließung erfolgte eben durch dieses Versehen mit echten Papieren. Nunmehr hatte Emanuel Anadon zwei Frauen, die von einander nichts wußten. Diese Doppelehe war in gewissem Sinne auch harmonisch zu nennen, denn Anadon war in Paris ein vorbildlicher Ehemann, und als solcher bewährte er sich auch in Chalons sur Marne. Da es der Pariser Ehefrau bekannt war, daß ihr Gatte geschäftlich jeden Monat acht Tage in Chalons sur Marne verbringen mußte, konnte sie keinen Verdacht schöpfen, und

ebenso ahnungslos war die Ehefrau in Chalons sur Marne, zumal sie wußte, daß die Abwesenheit ihres Mannes in Paris geschäftliche Gründe hatte.

Vor vier Monaten kam es nun zu einer tragischen Wendung in dieser Angelegenheit. Anadon wurde, als er mit seinem Fahrrad aus Chalons sur Marne einen Ausflug machte, vom Auto eines Herrenfahrers namens Coutan überfahren, und blieb an Ort und Stelle tot liegen. Er wurde nach Chalons sur Marne gebracht und dort vier Tage später auch begraben. Dem Sarg folgten die trauernde Witwe und zahlreiche Freunde. Erst am Tage des Begräbnisses wurde die Pariser Firma durch die Filiale in Chalons sur Marne von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt. So erfuhr die zweite Witwe in Paris, daß ihr Mann gestorben und bereits begraben sei.

Sie fuhr nach Chalons sur Marne, um das Grab zu besuchen, und dort erfuhr sie zu ihrem maßlosen Entsetzen, daß ihr Gatte ein Bigamist war.

Die zwei Witwen führten nun keinen Krieg gegeneinander, sondern sie schlossen ganz im Gegenteil Freundschaft und nahmen sich vor, gemeinsam ihre Interessen sowohl der Firma, wie dem Herrenfahrer gegenüber durchzusetzen. Die Firma erklärte sich bereit, die dem Toten zustehende Pension etwas zu erhöhen und die Summe auf die beiden Frauen gleichmäßig zu verteilen. Zugleich führten die beiden Frauen einen Prozeß gegen Couttan und verlangten von diesem einen Schadenersatz von 150 000 Frank. Das Urteil des Gerichts ist nunmehr ergangen und lautet folgendermaßen: Couttan wird zu zwei Wochen Arrest und 100 000 Frank Schadenersatz verurteilt. Diese Summe ist zwischen den beiden Frauen so zu verteilen, daß die Pariserin, die zwei Kinder hat, sechzigtausend, die Gattin in Chalons sur Marne vierzigtausend Frank zu erhalten hat.

Vermischtes.

Die Rache des verliebten Boxers.

In der elegantesten Straße Budapests spielte sich eine aufsehenerregende Szene ab. Der bekannte ungarische Professionalboxer Nikolaus Groß trat plötzlich auf den Komponisten Alfred Markus zu und schlug ihn regelrecht knock-out. Der Komponist brach blutüberströmt zusammen. Die Affäre, die in der ungarischen Hauptstadt großes Aufsehen erregt, hat folgende Vorgeschichte: Groß verliebte sich bis über die Ohren in die Tochter des Komponisten. Den Eltern des Mädchens gefiel die Sache nicht, besonders, da Fräulein Markus noch sehr jung ist und das Gymnasium besucht. Als der Boxer daher eines Tages anrief, bedeutete ihm die Mutter, daß er sich diese Liebe aus dem Kopf schlagen solle. Der Boxer begann zu toben, worauf Frau Markus ihn einen „Asphalt-Betyaren" nannte und das Gespräch abbrach. Noch am gleichen Nachmittag erschienen in der Wohnung des Komponisten zwei Herren, die ihm eine Aufforderung zum Duell überbrachten. Markus meinte, es falle ihm nicht ein, sich mit dem jungen Mann, der sein Sohn sein könnte, zu schlagen. Groß nahm nun auf seine Weise Revanche. Die Angelegenheit wird allerdings für ihn in mehrfacher Hinsicht peinliche Folgen haben. Mit der Liebe ist es natürlich aus, die Staatsanwaltschaft hat gegen ihn bereits ein Verfahren wegen schwerer Körperverletzung eingeleitet und es ist möglich, daß auch seine sportliche Laufbahn infolge der Skandalaffäre ein Ende finden wird.

Uruk ausgegraben!

Der Berliner Regierungsbaumeister Heinrich veröffentlicht die ersten Mitteilungen über die Ergebnisse der Warka-Expedition im Winter 1931/32. Die Warka-Expedition, an der Heinrich teilgenommen hat, legte im südlichen Mesopotamien einen Teil der Reste der bereits in der Bibel genannten Stadt Uruk, der Residenz des Königs Gilgamesch, bloß. Durch Anlegung eines vierundzwanzig Meter tiefen Schachtes ist es gelungen, die Spuren der ältesten Bewohner Uruks aufzudecken. Sie wohnten in Hütten, die im Euphratdelta auf einem Fundament von Schilfmatten errichtet waren. Die frühesten Tempelbauten wurden sechzehn Meter oberhalb dieser ersten Siedlung entdeckt: Gebäude mit Hallen und Säulen, Höfen und Terrassen, ein Teil der großen farbigen Mosaikfassaden wird demnächst in Berlin eintreffen. Auch bildliche und abstrakte Schriftzeichen wurden gefunden: die erste Schrift, die wir überhaupt kennen. Man glaubt, daß diese Symbole und die Kultur, die sie repräsentieren, etwa sechs Jahrtausende alt sind. Da aber auch die weiteren Kulturschichten — bis zur Ruinenoberfläche achtzehn! — klar erhalten sind, besteht die Möglichkeit, die Geschichte der Stadt Uruk und damit ein ganzes Stück Menschheitsgeschichte restlos zu erforschen. Man glaubt heute schon behaupten zu können, daß die Grabungsarbeiten in Warka mindestens ebenso bedeutend sind wie die von Pergamon. .

Entschlafenes Recht.

In Preußen wurde eine ganze Reihe von veralteten, in jeder Weise unzeitgemäßen Gesetzen aufgehoben, die bereits seit Jahrzehnten nur noch in den Akten standen, in der Wirklichkeit aber keine Bedeutung mehr besaßen. Manche Verordnungen kommen uns heute reichlich kurios vor. So wurde aufgehoben: die Verordnung gegen das Ein- und Herumschleichen der Zigeuner in Ostpreußen (Januar 1793); das Gesetz wegen der Löhnung und des Umzuges der Schäfer und Schäferknechte in Neuvorpommern und Rügen, im Herzogtum Posen und in den mit Ostpreußen vereinigten Distrikten des Herzogtums Warschau (1. Juni 1820); die Verordnung wegen Einführung einer gleichen Wagen- und Schlittenspur in der Provinz Posen (August 1830); das Edikt der Herzoglichen Landesregierung das Kollektieren ohne landesherrliche Erlaubnis betr. (November 1809); das Ausschreiben der kurhessischen Regierung, die Beerdigung der Selbstmörder betr. (Januar 1818); das Ausschreiben des kurfürstlichen Staatsministeriums, die wegen Fäulnis nötigen früheren Beerdigungen betr. (Oktober 1826); das Ausschreiben des kurfürstlichen Staatsministeriums wider den Gebrauch von unverzinnten kupfernen Geschirren bei den Metzgern, Wirten und Speiseköchen (Mai 1829).

Bedeutungsvolles Zeichen.

J. K. — das sieht aus wie ein mystisches Zeichen, und es ist nicht jedem ohne weiteres verständlich. Wenigstens in Deutschland nicht. In Schweden versteht es ein jeder. Denn J. K., das ist der gewesene große Mann Schwedens, der Halbgott, der jetzt entlarvt worden ist. Das ist, wie man in Schweden ehrfürchtig zu flüstern pflegte: Er. Mit einem Worte, es ist Ivar Kreuger.

Und doch ist bei diesen Buchstaben J. K. etwas Mystik dabei. In dem Buch des bekannten Rassecharlatans der Nationalsozialisten findet man nebeneinander die Bilder von zwei Kapitalisten, der eine ostjüdischer Typ, der andere aber beste nordisch-germanische Rasse. Unter dem Ostjuden liest man „Vertreter des raffenden Kapitalismus", unter dem nordischen Typ „Vertreter des schaffenden Kapitalismus". Der schaffende Kapitalist ist Ivar Kreuger, der raffende Kapitalist Ivan Kutisker.

Der Zusammenbruch Kreugers und die Enthüllung seiner Fälschungen hat die Theorie vom schaffenden und vom raffenden Kapital ebenso als Charlatanerie entlarvt wie die nationalsozialistische Rassetheorie. Aber ist es nicht ein neckisches Spiel des Zufalls, ein klein wenig Mystik, daß ausgerechnet Ivan Kutisker und Ivar Kreuger nebeneinandergestellt worden sind, die beiden Betrüger, deren beider Namen mit J. K. beginnen?

Der neue Leiter des schwedischen Zündholz-Trusts.

Direktor Gabrielsson (Göteborg) ist zum vorläufigen Leiter des schwedischen Zündholz-Trusts ernannt worden, des wichtigsten Gliedes des einstigen Kreuger-Konzerns.

Humor und Satire.

Aus der „Münchner Illustrierten Presse":

„Ich habe vor Ostern bei Ihnen dieses Messer hier gekauft."

„Ja und — was ist damit?"

„Meine Frau hätte sich beinah' die Lippen zerschnitten, als sie damit gegessen hat."

„Bedaure unendlich, aber gebrauchte Gegenstände können wir nicht zurücknehmen."

„Wer redet denn von Zurücknehmen! Sie sollen es mir nur besser schleifen."

*

„Wie machen Sie das nur, daß Ihre Jungens den Lebertran so willig schlucken?"

„Ganz einfach: Für jeden Löffel gibt's einen Groschen in die Sparbüchse."

„Na, das kostet Sie aber allerhand!"

„Keine Spur! Wenn zwei Mark in der Büchse sind, wird von dem Gelde eine neue Flasche gekauft."

*

„Wieviel kosten die Heiratspapiere?", fragt der junge Mann.

„Zehn Mark", erwidert der Beamte.

„Donnerwetter, ich habe aber nur neun Mark fünfzig!"

„Sie Glücklicher!"

*

Die Börse ist wieder eröffnet, aber die Kurse stehen tief. Traurig zuckt der Finanzmann die Achseln:

„Wenn das so weiter geht, meint er melancholisch, dann kommt es noch so weit, daß meine Einkommensteuer-Erklärung stimmt."

Der österreichische Bundeskanzler droht mit dem Rücktritt.

Dr. Buresch, der Bundeskanzler Oesterreichs, erklärte auf die Forderung verschiedener Parteien nach Neuwahl des Nationalrats, daß die Regierung die Konsequenz des Rücktritts ziehen werde, falls der Antrag auf Parlamentsauflösung angenommen werden würde. Der Rücktritt soll noch heute erfolgen.

Literatur.

Westermanns Monatshefte. Es ist jedesmal ein Genuß, in Westermanns Monatsheften zu blättern. Vor mir liegt die Mainummer, die sich wieder durch ein wundervolles Bildermaterial auszeichnet. Neben den Wiedergaben von Gemälden erster Künstler sei auf die beiden wundervollen Aufnahmen von Hermann Fischer „Reh im Walde" und Kurt Hege „Kind mit Apfel" aufmerksam gemacht. Der große Kreis der Lichtbildner wird seine helle Freude an diesen beiden Wiedergaben haben. Ob der Leser sich nun von Fritz Preiß auf eine Malerfahrt durch Schweden begleiten läßt oder ob er die launige humoristische Schilderung Hugo Franks „Als wir jüngst in Regensburg waren" liest, immer wird ihn die Reiselust packen. Im Zusammenhang damit steht die Abhandlung von Arthur Kahane „Die Landschaft", eine Plauderei zum Lobe der Landschaft, ihrer Heimatlichkeit, Schönheit, ihrer Kräfte und Wirkungen auf Geist und Seele des Menschen. Der reichhaltige Inhalt läßt es leider nicht zu, auf die vielen anderen Abhandlungen und Bildwiedergaben einzugehen. Zu erwähnen ist noch, daß jeder Nummer von Westermanns Monatsheften eine wertvolle Atlaskarte beiliegt, die gesammelt einen die ganze Welt umfassenden Atlas ergeben. Der Verlag Georg Westermann in Braunschweig sendet auf Wunsch gegen Einsendung von 30 Pf. für Porto ein früher erschienenes Probeheft mit etwa 100 Seiten Text, 8 Kunstbeilagen und vielen ein- und buntfarbigen Bildern.

Neue Preissenkung der Clangor-Schallplatten. Seiner Umsatzsteigerung entsprechend läßt nunmehr der Schallplatten-Volksverband — getreu seinem Grundsatz — eine allgemeine Preissenkung folgen. Sein jedem musikalischen Geschmack Rechnung tragendes, sehr umfangreiches Programm ist jetzt in zwei große Gebiete aufgeteilt: 1. Meister der Musik (Große Oper, Konzert, Kammermusik, Gesang- und Instrumentalsoli, Historische Märsche, Klassische Operette): 25-Zentimeter-Platte jetzt 1,60 RM., 30-Zentimeter-Platte jetzt 2,40 RM. 2. Tanz-, Tonfilm- und Unterhaltungsmusik: 25-Zentimeter-Platte jetzt 1,40 RM. Hierzu sei besonders erwähnt, daß der erstaunlich billige Preis dieser zweiten Plattenserie nicht etwa durch verminderte Güte erreicht ist, vielmehr sind auch diese in der Qualität Meisterplatten und nur im Preise Volksplatten, denn in der Verbindung von Qualität und Billigkeit liegt der wahre volkstümliche Wert aller Clangor-Schallplatten. Freunden edler Heimmusik sei die kostenlose und völlig unverbindliche Einforderung des neuesten Schallplatten-Verzeichnisses anempfohlen. (Schallplatten-Volksverband, Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 41/43.)

Geschäftliches.

Deutsche Winzer in Not. In Deutschland haben es sich 32 000 Edeka-Geschäfte zur Pflicht gemacht, durch Propagierung den Verbrauch deutscher Weine zu fördern. Auch die ja[illegible]städtischen Edeka-Geschäfte haben zu diesem Zweck eine eigene Weinabteilung eingerichtet, um der Verbraucherschaft mit preiswerten Offerten dienen zu können. Die Preise für deutsche Weine sind heute so niedrig, daß zu jeder Familienfestlichkeit auch bei schmalem Geldbeutel eine stimmungfördernde Bowle tragbar ist.

Sunlicht-Gutscheine behalten vollen Wert. Seit Jahr und Tag beschäftigten sich Zeitungen und Öffentlichkeit mit der Frage der Wertreklame. Ein wildes Für und Wider brachte reichlich viel Verwirrung in die Reihen des Publikums, und es war an der Zeit, in dieser Sache ein klares Wort zu sprechen. Der Reichspräsident hat dem Zugabewesen in der Notverordnung vom 9. März eine gefestigte Grundlage verliehen. Danach bleibt die solide Wertreklame in der Art der Sunlicht-Gutscheine bestehen! Nach wie vor wird also die kluge Hausfrau, die Wert und Vorteile der Sunlicht-Werbegaben bereits seit langem kennt und schätzt, die Sunlicht-Gutscheine sammeln, die auf jeder Packung von Sunlicht Seife, Lux Seifenflocken, Suma, Vim und Atlantis Toiletteseife angebracht sind. Das Neue besteht lediglich darin, daß die Hausfrau ab 10. Juni 1932 an Stelle der Zugabe auch den im Sunlicht Werbegaben-Katalog angegebenen Barwert erhalten kann.

Krawall im Gerichtshof.

Nach einem Prozeß gegen drei Taschendiebe.

In Budapest verurteilte der Strafgerichtshof drei notorische Taschendiebe wegen Diebstahls zu je zwei Jahren Zuchthaus und ordnete ihre sofortige Verhaftung an. Während die Polizei geholt wurde, um die Verurteilten, die bisher auf freiem Fuße gestanden hatten, abzuführen, veranstalteten die Freunde und Angehörigen der Angeklagten einen Riesenskandal, überfielen den Zeugen Koloman Sarközi, dessen Aussagen schwerwiegend zu Lasten der Angeklagten gelautet hatten, und mißhandelten ihn. Während dieses allgemeinen Tumults gelang es einem Verurteilten, von der Seite des Polizisten zu entweichen und das Weite zu suchen. Die Schlägerei um Sarközi hätte für diesen ein sehr schlechtes Ende nehmen können. Er war nahe daran, gelyncht zu werden, als ein Anwalt rief: „Es naht eine bewaffnete Abteilung, alles wird verhaftet!" Im Augenblick stob die Menge nach allen Richtungen davon. Nach einigen Minuten waren sowohl der Verhandlungssaal als auch das Vorzimmer völlig geleert. Nur Sarközi blieb mit blutendem Kopfe und zerrissenen Kleidern auf dem Tatort und ließ sich zu den Rettern führen, die ihm einen Notverband anlegten. Die zurückgebliebenen zwei Verurteilten wurden in das Gefängnis gebracht. Nach dem Flüchtling wird gefahndet.

Landesbibliothek Oldenburg

Für den Sonntag

UNTERHALTUNG • BELEHRUNG • WISSEN

BEILAGE DES „VOLKSBLATTES“ — AM 7. MAI 1932

Handel und Industrie in der deutschen Nordwestecke.

Von Friedrich Irps, Heidmühle.

Als Agrarland, dessen Boden keine Erze, Kohlen, Oel oder andere mineralische Schätze birgt, konnte unsere Heimat naturgemäß auch keine Industrie in den Ausmaßen hervorbringen, wie sie beispielsweise das Ruhrgebiet, Westfalen oder andere Bezirke des Binnenlandes aufweisen. Bieten sich in diesem Punkte für das Land also keine großen Einnahmequellen, so kommen aber auch andererseits nicht die Nachteile in Betracht, mit denen eine vollständige Industriealisierung für die Landwirtschaft verbunden ist.

Nur vereinzelt ragen in Oldenburg und Ostfriesland die Fabrikschlote in die Lüfte und vermögen der Landschaft nicht ihr Gepräge aufzudrücken.

Einige Hüttenwerke, welche durch die Lage an günstigen Wasserstraßen mit Erzen direkt aus den Produktionsländern versorgt werden, trifft amn auch hier an, doch kommen sie für die Gesamtwirtschaft kaum in Betracht. Desto mehr aber treten die Schiffswerften in Erscheinung, welche, an den Mündungsgebieten von Weser und Ems gelegen, hier den Hauptanteil an der Industrie verkörpern und dem Beschauer eindringlich die Ermahnung der alten Hanseaten zurufen: „Seefahrt ist not“ Vom großen Ueberseedampfer bis zum Ruderboot werden hier alle Fahrzeuge gebaut. Doch werden die Segler durchweg auf den Hellingen hergestellt, welche sich im Innern des Landes am mittleren Laufe der Ems, auf den Fehnen oder sonstwo befinden. Die Reichswerft in Wilhelmshaven arbeitet vornehmlich an Ersatzbauten für außer Dienst gestellte Kriegsschiffe oder deren Reparaturen, doch liefen hier auch schon verschiedene Handels- und Fischdampfer vom Stapel. In neuerer Zeit werden auch die kleineren Fahrzeuge mehr und mehr aus Eisen oder Stahl erbaut, um denselben eine längere Lebensdauer zu verleihen. Die Segler erhalten auch meistens einen Hilfsmotor, um nicht ausschließlich vom Winde abhängig zu sein.

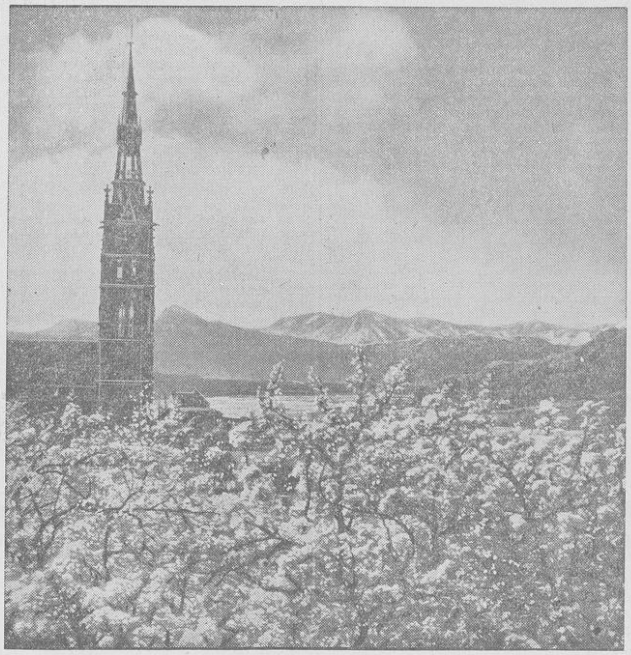
Wenn nun in Oldenburg-Ostfriesland Fabriken auf dem platten Lande weniger angetroffen werden, so ist doch eine Industrieart hier direkt heimisch: Die Ziegelbrennerei. Marsch und Lehmboden bilden einen vorzüglichen Stoff zur Herstellung von Ziegelsteinen, Dachziegeln usw., besonders der schwere Lehmboden der Friesischen Wehde liefert die bekannten Bockhorner Klinker. Nach Beendigung des Krieges wurde eine ganze Anzahl Ziegeleien mangels Beschäftigung abgebrochen. Die übrigen konnten aber neuerdings erfreulicherweise zum Teil den vollen Betrieb wieder aufnehmen, da nun auch das Inland wieder Abnehmer ist. In der Inflationszeit kam für den Klinkerverland fast nur Holland in Betracht. In Ostfriesland besitzen besonders die Emsorte größere Ziegeleien, weil hier die günstige Wasserfracht eine große Rolle spielt.

Des weiteren haben in Oldenburg-Ostfriesland die Molkereien ihre besondere Domäne und der Versand von Butter und Käse in das Binnenland ist beträchtlich. Kann doch auch die Güte der Ware mit der Qualität der dänischen und holländischen Konkurrenz leicht Schritt halten.

Andere mit der Landwirtschaft verwandte Industrien sind die Kornbrennereien. Von Brauereien finden wir auch in Oldenburg-Ostfriesland einige bedeutende Betriebe. Wie Westfalen seinen Steinhäger, so erzeugt Ostfriesland als Spezialität den bekannten Doornkaat. Nicht zu vergessen sind die Ammerländer Fleischfabriken. Und ganz besonders in Oldenburg die große Schlachterei der GEG

Auf der Friesischen Wehde ist neben der Ziegelbrennerei noch die Weberei heimisch. Der Ort Zetel hat allein drei Fabriken.

Als ausgesprochene Industriestadt in der Nordwestecke kann Delmenhorst gelten. Linoleumfabriken, Wolle- und Jutespinnereien, Korkschneidereien, Margarinewerke usw. sind hier zu Hause. In neuerer Zeit liegt allerdings fast alles still infolge der verzweifelten wirtschaftlichen Lage.



Bad Tölz in Bayern im Blütenschmuck.
Im Hintergrunde die Voralpen.

Die Herstellung von Korken wie auch Zigarren ist noch vielfach Heimarbeit im südlichen Oldenburg. Die bedeutenden Eisengießereien von Leer und Augustfehn, die Glashütte und Waggonfabrik in Oldenburg, Maschinenfabriken in Zwischenahn und Dinklage, Zigarrenfabriken in Varel, Lohne usw., Brennereien, Zucker- und Schokoladenwerke in Norden genießen guten Ruf. Ihre Fabrikate sind weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaus bekannt und geschätzt. Doch kam auch von dieser Industrie neuerdings ein großer Teil zum Sterben.

Ist nun die Industrie in der Nordwestecke ziemlich spärlich vertreten, so kann doch der Handel als verhältnismäßig bedeutend bezeichnet werden. Wenn auch der größere Teil des deutschen In- und Exports über Bremen und Hamburg geleitet wird, so kommen doch die wichtigen Häfen von Oldenburg-Ostfriesland auch wesentlich in Betracht. Ueber Emden und Wilhelmshaven gehen Kohlen und Erz; in kleineren Häfen laden oder löschen die Küstenfahrer Getreide und andere landwirtschaftliche Produkte, während Nordenham, Emden und Leer neben Weservmünde Hauptplätze der Hochseefischerei sind. Emder Heringe haben Weltruf. Kolonialwaren werden großenteils direkt eingeführt, unabhängig von Hamburg oder Bremen.

Hierher gehört in erster Linie Tee. Es kann ruhig gesagt werden, daß bezüglich des Teehandels Ostfriesland eine Monopolstellung im Reiche einnimmt. Die alten Teefirmen, welche zum Teil schon weit über 100 Jahre bestehen, haben ihre eigene Methode im Mischen der verschiedenen Sorten, welche als Geschäftsgeheimnis streng gehütet wird. Da bei der Teebereitung die Beschaffenheit des Wassers eine große Rolle spielt, ist es oft sehr schwer, eine Mischung herzustellen, die sich dem Wasser anpaßt. Der beste und teuerste Originaltee kommt oft nicht zur Geltung, weil das Wasser ungeeignet ist; wie es auch bei der Bier-Erzeugung eine große Rolle spielt. Da heißt es denn, die richtige Mischung aus Indischen und Java- oder Sumatra-Tees zusammenzustellen; chinesische Tees sind hier weniger beliebt. Da der größte Teil des eingeführten Tees in Ostfriesland und Oldenburg selbst verbraucht wird, verfügen die Hausmütter durchweg über eine gute Teezunge, welche unbestechlich ist wie die des Winzers an Rhein und Mosel für seinen Wein. Ein dickes Stück Kandiszucker (Kluntje) versüßt das Nationalgetränk. Die Zubereitung nach bewährter uralter Tradition bietet Gewähr für die Güte, wie einen richtigen Mokka zu brauen ja eigentlich auch noch immer das Geheimnis des Türken und Arabers ist.

Der Erbe.

Erzählung von Hermann Körding.

Man spricht nicht gut von Jens Jensen; sein schöner Hof verwahrloste mehr und mehr, und er saß im Krug und mischte die Karten.

Es war einmal ganz anders gewesen. Damals, als der alte Jens Peter Jensen noch die Zügel in der Hand gehabt hatte; da war er der fleißigste, nüchternste Mensch gewesen, dem alle Mädchen des Kirchspiels mit ihren Wünschen nachgeblickt hatten.

Jens Peter Jensen, der wie ein König auf seinem Hof gewohnt hatte und dessen Wort maßgebend in allen öffentlichen Dingen gewesen war, hatte sich bei der Kirche zur Ruhe gelegt. Da war der Sohn denn allein. Aber es dauerte nicht lange. „Er braucht nur den kleinen Finger der linken Hand auszustrecken“, sagte der alte Scheeper, der die dreihundert Schafe auf dem Hofe hütete, „und die Deerns hängen sich daran wie ein Bienenschwarm.“

Jens Jensen nahm nur eine. Sie war aus dem Nachbardorf, wo ihr Vater eine kleine verschuldete Landstelle hatte. „Die hat in den Glückstopf gegriffen“, meinten die Leute; und viele enttäuschte Mütter setzten hinzu: „Die größte Hoferbin hätte er haben können und nun holt er sich diese, die bald kein Hemd auf dem Leibe hat.“

Es war ein schönes Glück mit den beiden, und alles schien ihnen zu gedeihen. „Du hast eine glückliche Hand bei den Tieren“, sagte Jens Jensen zu seiner Frau, wenn sie wieder einmal ein Ausgewachsenes Saugkalb mit Geduld und Fürsorge durchgebracht hatte.

Wenn Jens Jensen Sonntags mit seiner Frau im neuen Jagdwagen spazieren fuhr, dann sahen ihnen viele Augen durch die blanken Fensterruten der alten Bauernhäuser an. Und es war viel Scheelsucht und Neid dabei.

So ging es mehrere Jahre. In Jens Jensens Augen war manchmal ein scheues Fragen, wenn er mit seinem Weibe allein war. Gesine merkte es wohl, und ihre Not wurde von Tag zu Tag größer.

Ein alter Onkel, der wegen seiner unbedachten Redseligkeit schon mehr Unheil angerichtet hatte, brachte die Zündschnur zum Glimmen. Er kam eines Tages auf Besuch, ließ sich Essen und Trinken gut schmecken und sagte dann so nebenbei: „Es ist hier noch bannig leer bei euch, Gesine; wie ist es, wollt ihr nicht bald einmal zurüsten?“ Er lachte meckerig hinterher, denn er meinte einen guten Witz gemacht zu haben. Gesine wurde rot bis in die Haarwurzeln und ging leise hinaus. Jens Jensen saß mit finsterem Gesicht da. „Du hast da eine wunde Stelle angerührt, Ohm, wir hoffen, daß unser tiefster Wunsch bald erfüllt werde.“ Der alte Onkel merkte immer noch nicht, daß er auf dem falschen Stück pflügte. „Hier muß doch ein Hoferbe aufwachsen, sollt ich meinen!“ Jens sagte nichts mehr. Er saß in tiefen Gedanken da. Erst als der Alte sich erhob und sagte: „Dann will ich man den Weg wieder zwischen die Beine nehmen“, kam er zu sich und gab ihm „Guten Tag“ und „Guten Weg“ mit auf die Reise.

Von dem Tage an änderte sich allmählich das Verhältnis zwischen Mann und Frau auf dem Jensenhof. Der Bauer sah seine Frau mit bösen Augen an; sie litt schweigend Es lag wie eine Schuld auf ihr.

Am Tage waren ihre Gedanken bei der Arbeit. Aber im Dunkel der Nacht kam es über sie. Dann grub sie das Gesicht in das Kissen, daß der Bauer das Weinen nicht hörte, und aus der Tiefe des Herzens kam ihr Schrei: „Lieber Gott, warum geschieht mir das? Du siehst doch, wie wir leiden!“

Der Bauer selbst ging in die Irre. Er war häufiger und länger im Krug als in seiner Wirtschaft. Wenn er einmal einen Abend zu Hause war, dann saß er unlustig und stumm hinter der Zeitung. Kein frohes Wort erklang, über allem lag es wie dicker Staub. Gesine verzweifelte fast am Leben.

Da geschah das Wunder. An einem lauen Sommerabend saß der Bauer vor dem Hause auf der Gartenbank. Er sinnierte vor sich hin. Seine Frau kam leise aus der Küchentür und setzte sich neben ihn. Er sah auf und wunderte sich. „Jens“, sprach sie und sah ihn mit scheuen Augen an, „nun wird uns doch ein Kind beschert sein!“ Er stand jäh auf. Alles Blut drang ihm zu Kopfe. Er konnte es nicht fassen. Dann trat er zu ihr und strich ihr ganz zart über die Schultern. Und tat es immer wieder. „Gesine, liebe Gesine!“

Wie war es mit einem Male anders auf dem Jensenhof. Der Bauer umgab sein Weib mit aller Liebe. Er war wieder wie einst der Erste bei der Arbeit, und so heiter frisch, wie wenn neues Leben bei ihm wach geworden war.

Die Leute des Kirchspiels waren erstaunt. Manche machten ihre Späße und sagten: „Das sind die zweiten Flitterwochen! Ja, was man bei diesen Menschen nicht alles belebt!“

Im Monat März, als Schneeglöckchen und Krokus nach dem Frühling ausschauten, lag der Hoferbe in der alten Wiege. Die war blau angestrichen und rote Herzen umrahmten die weißen Kissen.

Jens Jensen saß andächtig davor. Er betrachtete verwundert die kleinen Fingernägel, und dann ging er wieder zu seiner Frau und sagte wohl zum fünften Male: „Er soll Jens Peter Jensen heißen!“ Und Gesine lag vor Mutterglück strahlend in den weichen Kissen und lächelte wie eine Madonna.

So lebten diese einfachen Menschen in ihren Verhältnissen fast wie in lauterem Sonnenschein. Es war ein reines, schönes Glück.

Und nun? Ja, der kleine Jens Peter schien an der Mutterbrust prächtig zu gedeihen. Dann, als er ein Vierteljahr alt wurde, begann er zu kränkeln. Der Hausarzt wurde geholt, kam in seiner etwas robusten Manier in die Stube und untersuchte das Kind. Er empfahl der Mutter Vorsicht und gute Pflege. Als er auf dem Hofe wieder auf den Wagen steigen wollte, sagte er zu dem Bauern: „Das Herz ist schwach! Wir wollen hoffen, daß der Knabe durchhält!“ Da durchzuckte Jens Jensen ein schlimmer Gedanke. „Muß er sterben, Doktor?“ — „Wer kann das wissen?“ — „Wie kann das möglich sein, wir sind doch beide gesund!“ — Da sah ihn der alte Landarzt an, ganz scharf und sagte: „Maß halten in allen Dingen, Jensen!“

In dieser Nacht mischten sich bei Jensen viele graue Haare unter die dunkelblonden. —

Als sie am nächsten Morgen in die blaue Wiege mit den roten Herzen sahen, war das Kind schon kalt.

Gesine Jensen ist hintersinnig geworden. Sie sitzt die langen Tage in ihrer Hinterstube an der leeren Wiege und summt leise kleine, süße Kinderlieder vor sich hin. Jens Jensen aber sitzt im Kruge und mischt die Karten.

Sprüche.

Es platzt oft mancher Napf
vor Stolz und Uebermut,
weil grad' in ihn der Zar
zu speisen hat geruht.

*

Wer arm ist und nur eine Birke hat,
dem stirbt sie halb —
wer ihrer zehn besitzt, dem treiben sie
den schönsten Wald.

*

Der Weise zieht mehr Vorteile aus seinen Feinden als ein Narr aus seinen Freunden.
(Englisches Sprichwort.)

Landesbibliothek Oldenburg

Maikäfer. / Von E. Mohr.

Der Seewind trug den betäubenden Duft blühender Rapsfelder weit ins Land. Der Kuckuck rief in den Knicks mit gewohnter und anerkennenswerter Beharrlichkeit. — Klack! — „Na?" — In den Tümpeln und Gräben musizierten unzählige Frösche — klack! — „naa?" und die Störche schwebten lautlos über Felder und Wiesen dahin, wo die Musik am lieblichsten erklang. — Klack! — Nun wird's mir aber doch zu bunt. Ich nehme den Hut vom Kopfe und sehe nach, was denn eigentlich los ist: drei Maikäfer liegen darauf, alle drei auf dem Rücken und ampeln mit den Beinen in der Luft. Ein Schwung befördert sie ins Gras. Doch nun man einmal aufmerksam geworden ist, findet man überall die Maikäfer und ihre Spuren. Unter allen Bäumen, auf der Landstraße, im Gras liegen sie, teils noch lebend, teils zertreten, teils schon angefressen; Goldlaufkäfer, Sandkäfer und Totengräber machen sich dabei zu schaffen. Ueberall sind die runden Löcher im Boden, aus denen sie hervorgetrochen sind zu verderbenbringender Geschäftigkeit. Die Baumkronen sind dicht besetzt mit den braunen Leibern; manches Bäumchen, das selbst kaum schon Blätter hat, ist über und über voll, und die schlanken Zweige biegen sich unter der Last der gefräßigen Gäste.

Die Hainbuchen scheinen am meisten heimgesucht zu werden; doch auch in allen anderen Bäumen tribbelt es. Sogar die Eschen werden nicht verschont, obgleich sie nur erst anfangen zu blühen und noch keine Blätter besitzen. Es summt und brummt in allen Baumkronen wie im Bienenstock vorm Schwärmen. Von allen Seiten kommen die braunen Gesellen herzugeflogen; wenige nur fliegen fort. Alle Augenblick fällt einer zu Boden und ampelt träge mit den Beinen in der Luft. Andere, die gleich auf die richtige Seite gefallen sind, machen sich nach dem ersten Schrecken auf die Wanderschaft. Wenige nur versuchen, gleich vom Boden abzufliegen. Wie den Schwalben und den Seglern macht es ihnen große Mühe, und das Bild, wie sie an der Ede hocken, die Flügel lupfen und mit dem Kopfe nicken, erinnert stark daran, wenn ein Storch fliegen will und sich erst durch einige Sprünge und Flügelschläge den nötigen Schwung geben muß.

Meine Wanderung ließ mich den Marktflecken fast erreichen. Da begegnete mir ein Trupp barfüßiger Jungen. Unter dem Arm hat jeder eine alte Zigarrenkiste, in der Hand einen Knüttel. Sie sehen eine kleine Buche, die sich biegt unter ihrer Bürde. „Den willt wi mol schütten; Junge, dat ward di obers klacken!" „Töw een Oogenblick, ers mol de Müß upsetten!" Einer lief hin und schüttelte das Stämmchen, und in Haufen kam's herunter. Ein zweites und drittel Schütteln brachte den gleichen Segen und nun stürzte sich die ganze Jugend auf die Krabbeltiere, und alle sammelten in ihre Zigarrenkiste, was die nur fassen wollte. Der nächste Baum war zu hoch und zu stark und ließ sich nicht schütteln. Da kamen die mitgenommenen Knüttel daran. Mit kräftigem Schwunge flogen sie in den Baum, fielen wieder herab, und dann rieselten Käfer hinunter, immer mehr und immer mehr. Sobald alle aufgesammelt waren, ging die Expedition weiter zum nächsten Baum. So geht's, bis alle Kisten voll sind. Reicht die Luft noch, so wird weiter gezogen und heruntergeschlagen, was nur herunter will. Die Bäume leiden zwar durch das Herunterschlagen des getroffenen Laubes, doch ist der Schaden schwerlich so groß wie der, den das Geziefer an den Blättern anrichtet. Der Inhalt der Zigarrenkisten wird zu Hause der Mutter überantwortet. Es ist Hühnerfutter. An und für sich fressen die Hühner sie sehr gerne, aber jetzt sind sie damit so überfüttert, daß kaum noch ein lebender Käfer Teilnahme erregt. Die freilaufenden Hühner denken kaum daran, einen Käfer aufzunehmen; höchstens picken sie die delikaten Bissen heraus und lassen Beine und Flügel liegen. Das war in anderen Jahren auch anders; da wurde ein Maikäfer mit Haut und Haaren verzehrt, und der Finder drückte beim Schlucken glücklich die Augen zu. Man geht mit dem Gedanken um, diesen übermäßigen Segen für den Winter zu trocknen.

Auch der Flecken selbst steht ganz im Zeichen des Maikäfers. Vom Gesimse herab fallen sie auf die Köpfe und Hüte, auf dem Pflaster liegen sie, in den Gossen treiben sie. Die Kinder sitzen vor der Türe auf der Stiege, die bekannte Zigarrenkiste auf dem Schoß. Im Deckel ist ein Loch, das durch einen Pflock verschlossen werden kann. Das Loch wird freigegeben, und nach einiger Zeit kommt ein Käfer hindurch. Es ist einer mit schwarzem Bruststück, der bei den Sachverständigen als „Kaiser" bezeichnet wird. Der Maikäfer mit braunem Bruststück ist ein „König", der mit grauem ein „Müller". Diese Bezeichnungen sind uralte Ueberlieferung. Unser „Kaiser" also kommt durch das Loch; er besieht sich die Gegend, nickt mit dem Kopfe, pumpt mit den Flügeln — — „Oh, Emma! Lot mi dissen kriegen! Dat 's 'n Kaiser!" „Jo, lot mi do dree Müllers für wedder kriegen." Berr — weg war der Umworbene. „O, kumm du mi mol wedder!" Darauf wird Emma wohl lange warten können.

Die Jungens übten, wer am weitesten werfen kann. Sie standen am Teich und warfen die Käfer weit weg. Wer von den Käfern in der Eile nur irgend seine Lebensgeister wiederfinden konnte, flieg an zu fliegen, ehe er ins Wasser fiel. Die Matteren fielen auf den Teich und ertranken, wenn sie nicht vorher von Gänsen und Enten oder den großen beschuppten Bewohnern des Teiches verschluckt wurden. Aber auch diese alle waren damit überfüttert und mochten nicht, und so trieben sie dem Ufer zu, wo die Wasserratte schon wartete, aber auch nur noch mäßigen Appetit hatte.

Ich ging weiter. In allen Gärten, in und unter den Bäumen bei der Kirche, auf allen Wegen und Plätzen krabbelten Kinder herum mit der typischen Ausrüstung: Zigarrenkiste und Knüttel. Hier, wo kein Teich zur Verfügung stand, übten die Jugen sich im Hochwerfen, und jedesmal war großer Halloh, wenn dann ein Käfer die Reise aus eigenen Mitteln fortsetzte: „Ki-i-i-i-ek! De flüggt, de flüggt!"

Selbst im Hause ist man nicht sicher vor dem Viehzeug. Sie sitzen auf dem Gesimse und steigen an den Vorhängen umher. Es ist schon lange schummerig, aber immer wieder ertönt ein Bums, wenn wieder ein Käfer gegen das offene Fenster fliegt. Da tönt es von Straße herauf: „Willem, küms du nu bald rin! Anners kans hüt Nacht buten blieven!" „Ogenblick noch, Mudder! — Ki-i-i-ek! He flüggt, he flüggt!"

Aurikelchen. / Erzählung von F. Kesting.

Der alte Sandmeyer saß im Garten in der Sonne. Neben ihm vor der weißen Wand protzte ein Pfirsichbaum mit seinen ersten roten Blüten. Diese hatten schon seit Tagen darauf gewartet, sich entfalten zu können, doch die sternklaren, kalten Nächte wollten es noch nicht zulassen. Der letzte warme Regen aber war ihnen so recht nach Wunsch gekommen, und nun boten sie ihre geöffneten Kelche der Sonne und den Bienen zum Kusse, und die taten sich etwas zugute an den frischen roten Lippen.

Auf dem Beete unter dem Pfirsichbaume ließen rotbraune Kaiserkronen ihr Geschmeide im Lichte funkeln, und die Aurikelchen, die das Beet säumten, nickten dem Alten so freundlich zu, daß ihm ordentlich warm ums Herz wurde. Dankbar neigte er sich zu den süßduftenden Blümchen, und nachdem sein Blick lange auf ihnen geruht hatte, pflückte er einen der Lenzesboten und nahm dessen Stengel zwischen die Lippen, wie das so seine Gewohnheit war von Jugend an. Sein Auge folgte dem Fluge der geschäftigen Bienen und dem Gaukeln eines buntgetupften Schmetterlings. Er beobachtete den verliebten Täuber auf dem Scheunendache, der mit endlosen Verbeugungen seine Anträge begleitete, und verfolgte die hüpfende Schwarzamsel, die unter der Hecke das Fallaub nach Würmern revidierte.

Der vergangene Winter hatte den Alten arg mitgenommen. Seine Pfeife hing schon seit Wochen hinterm Ofen am Nagel. Heute war er am Stocke zum ersten Male wieder durch die Ställe gegangen. Da hatte ihn die alte Fuchsstute mit freudigem Wiehern begrüßt. Ganz eigen war es ihm dabei geworden, und nun taten Sonne und Blumen und Bienen das ihrige, dem von schwerer Krankheit Genesenden neuen Lebensmut einzuflößen.

Wie er nun so in der warmen Frühlingssonne saß und den roten Aurikelchen in die hellen Goldaugen blickte, erwachten in ihm wieder die Erinnerungen an längst vergangene Zeiten. Wie lange war das nun schon her? Nach längerem Grübeln fand der Alte, daß es wohl bei 45 Jahre sein müsse, seit es für ihn nicht mehr hatte recht Frühling werden wollen. Da hatte er auf dem Erntedankfeste ein Mädchen kennen gelernt, dessen Bild ihn seit der Zeit bei Tag und Nacht verfolgte und dessen Stimme ihm liebeheiß zuflüsterte, ob er säte oder mähte, wachte oder träumte. Doch als er seinen Vater um die Einwilligung zur Hochzeit bat, hatte der mit roher Faust auf den Tisch geschlagen und ihn zu enterben gedroht, wenn er nicht des Brinkschulten einzige Tochter freie, die dem Hofe durch ihre reiche Mitgift über die drückende Schuldenlast hinweghelfen sollte.

Da mußte sich der Sohn dem eisernen Willen des Vaters beugen, mußte die andere heiraten, konnte aber die eine nicht vergessen. Nach Jahren hatte er sie noch einmal wiedergesehen, und zwar im Frühling, als sie gerade im Hausgarten für ihre Kinder einen Strauß Aurikeln pflückte. Nun erinnerten ihn die Blumen an diese Stunde des Wiedersehens.

Glück hatte die Heirat nicht gebracht. Kinderlos und freudearm war die Ehe geblieben, bis der Tod das Band zerriß. Nun war der Bauer einsam und allein auf seinem schuldenfreien Hofe, allein mit dem künftigen Erben, dem Sohne seines Bruders, und den Knechten und Mägden.

Auf der nahen Weide tollte das Jungvieh lustig über den grünen Rasen, und in der Scheune gackerten die fleißigen Hennen, stolz über den jüngsten Eiersegen. Unermüdlich summten die Bienen über Blüten und Blumen, und der Schmetterling, der auf einer Kaiserkrone saß, fächelte wonneselig mit den bunten, goldstaubgepuderten Flügeln.

Der Alte aber, müde von der Ueberfülle würziger Luft, fast geblendet von all dem freudigen Schauen ins strahlende Licht des sonnigen Tages, schloß die Augen zu kurzem Schlummer. Sein Kopf sank auf die Brust, und leise begleiteten die Aurikelchen das Gesumme der Bienen mit hoffnungsvollem Frühlingsgeläute.

Brautpfade an Himmelfahrt

Den Bemühungen der Heimatvereine ist es zu verdanken, daß alte Volkstänze, Schauspiele, Sitten und Gebräuche usw. vor dem allmählichen Aussterben bewahrt und neu belebt werden. Zu letzteren gehören auch die „Brautpfade", die in früheren Jahren selbst in den kleinsten Ortschaften und bei abgelegenen Höfen anzutreffen waren. Die „Brautpfade" sind von verschiedener Art und Größe, sie stellen Tierfiguren, einzelne Herzen, Anker, Kreuze, das Sinnbild: Glaube — Liebe — Hoffnung u. a. dar. Schon in den frühen Morgenstunden des Himmelfahrtstages beginnen die Kinder mit der Anfertigung der Pfade, eifrig bestrebt, den Wettbewerb mit den anderen zu bestehen. Die Werke, unter denen sich auch in wunderhübscher Farbenzusammenstellung Teppiche und Matten befinden, sind ein Spiegelbild des reichen Frühlingsblütensegens. Zu ihrer Anfertigung dienen Blumen und Blüten aller Art, vom einfachsten Wiesenblümchen bis zur prachtvollen Gartenblume, umrahmt von zart- und dunkelgrünem Blattwerk. Den Ursprung des Brauches dürfte eine Dankesabstattung der alten Germanen an ihre Frühlingsgöttin bilden. Richtung und Art der Sitte formten sich entsprechend besonders denkwürdiger Ereignisse. Aller Wahrscheinlichkeit nach nahmen die „Brautpfade" ihre Ausbreitung von Aurich aus. Am Himmelfahrtstage des Jahres 1784 hielt Ostfrieslands letzter Fürst, Karl Edzard, hier seinen Einzug mit seiner Gemahlin, Sophie Wilhelmine. Der reiche Blumenschmuck des Einzugstages dürfte zur Erinnerung alljährlich wiederholt sein. Es ist aber bestimmt anzunehmen, daß die Sitte an sich bedeutend älter ist.

Naturwissenschaftliche Plauderei.

Planwirtschaft der Ameisen.

Von Professor Dr. Konrad Guenther (Freiburg).

I.

Die Prozession der grünen Schirme.

Als ich am zweiten Tage meines Aufenthalts in Brasilien in dem waldartigen Park, der sich um die Wasserwerke von Pernambuco ausbreitet, über einen Weg schreiten wollte, blieb ich erstaunt stehen. Da zog, so weit ich sehen konnte, eine braune Kolonne auf dem Sande dahin, Ameisen. Alle, die da wanderten, trugen grüne Schirme, die wie spanische Wände aussahen und über ihrem Körper hin und her wackelten. Oft waren diese Schirme so groß, daß die kleine Ameise ganz darunter verschwand und die grünen Schirme allein die Straße entlang zu wandern schienen.

Ich kauerte mich nieder, um mir das merkwürdige Bild näher anzusehen, wurde aber sofort belehrt, daß ich den Tieren nicht zu nahe kommen dürfte. Denn im Augenblick hatten sich an meinen Beinen Ameisen verbissen, die jene Träger um das Fünffache an Körpergröße übertrafen und mit scharfen Kiefern ausgestattet waren. Diese „Soldaten", die so fest zubeißen, daß das Blut herunterrinnt, laufen rechts und links von der Kolonne und passen auf, daß kein Feind die Wanderung störe. Als ich nun den Zug nach beiden Seiten umging, merkte ich, daß die Tiere von einer vor kurzem angelegten Pflanzung von Orangenbäumen kamen und daß es zerschnittene Blätter waren, die sie auf ihren Köpfen trugen. Daher heißen die Tiere auch Blattschneider (Saupas) und sind sehr verhaßt, da sie in einer Nacht eine ganze Baumschule entblättern können. Auf der anderen Seite traf ich auf den Bau der Saupas. Es öffneten sich im lehmartigen Boden faustgroße Löcher, in denen die Tiere mit ihrer grünen Last verschwanden.

II.

Ameisen züchten Kohlrabi.

Ich habe dann in Brasilien die Blattschneider oft studiert und auch mehrfach ihren Bau freigelegt. Einmal arbeiteten zwölf Eingeborene sechs Stunden mit Hacke und Schaufel; das Blut rann in Strömen von ihren nackten Beinen durch die wütenden Bisse der Soldaten, und zum Schluß hatten sie doch erst die Hälfte des Baues geöffnet. Dieser bestand aus vielen mehr als faustgroßen Kammern, die durch zahllose Gänge miteinander verbunden waren. In diesen Kammern konnte ich nun sehen, was die Tiere mit ihren Blattstücken angefangen hatten.

Sie hatten sie mit ihren Kiefern zu einem grünen Pulver zerkleinert, das dann sehr bald grau wurde. Dann wurde das Ganze zusammengeknetet, bis es wie ein saftgroßes Schwämmchen in der Höhle lag. Diese Gebilde wurden als Komposthaufen benutzt; die Ameisen züchteten auf ihnen einen Pilz, dessen Wurzelwerk das ganze Schwämmchen durchsetzte, während winzige kleine Kügelchen überall auf der Oberfläche hervorwuchsen. Die Forscher haben diesen Kügelchen den treffenden Namen „Kohlrabi" gegeben, denn sie sind die Nahrung der Ameisen. Am merkwürdigsten ist hierbei, daß sie ein reines Züchtungsprodukt der Tiere sind, denn in der freien Natur gibt es solche Gebilde nicht, wie auch der Pilz dort nicht vorkommt. Die Ameisen müssen vielmehr immer, wenn ein neuer Blatthaufe fertig ist, etwas Wurzelgeflecht von einem alten holen, das sie dann einsetzen und selbst düngen, bis es den ganzen Schwamm durchwachsen hat und auch an ihm sich Kohlrabi bildet.

III.

Ameisen als Kammerjäger.

Wie es unter den Ameisen Erntearbeiter und Gemüsegärtner gibt, so fehlen auch die Jäger nicht. Diesen Tieren begegnete ich ebenfalls in Brasilien. Als ich einmal durch einen prachtvollen Urwald schritt, fiel mir eine merkwürdige Unruhe auf dem Boden auf. Heuschrecken, Käfer, Spinnen, alles war in Bewegung und suchte so schnell wie möglich nach rechts oder links auszureißen oder auf Gebüsch und Bäume zu klettern.

Bald sah ich auch die Ursache dieser Flucht: eine Kette von Ameisen erschien, deren Soldaten mit langen, keulenförmig gebogenen Zangen bewehrt waren. Der Biß brannte wie Feuer. Im Nu war die nächste Heuschrecke gepackt und in Stücke zerrissen. Diese balancierten bald auf den Köpfen der Arbeiter, die die langen Zangen nicht hatten und in der Mitte des Zuges einherliefen. So ging die Jagd im Sturmschritt weiter. Ehe die Bewohner des Waldes sich retten konnten, war einer nach dem andern gepackt, zerschnitten und den Arbeitern übergeben. Was sich vor den furchtbaren „Treibern" oder „Taocas" gerade noch aus dem Staube gemacht hatte, wurde von den Vögeln gepackt, die seitlich auf den Büschen saßen und aus ihren roten und gelben Augen gespannt auf den Zug herabschauten. Es sind dies besondere Ameisenvögel, die dem Zuge der Treiber gleichsam wie Hyänen und Geier folgen. So gibt es eine gründliche Reinigung des Waldbodens. Ebenso ist es, wenn die Treiber ein Haus besuchen. Menschen, Vieh, besonders Hühner, müssen eiligst flüchten — von letzteren findet man sonst nur noch die Federn vor. Aber der Pflanzer kehrt nach einiger Zeit doch sehr befriedigt in sein Haus zurück: die letzte Laus oder Wanze, der letzte Floh ist hervorgeholt, und keine lästigen Insekten plagen mehr den Schlafenden.

IV.

Blattläuse werden gemolken.

In unserem gemäßigten Klima gibt es keine solchen wilden Jäger und Treiber unter den Ameisen. Hier ist nur der Beruf der Viehzüchter zu Hause. Und zwar sind die Kühe unserer Ameisen die Blattläuse. Diese sitzen tagaus, tagein auf Blättern, an Zweigen und Wurzeln, haben ihren Rüssel in das Pflanzengewebe gebohrt und saugen dessen Saft in sich hinein. In ihrem Körper wird daraus eine Art Zuckerbrühe, die dann aus dem Hinterleib ausgespritzt wird und sich auf dem Blatt als glänzende klebrige Schicht absetzt.

Dieser Zuckersaft ist nun eine beliebte Nahrung der Ameisen wie übrigens auch der Bienen. Jene streicheln und betlopfen mit ihren Fühlern die Läuse, damit diese noch krampfhafter saugen und zugleich den kostbaren Saft nicht verspritzen, sondern unmittelbar in den Mund der Ameisen austreten lassen, den die Ameisen an den After der Läuse halten. Die Läuse haben den Vorteil, daß die wehrhaften Ameisen sie vor ihren Feinden, Marienkäfer und Schwebefliegen, schützen. Ja, die Ameisen tragen die Läuse auch umher, reinigen die, die an Wurzeln saugen, von der Erde, bauen ihren Schützlingen Zelte und Erddächer. Es gibt sogar Arten, die die Läuse geradezu züchten. Sie tragen die im Herbst abgelegten Eier in ihr Nest und pflegen sie bis zum Frühjahr. Dann schlüpfen die jungen Läuse aus und werden sofort an ihre Futterpflanzen gebracht.

V.

Der lebende Honigtopf.

Unter den Honigameisen im tropischen Amerika gibt es bestimmte Arbeiter, die von den anderen auf saftreiche Pflanzen gebracht werden. Dort saugen sie sich so voll, daß ihr Hinterleib erbsengroß anschwillt und sie ganz unbeweglich werden. Jetzt werden sie von den anderen Ameisen gepackt und in besondere Keller des Baues gebracht, wo sie wie Würste in der Speisekammer aufgehängt werden. Jede Ameise, die nun für sich oder die Larven Nahrung braucht, kommt in den Keller, legt ihren Mund an den der lebenden Honigtöpfe und läßt sich etwas Honig hineinbrechen. Allmählich werden die Honigtöpfe dünner; wenn sie den Umfang der anderen Ameisen angenommen haben, ist wieder die Regenzeit da, die Bäume haben frische Blätter, die Tiere können auf saftreiches Grün gesetzt werden und dürfen sich von neum vollsaugen.

VI.

Tunnelbauten.

Immer sind die Ameisen in Tätigkeit, unermüdlich arbeiten sie an ihrem Bau. Oft sieht man Ameisenhaufen, die über einen Meter hoch sind; und dabei muß man noch bedenken, daß der Hauptteil des Baues unter der Erde liegt, wo er aus einer Anzahl von Gängen und Kammern besteht. Diese Kammern dienen entweder als Wohnräume für Larven und Puppen oder als Eierkammern, selbst als Vorrats- und Rumpelkammern; in die letzteren werden Abfälle und alles Ungenießbare geschafft. Auch Straßen legen die Ameisen an. Bei unserer roten Ameise vermehrt sich das Volk so stark, daß es auf 50 000, ja 500 000 anschwillt. Für diese Massen genügt auch der höchste Haufe nicht, und es werden in der Umgebung kleinere Haufen gegründet, die mit dem alten durch Straßen verbunden sind. Da werden Steinchen zur Seite gewälzt, Grashalme abgebissen, der Boden geglättet, damit die Tiere mit größter Schnelligkeit auf diesen Straßen von Bau zu Bau laufen können. Manche Arten überwölben die Straßen sogar mit Erddecken, so daß sie in diesen Tunnels vor Regen und dem Grünspecht, einem Feind der Ameisen, sicher sind. Begegnen sich zwei Ameisen, so betasten sie sich mit ihren Fühlern. Diese sind zugleich ihre Riechorgane; mit ihnen erkennen die Tiere gleich, ob das andere Tier auch den vertrauten Nestgeruch hat und dadurch offenbart, daß es zum eigenen Bau und Volk gehört. Eine Ameise mit fremdem Nestgeruch wird sofort angegriffen.

Man hat berechnet, daß eine Waldameisenkolonie, die tierische Nahrung in den Bau einträgt, im Laufe eines Tages 40 000 Insekten hereinholt. Da es sich dabei meistens um dem Wald schädliche Insekten handelt, hat der Staat recht, wenn er die Waldameisen schützt und das Zerstören der Ameisenhaufen bestraft.

Landesbibliothek Oldenburg

Feinschmecker unter den Tieren

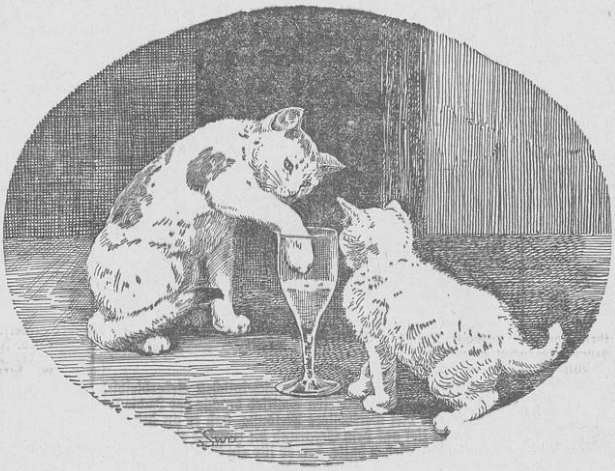
Die Tiere bestellen sich ihren Tisch „kostenfrei“, es geht daher bei ihnen eins der wichtigsten Merkmale der Feinschmeckerei — der teure Preis des Leckerbissens — und damit auch der Maßstab für die Beurteilung seines größeren oder geringeren Naschwertes verloren. Weil sie auch ihren Gefühlen des Miß- oder Wohlgefallens an einer oder der anderen Speise keinen den Menschen verständlichen Ausdruck verleihen, so läßt sich von einer Nahrung eigentlich nicht sagen, ob sie für das betreffende Tier ein Leckerbissen ist oder nicht. Wenn dennoch hier von Gourmands unter den Tieren die Rede sein soll, so sind darunter solche gemeint, die einen Bissen nicht verschmähen, der für die betreffende Tierart nach unseren Begriffen entweder als „seltsam“ oder gar als „unzukömmlich“ bezeichnet werden kann. Es soll das leckere Menü nach dem „Range“ der Teilhaber, also von den Säugetieren angefangen, in absteigender Reihenfolge vorgeführt werden, indem ich mich nur auf die Wirbeltiere beschränke und ohne nach irgendeiner Richtung hin Vollständigkeit zu beanspruchen.

Da ist es zunächst ein Haustier, das — vielleicht durch die zunehmende Schwelgerei der Menschen verführt — manchmal zu solch ungewohnten Speisen greift: es ist dies die Katze. Mannigfache Zeugnisse verbürgen die Tatsache, daß die Katzen auf verschiedenes Geflügel Jagd machen; wenn ihre Nachstellungen aber Fasanerien gelten, so beweist dies doch schon einen verfeinerten Geschmack. So hat Professor Dr. G. A. Koch in Wien nicht nur bei der anatomischen Untersuchung geschossener Katzen im Magen Fasanenreste gefunden, sondern diese heuchlerischen Räuber auch auf frischer Tat ertappt. So manche Fasanerieanlage ist an diesem Gelüste gescheitert. Auch Fische und sogar Krebse finden wir auf der Speisekarte für Katzen; auch hier ist der Befund an fezierten Tieren in Gräten, Scheren- und Schalenstücken sowohl, als auch durch in flagranti ertappte „Naschkatzen“ festgestellt. Die Fische werden von ihnen im Sprunge erhascht; es wurde eine geschossen, die eben einen Näsling (Cyprius nasus) erbeutet hatte. Die Krebse werden mit den Krallen unter den umgewendeten Steinen herausgekratzt, und beiderlei Jagdzüge werden im Dunkeln unternommen. Nicht minder Gourmand scheint der Fischotter zu sein, was um so fräflicher ist, als hier nicht einmal das böse Beispiel des Menschen zur Entschuldigung herangezogen werden kann. Am Inn und seinen Nebenflüssen wurden Fischotter beobachtet, die sich an Wildenten gütlich taten; einmal wurde sogar am hellen Tage ein Kapaun von einem plötzlich auftauchenden Fischotter am Kopfe gepackt und in das nasse Bett gezogen — Otter und Kapaun sah man niemals wieder! Auch Rohrhühnerreste wurden in dem Magen solcher Tiere nachgewiesen.

Aehnliche Gelüste nach Fasanen und Rebhühnern legt der — scheinbar wie ein Diogenes im Tierreich lebende — Dachs an den Tag, wenn er sich unbelauscht glaubt. Leckermäuler ohne Ueberlegung sind Marder und Iltis, die in ihrem Uebereifer einmal künstliche Porzellaneier für wirkliche Hühnereier hielten und sie in diesem Wahne erbeuteten.

Ein Eichhörnchen, das auf grünem Rasen sich an einem Pilz gütlich tut, ist doch gewiß ebenfalls hierher zu rechnen; über einen solchen Fall berichtet Professor Dr. E. Roll. Die Pilzart, die es auf so idyllische Art verspeiste, war der Speisetäubling, ein bekannter eßbarer Pilz mit bräunlichgrauer Oberhaut, schön weißer Unterseite, mit nußartig riechendem und schmeckendem Fleische. Zahlreiche andere Exemplare des Speisetäublings zeigten deutlich die Spuren von den Zähnen dieses Nagers. Immer aber ist es dieselbe Art, während andere eßbare Pilze, wie der Steinpilz, von den Eichhörnchen verschmäht werden.

Als eine Liebhaberin von Hülsenfrüchten bekundete sich die Waldmaus, die übrigens außer ihrem Namen mit dem Walde nichts gemein hat, indem sie aus den Früchten der großen Puffbohne und der Erbsen, selbst aus den äußersten Spitzen dieser über zwei Meter hoch sich ziehenden Schmetterlingsblütler, die Samen herausnaschte. Es wird dies dem Tier nur durch seine gewandte Kletterfähigkeit möglich.



Wenig Merkwürdigkeiten bietet die Speisekarte der Natur den leichtbeschwingten Bewohnern der Lüfte dar. Vom Strauß ist es schon lange bekannt, daß er die verschiedensten Dinge, wie Steine, Lederabfälle und anderes, gelegentlich verspeist, oder diese „recht schwer verdaulichen“ Objekte wenigstens in seinen Magen aufnimmt. Ein Sonderling, der jedoch unser größtes Lob verdient, ist der Rosenstar (Pastor roseus), der sich ausschließlich von Heuschrecken nährt und deshalb den verwüstenden Zügen der Wanderheuschrecke folgt. Auch der „Zimmermann“ unter den Vögeln, der Specht, lehnt sich manchmal gegen die ihm von allen Lehrbüchern der Naturgeschichte vorgeschriebene Ordnung der Dinge auf, kehrt dem kleinen Gewürm seiner hölzernen Wohnung den Rücken und nascht — Vogelbeeren. Diese Passion wird man ihm weniger übelnehmen können als seine Feindschaft gegen die kleine Honigträgerin, die Biene, der er im Sommer oft nachstellt. Wenn man will, könnte man hierher auch die Fälle rechnen, wo gewisse Meeresvögel (Sturm-, Fregattenvogel und andere), deren Nahrung in Fischen besteht, sich meist irrtümlich und vergeblich an Schildkröten vergreifen.

Damit sind wir bei den Reptilien angelangt, und da dürfte es für viele neu sein, daß es unter den Eidechsen nicht wenige Vegetarianer gibt. Eine, Uromastix spinipes, frißt sogar Salat, während eine andere Art in Bengalen Maiskörner zu sich nimmt. Wieder eine andere, Uromastix ancanthiurus, ist ein besonderes Leckermaul, denn diese Eidechse geht auf Kirschen, Weinbeeren und Datteln aus. Denselben Näschereien stellt in ihren freien Stunden die, auch bei uns vorkommende, Perleidechse nach. Auch Stellio vulgaris nährt sich gelegentlich von Salatblättern, während Plestiodon Aldrovandi (Fischer, Humboldt, 6. Band, Seite 24) sich oft an süßen Früchten gütlich tut. Diese anscheinend so merkwürdige Tatsache wird erklärlich, wenn man bedenkt, daß die Riesen unter den Sauriern der Vorzeit zum großen Teil ausschließlich Pflanzenfresser waren; so muß zum Beispiel Megalosaurus bucklandi, eine mehr als Mammutgröße besitzende Eidechse, deren Schenkel nach Cuvier Mannesgröße hatten, wohl eine kleine Wiese als zweites Frühstück sich einverleibt haben.

Wenden wir uns von diesen Riesenleistungen aus der Vorzeit wieder zur Wirklichkeit zurück, so interessieren uns zunächst die Schlangen. Nach Dr. Franz Werner gibt es unter ihnen wohl keine Pflanzenfresser; sie werden überhaupt nur schwer dazu gebracht, eine andere Nahrung zu sich zu nehmen, als die ihnen angewohnte. Am wenigsten wählerisch ist die Zornnatter, die sowohl Heuschrecken und Grillen, als auch Frösche, Eidechsen, kleine Vögel und Mäuse annimmt. Bei den meisten Schlangen ist eine entschiedene Abneigung gegen Insektennahrung zu beobachten. Nur solche, die im Alter Eidechsen und Mäuse fressen, nahmen in der Jugend Insekten an, und hier werden wieder Grillen und Heuschrecken den Käfern und anderen Insekten vorgezogen. Werner konstatiert eine große Sicherheit, mit der die verschiedenen Natterarten der Gattung Tropidonodus trotz ihres schlechten Gesichts- und Geschmacksinns — wahrscheinlich bloß dem Geruch nach — die verschiedenen Frosch- und Käferarten voneinander unterscheiden, eine Aufgabe, die sonst einen kundigen Zoologen erheischt. „Diejenigen Ringelnattern, die Wasserfrösche verschmähen, unterscheiden mit größter Sicherheit braune Wasserfrösche von den ebenfalls braunen Landfröschen, und gibt man ihnen unter einer größeren Anzahl brauner Wasserfrösche nur einen einzigen dieser erwähnten Landfrösche, so kann man sicher sein, daß nur dieser allein gefressen wird, die Wasserfrösche aber verschont bleiben. Ringelnattern, die in krötenreichen, aber froschcarmen Gegenden leben und daher Erdkröten allen anderen Tieren als Nahrung vorziehen, finden dieselben aus einer großen Anzahl verschiedener Frösche und Kröten heraus und fressen sie früher oder ganz allein.“ — Dieses Unterscheidungsvermögen erstreckt sich sogar auf die Kaulquappen der genannten Amphibien. Was diese Tiere für einen gesegneten Appetit entwickeln, geht aus der Beobachtung hervor, daß eine Ringelnatter von 1,15 Meter Länge nach Genuß von 15 großen oder 120 jungen Laubfröschen noch gar nicht satt ist.

Die Nattern fressen auch Fische, bei denen sie die Weichflosser von den Hart- oder Stachelflossern unterscheiden und letztere immer von vorn angreifen, da sie sonst die Stacheln der Rückenflosse am Verschlucken hindern. Man kann von diesen Reptilien nicht behaupten, daß sie dem Trunke ergeben wären, denn sie trinken außer Wasser und Suppe nur Milch — selbstverständlich nicht vom Euter einer Kuh oder Ziege weg, sondern aus einem Trinkgefäß; doch wird die Milch sofort erbrochen, wenn man der Schlange darauf Wasser zu trinken gibt. Die Schlingnatter nährt sich vorzugsweise von Eidechsen, Blindschleichen und ähnlichem Getier. Die Jungen dieser Art können sich gleich nach der Geburt ihre Beute selbst erjagen und greifen mit großer Kühnheit Eidechsen an, die nur wenig kleiner sind als sie selbst. Die Eidechsennatter, die zwei Meter lang wird, frißt andere Schlangen (Zornnattern u. a.). Im Zoologischen Garten zu Melbourne (Australien) kam es sogar vor, daß eine Schlange eine andere derselben Art auffraß. Zwei Tigerschlangen, eine größere und eine kleinere, erhaschten gleichzeitig eine Maus, und zwar jede das entgegengesetzte Ende derselben. Keine ließ los und so verschluckte die große Schlange nicht nur die Maus, sondern auch die kleine Schlange; von dieser war nach etwa zehn Minuten nichts mehr zu sehen als ein Stück des Schwanzes von ungefähr zwei Zoll Länge, und auch dieses verschwand am nächsten Tage.

Die Fische opfern den Gourmands so manchen Beitrag, stellen aber in dieser Beziehung selbst zu den Feinschmeckern ein gewisses Kontingent.

Einen sehr guten Geschmack bewiesen jedenfalls die Aale in der Fischzuchtanstalt St. Ludwig im Elsaß, wo solche, trotzdem sie erst drei bis vier Zentimeter lang, also sehr jung waren,

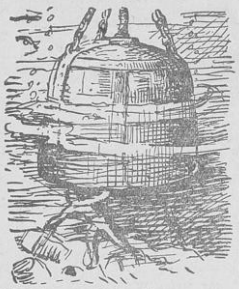
sich an Salmen, einer der Forelle sehr nahe verwandten Fischart, gütlich taten.

Es scheint somit, daß die Tiere tatsächlich, wenigstens in bezug auf die kulinarischen Genüsse, sich bestreben, dem landläufigen Sprichworte: „Jedes Tierchen — sein Plätzerchen“, gerecht zu werden.

Josef Zenker.

Landesbibliothek Oldenburg

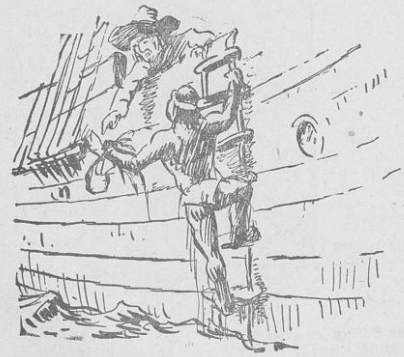
Wie ein armer Schiffszimmermann die Taucherglocke erfand



William Philipps wurde als Sohn eines armen Farmers in der nordamerikanisch. Grafschaft Maine geboren, die damals noch britischer Kolonialbesitz war. In seiner Jugend hütete er die Schafe seines Onkels, der eine Farm in der Gegend von Boston bewirtschaftete. Später kam William Philipps zu einem Schiffszimmermann in die Lehre. Bei dieser Arbeit lernte er viele Seeleute kennen, deren Beruf ihm lokkender erschien als der eines Handwerkers. Damals, in der Mitte d.s siebzehnten Jahrhunderts, bot das Seemannsleben nicht nur mehr Abenteuer, sondern auch bedeutend mehr Gewinnmöglichkeiten als heute. Es war die Zeit der Kaperei, in der ein tüchtiger Mann leicht Kapitän werden und als solcher zu Wohlstand kommen konnte, wenn er genügend Mut und Unternehmungslust hatte. Philipps war ein tüchtiger Mann und brachte es daher zum Kapitän. Als Führer englischer Kaperschiffe machte er sich bald einen solchen Namen, daß er 1662 von König Karl dem Zweiten das Kommando über ein Schiff der britischen Kriegsflotte erhielt. Der letzte Stuart-König war in ständiger Geldverlegenheit und daher ganz begeistert, als ihm Philipps die Hebung eines Gold- und Silberschatzes spanischer Flibustier in der Mündung des La Plata versprach.

Jedoch mit diesem Unternehmen hatte Philipps kein Glück. Er fand weder Gold noch Silber und mußte erfolglos nach England zurückkehren, weil seine erbitterte Mannschaft meuterte und ihn am Leben bedrohte. Aber gerade auf diesem schmählichen Heimwege kam unverhofft das Glück. Philipps wollte seinem Steward läuten und dabei fiel ihm die Handglocke in einen Kübel voll Wasser, in dem er gerade ein Fußbad nehmen wollte. Die Glocke fiel aufrecht hinein und Philipps bemerkte, wie sie infolge der im Hohlraum angesammelten Luft senkrecht schweben blieb.

Bei dieser Beobachtung durchzuckte ein genialer Funke den Gedankenapparat des klugen Mannes. Die Idee zur Taucherglocke war geboren, mit der man erfolgreich nach Schätzen auf dem Meeresgrund suchen konnte. Das war umso bedeutungsvoller, als Philipps gerade deshalb bei seiner Schatzsuche gescheitert war, weil es keinerlei Tauchapparate gab und er nur auf Naturtaucher angewiesen blieb, die natürlich nur in geringen Tiefen und sehr kurze Zeit unter Wasser Umschau halten konnten.



Durch seine Entdeckung mehr als vorher in seinen Schatzsuchplänen bestärkt, ließ sich Philipps nicht aus der Fassung bringen, als er bei seiner Heimkunft von seinem König höchst ungnädig empfangen wurde. Philipps fand bald an dem Herzog von Albemarle einen Gönner, der für seine Entdeckung Verständnis zeigte. Der Herzog stellte Philipps die nötigen Geldmittel zur Verfügung, um die erste Tauchglocke zu bauen. Nachdem dies gelungen war, brachte Philipps eine Gesellschaft von Geldgebern zusammen, die ihn imstandesetzte, nochmals nach dem versunkenen Piratenschatz zu suchen.

Aber auch diesmal blieb ihm zunächst der ersehnte Erfolg versagt. Schon hatte er mit seiner Taucherglocke das ganze Mündungsgebiet des La Plata abgesucht, ohne auch nur eine Spur des gesunkenen Piratenschiffes zu finden. Während er jedoch eines Morgens trübselig auf die Wasseroberfläche schaute, sah er ein Gebilde, das er für ein Büschel Seetang hielt. Da es in diesem Seeraum eine Menge Tang gab, wäre daran nichts Besonderes gewesen. Aber Philipps fand es merkwürdig, daß dieses Algenbüschel hier aus einem Riff an die Meeresoberfläche herauszuwachsen schien, während die Tange sonst unter Wasser blieben.

Philipps meinte daher, eine besondere Algenart entdeckt zu haben. Er befahl einem seiner indianischen Taucher, mit seinem Kanu hinzufahren und das Büschel zu holen. Der Taucher gehorchte, brachte aber statt des vermeintlichen Tangbusches ein Stück Kupferdraht zurück, das mit Algen

bewachsen war. Mit diesem augenscheinlichen Ueberbleibsel eines vor langem gescheiterten Schiffes brachte der Indianer außerdem die viel wertvollere Meldung, daß er an der dortigen Stelle tief auf dem Seegrund die Umrisse eines großen Gegenstandes gesehen hatte, den er für ein Schiffswrack hielt.

Sogleich ließ Philipps an dieser Stelle seine Taucherglocke ansetzen. Er fuhr selbst mit in die Tiefe, um die Sache näher anzusehen. Und so fand er tatsächlich das solange gesunkene Piratenschiff, noch voll beladen mit den Gold- und Silberbarren, die von den Seeräubern auf gekaperten spanischen Regierungsschiffen erbeutet worden waren.

Nach unseren heutigen Rechtsbegriffen hätte dieser Schatz natürlich umso eher der spanischen Regierung gehört, als es Edelmetall aus ihren Minen war und die Fundstelle überdies im Bereich des damaligen spanischen Kolonialbesitzes lag.

Aber damals gab es noch kein Seerecht, sondern nur das Recht der eigenen Macht. Philipps verfügte über eine kleine Eskader, mit der er allen Angriffsgelüsten spanischer Küstenwachschiffe gewachsen war. Er konnte daher den Schatz unangefochten heben und heimbringen.

In England wurde er wie ein Triumphator empfangen. Denn er brachte Gold und Silber im Wert von einer halben Million Pfund Sterling, deren damaliger Kaufwert nach unsern heutigen Begriffen einem Betrage von etwa einhundert Millionen Mark entsprechen würde. Der König erhielt einen fetten Anteil dieses Schatzes und erhob zum Dank dafür den ehemaligen Schiffszimmermann als „Lord Normanby" in den erblichen Pairsstand, während er ihn gleichzeitig zum Gouverneur der nordamerikanischen Kolonie Massachusetts ernannte.

Die Nachkommen Philipps' leben noch heute als die vornehmen Earls von Normanby, die zur Erinnerung an ihren erfolgreichen Ahnherrn eine Taucherglocke im Wappen führen.

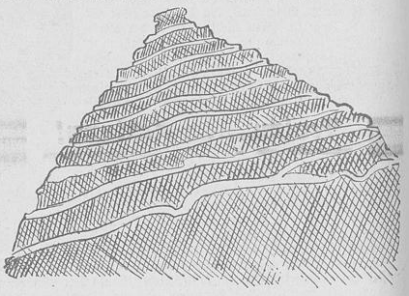
Der indische LÖWE

Das Wort Löwe erscheint uns gemeinhin untrennbar mit Afrika verbunden. Der Löwe ist aber nicht nur auf den dunklen Erdteil beschränkt. Richtig ist vielmehr, daß sein Vorkommen erst durch die Ausbreitung des Menschengeschlechtes eingeengt wurde. Noch in geschichtlicher Zeit gab es Löwen in Palästina, Mesopotamien und Persien. Ja sogar in Indien wurde der asiatische Löwe noch zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts vielfach erlegt. Heute ist er allerdings fast völlig aus Asien verschwunden. Nur auf der Halbinsel Kathiawar (nördlich des ostindischen Welthafens Bombay) leben noch Löwen. Dort werden sie in einem eigenen Naturgehege gehalten. Der indische Radscha Sir Mahabut Khani hat dort ein etwa eintausend Quadratkilometer großes Bergwaldgebiet für diese letzten Löwen reserviert, die in einer Anzahl von rund zweihundert Stück frei in diesem Schutzgebiet leben. Dieser Naturpark führt den Namen Girnar-Wald und liegt naher der Hauptstadt Junagardh. Obwohl also diese letzten Löwen hier ein sehr ausgedehntes Gebiet zugewiesen haben, sind sie nach sachverständiger Meinung trotzdem zum Aussterben verurteilt, weil ihnen bei aller Weite doch die wirkliche und ungebundene natürliche Freiheit fehlt. Denn der Löwe ist ein Nomade, der als Jäger nie an eine bestimmte Gegend gebunden bleibt, sondern auf seinen Beutezügen Riesenstrecken durchstreift. Ein abgesperrter Raum von eintausend Quadratkilometern ist daher für ihn das gleiche Gefängnis wie ein Gehege im Zoo oder in einer Menagerie.

In seinem Aeußern gleicht der indische Löwe fast vollkommen seinem afrikanischen Artgenossen. Die alte Auffassung vom mähnenlosen indischen Löwen ist unrichtig. Allerdings haben die Weibchen und die Jungmännchen keine Mähne. Aber der ausgewachsene, fast zweidreiviertel Meter lange indische Mannlöwe hat eine prachtvoll ausgebildete gelbliche Mähne.

Ein EISERNER BERG

In Obersteiermark liegt bei dem Orte Eisenerz der Erzberg (1534 Meter hoch), der vom Gipfel bis zur Talsohle von einem so reinen Kern von Spateisenstein durchzogen wird, daß der gebrochene Stein nach der Verhüttung fünfzig vom Hundert Eisen enthält. Der Erzberg wird bereits seit dem zwölften Jahrhundert im Tagbau abgebaut. Er ragt terrassenförmig als braunviolette Riesentreppe frei in die Luft. Dereinst gehörte er dem Hausvermögen der Habsburger. Kaiser Maximilian

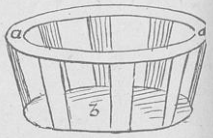


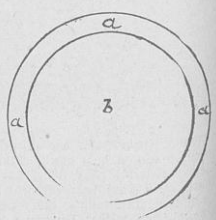
(der letzte Ritter) ließ aus dem Eisen des Erzberges zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts die ersten Geschütze herstellen. Heute ist der Erzberg Besitz der Alpin-Montan-Gesellschaft, der größten Hüttengesellschaft im Bereich der ehemaligen Donaumonarchie. Noch immer scheint der Erzgehalt des Erzberges unerschöpflich zu sein, obgleich aus ihm alljährlich im stufenförmigen Tag- und Stollenbau rund zwei Millionen Tonnen Erz gewonnen werden.

Ecke für Handarbeiten

Selbstgemachtes Eierkörbchen

Auf ein Stück Pappe zeichnet man um einen gemeinsamen Mittelpunkt zwei Kreise, von denen der eine einen um zwei Zentimeter größeren Durchmesser hat. Schneidet man die beiden Kreislinien aus, erhält man eine Kreisscheibe und einen Kreisring. Die Scheibe gibt den Boden des Körbchens, der Ring den Oberreifen. Diese werden miteinander durch aufgestellte Streben verbunden. Zur Herstellung der Streben nimmt man eine Anzahl gebrauchter Streichhölzer, die man einzeln fest in gummierte Papierstreifen wickelt, deren Breite der Länge der Hölzchen entspricht. Bei Verwendung genügend langer Papierstreifen erhält man Streben, deren Endflächen einen klebbaren Umfang haben. Nach Geschmack kann man das fertige Körbchen bunt bemalen oder lackieren. Auch kann es vervollständigt werden, indem man durch die [illegible] Bändchen oder [illegible] außerdem eine [illegible]





[illegible] Fäden [illegible]

Landesbibliothek Oldenburg

Grosses Pfingst-Angebot!

Viele Neueingänge erleichtern Ihnen den Einkauf
Auch die Preise sind Leistungen, die wie immer Anerkennung finden

Weiß- und Modewaren

Schalkragen Seidenrips u. Crepe de chine ... 45 ₰
Mod. Crepe-de-chine-Schal ... 1.45
Mod. Plicee-Schal Crepe-Maroc ... 2.95
Panama-Blenden in allen Farben ... Meter 45 ₰
Crepe-Maroc-Blenden in allen Farben ... Meter 95 ₰
Moderne Strickbinder für Blusen ... 45 ₰

Strümpfe

Dam.-Strümpfe, echt ägypt. Mako mit Naht. Doppelt., Hochf ... Paar 25 ₰
Dam.-Strümpfe, Ia. Mako m. Seide platt ... Paar 45 ₰
Dam.-Strümpfe in Seide platt, Ia. Flor, in allen Modefarben ... Paar 75 ₰
Dam.-Strümpfe, feinfäd. Waschf., Doppelsohle, Spitzferse ... Paar 95 ₰
Dam.-Strümpfe, beste Bemberg-Seide, Goldstempel m. Spitzferse u. Ballenverstärkung ... Paar 1.45
Dam.-Strümpfe, Ia. Waschf. platt, extra verstärkte Doppelsohle ... Paar 1.45
Herren-Socken, Baumwolle mit Kunstseide durchwirkt ... Paar 25 ₰
Herren-Socken, Ia. Mako, Jaquard-Muster ... Paar 45 ₰
Herren-Socken, Fantasie, Ia. Flor mit Seide platt, eleg. Deffins ... Paar 95 ₰
Kdr.-Strümpfe, einf., Ia. Baumwolle, strapazierfähige Qual., Gr. 1—2 ... 25 ₰
Kdr.-Kniestrümpfe, beste Baumwolle m. Jaquard-Rand, Gr. 3—4 ... Paar 45 ₰
Kdr.-Söckchen mit buntem Wollrand, Gr. 1—8 ... Paar 45 ₰
Dam.-Tennis-Söckchen, weiß, Ia. Mako ... Paar 45 ₰
H.-Sportstrümpfe, Ia Baumw. P. 45 ₰
Herren-Sportstrümpfe, Ia. Baumwolle, bedruckt ... Paar 75 ₰
Dam.-Handschuhe, Charmeuse, elegante Ausführung ... Paar 95 ₰
Dam.-Handschuhe, Charmeuse mit eleg. Manschetten ... Paar 1.45
Herren-Handschuhe, gelb, imit. Wildleder, gefüttert ... Paar 95 ₰
Herren-Handschuhe, weiß, imit. Wildleder ... Paar 1.45

Trikotagen

Kdr.-Mako-Röcke ... 75 ₰
Herren-Pullunder ... 95 ₰
Kdr.-Pullunder, Trikot ... 45 ₰
Kdr.-Trikot-Kleidchen ... 95 ₰
Damen-Trikot-Kleider ... 2.45
Dam.-Trikot-Pullover, ohne Arm ... 1.45
Herren-Reß-Hemden ... 45 ₰
Herren-Einsatz-Hemden ... 95 ₰
Dam.-Schlüpfer, Kunstseide ... 75 ₰
Dam.-Schlüpfer, Charmeuse, II. Wahl ... 95 ₰
Damen-Unterziehhemdchen mit Achseln ... 45 ₰
Dam.-Krepp-Hemdchen ... 95 ₰
Dam.-Hemdhosen, guter Trikot mit Bein und Achsel ... 95 ₰

Kleiderstoffe

Baumw. Musseline, 70 cm br., Mtr. 45 ₰
Zefir für Blusen und Kleider, Mtr. 25 ₰
Kunstseiden-Beiderwand ... Mtr. 75 ₰
Voile, mod. Must., ca. 1 m br. Mtr. 1.45
Origin. Bemberg Kunstseide . Mtr. 1.45

Lederwaren

Kdr.-Koffer, 25 cm ... 45 ₰
Stadt-Koffer, 33 cm ... 95 ₰
Besuchstaschen ... 1.45, 95, 75 ₰
Frühstückstaschen, 33 cm ... 95 ₰
Aktenmappen, Rindleder ... 2.45, 1.95
Pullmannkoffer, 75 cm ... 5.95
Bügelkoffer, 70 cm ... 7.95
Schütteltresors, Volleder ... 45 ₰
Einkaufsnetze ... 95, 75, 45, 25 ₰

Foto und Bijouterie

Rollfilm, 6×9, 12 Aufnahmen ... 75 ₰
Filmpack, 6×9, 12 Aufnahmen ... 1.95
Filmpack, 9×12, 12 Aufnahmen .. 2.95
12 Fotoplatten, 6×9 ... 95 ₰
12 Fotoplatten, 9×12 ... 1.45
Halsketten in sehr großer Auswahl ... 95, 75, 45, 25 ₰
Taschenuhren mit 1 Jahr Garantie ... 3.95, 2.95, 1.95
Alum.-Eßlöffel ... 3 Stück 25 ₰
Alum.-Teelöffel ... 5 Stück 25 ₰
Solinger Bestecke ... Paar 45 ₰
Taschenmesser ... 95, 75, 45, 25 ₰
Große Scheeren, Stahl ... 45, 25 ₰
Anoden-Batterien, 3 Monate Garantie 100 Volt 5.95 ... 120 Volt 6.95

Baumwollwaren

Frottierhandtücher ... 25 ₰
Frottierhandtücher, 45×90, solide Qualität ... 45 ₰
Frottierhandtücher Ia Qualität, 58×120 ... 95 ₰
Landhausgardinen 60 cm breit ... Meter 25 ₰
80 cm breit ... Meter 45 ₰
Dekorationsrips 80 cm breit ... Meter 95 ₰

Seifen - Bürstenwaren

3 Stück Badeseife ... à 140 g 45 ₰
5 Stück Toilettenseife ... à 200 g 95 ₰
Reine Kernseife, 800 g ... Riegel 45 ₰
Kernseife ... 400 g 25 ₰
Seifenpulver mit reinen Seifenschnitzeln . Pfd. 25 ₰
Ia Bohnerwachs ... 1 Pfd. 45 ₰
Große Eckenbürsten mit Stiel ... 25 ₰
Schrubber I, Union, einseitig . 45, 25 ₰
Roßhaar-Handfeger ... 75, 45 ₰
Handbürsten, Ia Fieber ... 10 ₰
Kokosbesen ... 45 ₰
Handfeger, Kokos, rot lackiert ... 25 ₰

Glas- und Porzellanwaren

Zitronen-Pressen ... 10 ₰
3 Komp.-Teller, 14 cm ... 25 ₰
Blumen-Vasen ... 3 Stück 45 ₰
3 Obertassen, Porz ... 25 ₰
3 Untertassen ... 10 ₰
Kaffeeservice, stellig ... 1.95
Kakaokannen, Porzellan mit Siebdeckel ... 95 ₰
Teewärmer, Hartsteingut bestes Fabrikat ... 1.25
Milchbecher, weiß ... 10 ₰
In Golds.-Teller, flach od. tief, Markenware ... Stück 45 ₰
6 Golds.-Teller, 19 cm ... 95 ₰

Emaillewaren

Eimer, 28 cm ... 75 ₰
Schmortöpfe, 26 cm ... 95 ₰
Wasserkessel ... 95 ₰
Kaffeekannen ... 95, 75 ₰
Vorl.-Löffel ... 25 ₰
Masch.-Töpfe, 16 cm, mit Ausguß 95 ₰
Bazarwannen, weiß, gestanzt ... 95 ₰
Milchkocher, braun, innen weiß .. 95 ₰
Salatseier, weiß ... 95 ₰

Im Erfrischungsraum ist täglich nachmittags
Künstler-Konzert

Vorzügl. Mittagstisch
Gedeck für 80 ₰ { Suppe Braten, Gemüse und Nachtisch
Für 45 ₰ ein gutes Hausgericht

Herren-Artikel

Herren-Wochenend-Hemden mit Kragen und Binder ... 2.45
Herren-Panama-Sporthemden weiß, mit Manschetten ... 2.45
Herren-Oberhemden, einfarbig mit Kragen blau oder beige ... 3.95
Herren-Sportgürtel ... 95 45 ₰
Herren-Binder schöne moderne Muster .. 95 75 45 25 ₰

Konfitüren

Creme-Hütchen ... 300 g 45 ₰
Epege-Mischung ... 1/4 Pfd. 25 ₰
Punsch-Bohnen ... 1/2 Pfd. 45 ₰
Gelee-Würfel (1/4 Pfd 19 ₰) ... 1 Pfd. 75 ₰
Gelee-Schnitten ... 1/2 Pfd. 45 ₰
Maikäfer (Schokolade) 45 ₰, 2 St. 45 ₰, 2 St. 25 ₰, 6 St. 25 ₰

Epege Einheits- und Serienpreise

3 schöne Pfingst-Postkarten aus unserem Foto-Atelier **1.45**

Freimaurer, Achtung!

Am Montag, dem 9. Mai, abends 8.30 Uhr, im „Gesellschaftshaus" öffentlicher Vortrag des ehemaligen Freimaurers und Johannismeisters der Loge „Leopold zur Treue", Karlsruhe
Rechtsanwalt Robert Schneider, Karlsruhe

Der Volksverrat der Freimaurerei

Das Wirken der Freimaurerei in den Parteien, unter Vorführung v Stellen aus dem geheimgehaltenen Ritual (Brauchtum) und aus den Katechismen der Freimaurer in der Bekleidung der Freimaurer. Die Freimaurer werden zur Aussprache aufgefordert!
Eintrittspr.: 2 RM., 1 RM., 0.50 RM., Erwerbsl. 30 Pf.

Tannenbergbund e.V.
Kampfgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen

BÜCHER
die in Prospekten oder Inseraten angekündigt oder im redaktionellen Teil besprochen werden, können Sie
bei Ihrem Buchhändler
kaufen. Die nicht vorrätigen wird er schnell beschaffen.
Volksbuchhandlung
Wilhelmshaven
Marktstraße 46 :: Telefon 2158
sowie deren Filialen Oldenburg Brake und Nordenham

Zum Rudern im Stadtpark
Neue Boote. Bootshaus P. Bourdaillier.

Die besten
Magen-, Darm-, Blutreinigungs- und Abführmittel sind:
Wortelboer's Kräuter und Wortelboer's Pillen
Zu haben in den Apotheken

Möbel
weit unter Ladenpreis
über 50 Zimmer-Einrichtungen
Frehmeyer & Harms
Ulmenstr. 1b, Ecke Bülowstr.

WO kauft man seit Jahrzehnten seine Pfeife preiswert u. gut
Bei Schwarzenberger ??
Ecke Metzer Weg und Börsenstraße

Gegen rheumatische Schmerzen
in der **städtischen Badeanstalt Oldeoogestraße 12**
Glühlichtbäder
für 2,25 RM.

Bevorzugt unsere Inserenten!

Todesanzeige.
Donnerstag, den 5. Mai, 19½ Uhr, entschlief sanft und ruhig meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Meta Carls
geb. Wilkens
im 74. Lebensjahre. In tiefer Trauer:
Reinhard Carls
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet Montag, den 9. Mai, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Schaarreihe 22, aus statt.

Nach längerem schweren Leiden ist am 5. Mai 1932 die
Laboratoriumsgehilfin
Frau Grete Logemann
geb. Folkers
verstorben. Die Verstorbene war seit November 1927 im Schlachthofbetrieb beschäftigt. Sie hat ihre Tätigkeit stets zu unserer Zufriedenheit ausgeübt. Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.
Wilhelmshaven, den 6. Mai 1932.
Die Schlachthofgemeinschaft der Städte Wilhelmshaven-Rüstringen
Balfanz,
Bürgermeister und Vorsitzender.

Sag ihm, wer du bist!
Wer sein Blatt gern hat, und wer bestrebt ist, ihm zu dienen, der wird immer und immer wieder dem Inserenten sagen: „Ich komme zu dir, weil du mich durch eine Anzeige im „Volksblatt" eingeladen und gerufen hast!"

Infolge
Spritpreissenkung
bieten wir an:
Weinbrandverschnitt 38%
Flasche RM. **2,45** und RM. **2,10**
sowie unsere Qualitätsweine, z.B.
1931 Hainfelder
Flasche . . . . . RM. **0,50**
EDEKA
über **70** Läden in den Jadestädten.

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke anläßlich unserer Silber-Hochzeit danken wir allen herzlichst.
K. Wilkens und Frau
Ackerstraße 16

Ihre Verlobung geben bekannt:
Herta Focken
Egon Warmbold
Mai 1932.

Als Verlobte grüßen:
Grete Heeren
Hans Dowinkel
Rüstringen 6. Mai 1932 Neuhaldensleben zzt. Neuhaldensleben

Nachruf.
Am 5. Mai starb die Laboratoriumsgehilfin
Frau Grete Logemann
Ihre 5jährige treue Tätigkeit auf dem Schlachthofe sichert ihr ein dauerndes Gedenken.
Die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Schlachthofes.

Betten
kauft man nicht jeden Tag. Es ist darum nicht einerlei, wo und was Sie kaufen. Bettenkauf ist Vertrauenssache; aber nach 25 Jahren werden Sie noch sagen: Petersen hat mich damals doch wirklich gut und reell bedient. —
Müssen Ihre alten Betten gereinigt oder umgestopft werden, holen wir diese morgens ab und bringen sie Ihnen abends schon wieder zurück.
AUGUST **Petersen**
DAS KAUFHAUS AM BANTER MARKT

Neues Schauspielhaus
8.00 Pfingstsonntag u. Pfingstmontag **8.00**
Schlager-Operette
Meine Schwester und ich
Karten von 75 Pf. bis 2,50 RM. nur an der Theaterkasse.

Landesbibliothek Oldenburg

Pfingsten im Freien-

auch Ihr Wunsch!

Das neue Kleid dazu-

auch für Sie eine Selbstverständlichkeit!
Denken Sie daran, daß Sie das Neueste der Sommermode bei uns in reichster Auswahl finden! Beachten Sie den Umstand, daß man überall von unseren kleinen Preisen spricht!
Besuchen Sie uns ohne Zögern!

Wallheimer
ÄLTESTES SPEZIALHAUS FÜR DAMEN- U. MÄDCHENKLEIDUNG
WILHELMSHAVEN, GÖKERSTR. 23

Was Pfingsten Freude macht!

Der neue **Sport-Anzug,** 2teilig, in den schönsten Musterungen, Sitz elegant, 42,00 35,00 32,00 27,50 19.50 **14.50** RM

Der moderne **Herren-Anzug,** 1- und 2reih. Paßformen, sorgf. ausgearb., . 68,00 56,00 45,00 39,00 29,00 **22.00** RM

Der blaue **Kammgarn-Anzug,** bewährte Stammqualität, pass. für jede Fig., 75,00 65,00 55,00 45,00 38,00 **28.00** RM

Der **Gabardine-Mantel,** blau u. farbig, Slipon, Raglan u. Ulsterform . . . 58,00 48,00 43,00 38,00 32,00 **26.00** RM

von

Bartsch
& von der Brelie G.m.b.H.

Besichtigen Sie zwanglos unsere gediegene Auswahl!

Sämtliche Drucksachen für Vereins-Festlichkeiten
wie Plakate, Programme, Eintrittskarten usw.
liefert die Buchdruckerei Paul Hug & Co., Rüstringen, Petersstr. 16
sowie deren Filiale Oldenburg, Achternstraße 4, Telefon 2508

GELD für alle Zwecke gegen Möbel, Inventar oder sonstige Sicherheit. Auch Neukauf. Zinslos, langj. Tilgung, 1 Monat Wartezeit! Für Landwirte auch zur Abstoßung von untragbaren Krediten.

Mobilienkredit- u. Entschuldungskasse e G m.b.H.

Bezirksdirektion: W. Römer jr, Rüstringen, Gökerstraße 92, I, Postfach 11, Telephon Nr. 348
Vertreter: H. Tönnißen, Marktstraße 44, II, l.
B Ostheeren, Kaakstraße 7, I.
Vertreter auswärts gesucht.

Asthma-Mittel
vielfach bewährt. Flasche 4,00 und 7,50 RM.
Ratsapotheke **Dr. Trappe.**

Berufswechsel? Wie viele sind heute vor diese Frage gestellt, und damit vor die noch viel wichtigere: In welchen Beruf soll ich hinüberwechseln? Es ist nicht leicht, hier einen Rat zu geben.
Wenn Sie aber Lust und Liebe zum **Verkäuferberuf** haben, u. sich schon zutrauen, so notwendige Gebrauchsartikel wie Seife usw. in hervorragender Qualität direkt ab Fabrik an die Stadt- oder Landprivatkundschaft zu verkaufen, (d. h. anhand einer gut zusammengestellten Musterkollektion Bestellungen entgegenzunehmen) dann schreiben Sie unter V. Nr. 6222 an die Exped. d. Ztg. Wir werden uns bemühen, Ihnen beim Aufbau einer neuen Existenz zu helfen.

Bevorzugt unsere Inserenten.

Erd- u. Feuerbestattung
Arthur Fischer
Bremer Straße 12-13
Telefon 21

Kaufhaus
WEISS
Varel

Kinder-Strümpfe . . . Nr. 1	0,25 + 0,05 p. Nr.		
Kind.-Strümpfe, Mako m. Seide,	1—3	4—7	8—11
	0,50	0,75	1,00
Damen-Strümpfe, K.-Seide . . .	1,00	0,75	0,50
Herren-Socken	0,75	0,50	0,25
Oberhemd, weiß			1,95
Damen-Hemden		1,00	0,75
Damen-Trikot-Röcke			1,00
Damen-Waschkleider			1,25
Damen-Schlüpfer, Trikot	1,00	0,75	0,40
Damen-Schlüpfer, K.-Seide			1,00
Schürzenstoffe, 116/120 breit			0,75
Kinder-Schlüpfer	0,50	0,25	0,15

Bitte beachten Sie meine Schaufenster

Drucksachen aller Art liefern schnell und gut Paul Hug & Co.

Volksbank e. G. m. b. H., Wilhelmshaven

Bilanz am 31. Dezember 1931

Aktiva

		RM	
1.	Kasse, fremde Geldsorten . .	19 079	34
2.	Guthaben bei Reichsbank und Postscheckamt	27 413	09
3.	Guthaben bei Zentralkreditinstituten	104 011	56
4.	Guthaben bei forst. Banken	8 967	61
5	Eigene Wertpapiere	243 393	63
6	Wechsel: Geschäftswechsel 122 476,07; Einzugswechsel 3 555,56	126 031	63
7.	Vorschüsse in laufender Rechnung	859 252	24
8.	Einrichtung	1	—
9.	Grundstücke: a) Bankgebäude 34 200,—; b) Sonst. Grundst. 37 000,—	71 200	—
10.	Beteiligungen bei andern Genossenschaften	8 000	—
11.	Bürgschaftsforderungen 6750,—	—	—
		1 467 350	10

Passiva

		RM	
1.	Geschäftsguthaben: a) der verbl. Mitglieder . .	171 250	01
	b) der ausscheid. Mitglieder	15 600	15
2.	Rücklagen: a) gesetzl. Rücklage 55 430,—; b) Hilfsrücklage 42 250,—	97 680	—
3.	Spareinlagen: a) täglich fällig 64 007,25; b) innerhalb 3 Mon. fällig 232 262,01; c) nach 3 Monaten fällig 685 775,16	982 044	42
4.	Guthaben in laufender Rechnung	185 777	79
5	Bürgschaftsverpflichtungen 6750,—	—	—
6.	Ueberschuß	14 997	73
		1 467 350	10

Giroverbindlichkeiten: Keine.

Mitgliederzugang im Geschäftsjahr 1931: 17. Mitgliederabgang 37. Mitgliederzahl am Schlusse des Geschäftsjahres 1931: 316. Im Geschäftsjahre haben sich die Geschäftsguthaben der Mitglieder um 1162,45 RM vermindert. Am Schlusse des Geschäftsjahres hatten sämtliche Mitglieder für 338 000 RM Haftsumme aufzukommen.

Der Vorstand.
Suhren. Riffert. R. Weiland.

Kassenärztlicher Sonntagsdienst für Mitglieder d. Reichs-Betriebskrankenkasse

Es ist in jedem Falle zuerst zu versuchen, den gewählten Kassenarzt zu bekommen. Erst wenn dieser nicht zu erreichen ist, sind folgende wachhabende Ärzte in Anspruch zu nehmen:

Dr. med. Paasch, Roonstraße 95
Dr. med. Schöttler, Viktoriastraße 21.

Apotheken-Sonntags- und Nachtdienst.

Bis 9. Mai morgens:
Einhorn-Apotheke Kieler Straße 1
vom 9. bis 16. Mai morgens:
Adler-Apotheke, Bismarckstraße 79.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 106 — 5. Beilage zum „Volksblatt“. — Sonnabend, 7. Mai 1932

Amerikas Ansturm gegen Deterding.

Kreugers Besieger wollen den Oelkönig zu Fall bringen. — Rockefellers Vergeltung.

Auf den internationalen Finanzmärkten tobt seit Wochen eine gigantische Schlacht, ein Entscheidungskampf, in dem es auf Biegen oder Brechen geht. Der Krieg um das Königreich Petroleum nähert sich einem seiner kritischesten Stadien und sein Ausgang wird vermutlich die endgültige Feststellung liefern, wer in Zukunft der Weltherrscher über eine der wichtigsten Betriebsstoffquellen der Industrie bleiben wird. Der Kampf zwischen Sir Henry Deterding und seinen größten Gegnern — dem amerikanischen Finanzkapital und dem Herrn des amerikanischen Petroleums, John D. Rockefeller — ist auf seinem Höhepunkt angelangt. Und kaum haben sich die Wogen der Erregung über die Katastrophe des Kreuger-Konzerns gelegt, als die Oeffentlichkeit von neuen Alarmnachrichten über riesige Kursverluste der Deterdingschen Aktien überrascht wird.

Kein Zweifel: dieselben unsichtbaren Mächte, die Kreuger zu Fall gebracht haben, rücken jetzt auch dem Oelkönig Deterding an den Leib. Sie sind ein furchterregender Gegner, dem unbeschränkte Machtmittel zur Verfügung stehen. Allerdings werden sie in Deterding einen weitaus gerisseneren, stärkeren und zäheren Gegenspieler finden, als es der schwedische Zündholzkönig gewesen war.

Um die Hintergründe dieses wirtschaftlichen Titanenkampfes zu verstehen, muß man ein wenig den Weg Deterdings zur Weltmacht verfolgen. Denn gerade sein beispielsloser Aufstieg barg schon den Keim der späteren Konflikte, die jetzt eine so kritische Zuspitzung erfahren haben, in sich. Deterding, der ebenso wie sein geheimnisvoller Nachbar Basil Zaharoff zu den Drahtziehern der Weltpolitik gehört hatte, hat sich nicht immer damit begnügt, der „Mann im Hintergrund“ zu sein, sondern griff mitunter auch offen in das Rad des Weltgeschehens ein. Dieser Kampf kostete ihm Unsummen und hat schließlich auch mittelbar zum Verlust eines beträchtlichen Teils der Machtposition Deterdings geführt.

Henry Deterding zählt heute 66 Jahre; seit fünfundzwanzig Jahren ist er eine Weltmacht. Am Anfang seiner Karriere hätte man ihm ebensowenig wie Kreuger den späteren märchenhaften Aufstieg prophezeit. Sechs Jahre saß Deterding als blutjunger Buchhalter in einer kleinen Amsterdamer Bank. Dann trieb ihn sein unruhiges Blut nach Niederländisch-Indien. Anfang der neunziger Jahre ist er auf Sumatra tätig und dort führt ihm das Schicksal einen Mann in den Weg, der für seine spätere Laufbahn entscheidend werden sollte.

Dieser Mann war einer der hervorragendsten Pioniere des holländischen Welthandels, Kesler. Er war auf Grund von Gutachten hervorragender Geologen zur Ueberzeugung gekommen, daß Sumatra glänzende Möglichkeiten für die Petroleum-Ausbeute bieten könnte, und gründete die „Koninklijke Nederlandsche Petroleum Maatschappij“. Deterding wurde als Geschäftsführer engagiert und wurde nach Keslers Tod Generaldirektor. So begann der Aufstieg des Oelkönigs.

Mit der Jahrhundertwende begann auch Deterdings Eroberungszug. Im Jahre 1901 berachte er alle Petroleumgesellschaften Ostasiens unter einen Hut und wurde ihr Führer. Um diese Zeit brach der große Krieg um das ostasiatische Petroleum aus. Rußlands und Amerikas Interessen prallten hart aufeinander, Deterding kam beiden zuvor. Er eroberte nicht nur den mächtigen ostasiatischen Markt, sondern suchte jetzt den Feind in seinem eigenen Lande auf. 1907 tauchte Deterding auf den europäischen und amerikanischen Plätzen auf und entriß seinen Gegnern mit einem genialen Handstreich ein Gebiet, das für die Zukunft unendliche Möglichkeiten barg. Er sicherte sich mit einem jahrzehntelangen Vertrag die Belieferung sämtlicher Ueberseefahrzeuge mit Benzin, Oel und Nöhöl. In diesem Wettkampf der Petroleumgesellschaften untereinander war er immer der lachende Dritte, geblieben. Er streckte jetzt beide Arme nach drei Weltteilen aus.

Während Deterding in stürmischem Eroberungszug die Herrschaft über das Petroleumreich einer halben Welt an sich riß, vollzog sich jenseits der Erdkugel eine ähnliche, wenn auch wesentlich langsamere Entwicklung. Dort war John D. Rockefeller der Mann, der den Grundstein zu einem Petroleum-Weltmonopol gelegt hatte. 1870 gründete er die „Standard Oil“; zu der Zeit, als Deterding den Kampf aufnahm, war Rockefeller bereits ein überragender Gegner. Es zeugt von der ungeheuren Vitalität und den außergewöhnlichen Fähigkeiten Deterdings, daß er Rockefeller ein Vierteljahrhundert lang nicht nur die Stirn bieten konnte, sondern ständig an Macht zunahm, so daß der Rockefellergruppe schließlich gezwungen war, mit ihm Frieden zu schließen. Der Frieden war allerdings nur äußerlich. Aber Deterding, dessen Machtbereich sich von Australien über Indien und Europa bis nach Südamerika erstreckte, war ein Gegner, den man respektieren mußte. Das wußte auch der alte 94jährigen Rockefeller, der sich zwar offiziell längst von den Geschäften zurückgezogen hat, aber in Wirklichkeit noch immer der wahre Beherrscher seines Konzerns ist.

Inzwischen hatte Deterding seinen Eroberungsfeldzug fortgesetzt. Als er den ostasiatischen Petroleumkonzern gründete, betrug dessen Jahresproduktion 42 000 Tonnen. Zehn Jahre später hatte Deterding die rumänischen Naphtagruben in seine Hand gebracht. Er dehnte seinen Interessenkreis auf Rußland aus, nahm Aegypten, eroberte einen Großteil Kalifoniens, faßte Fuß in Mexiko und Venezuela und landete schließlich in Argentinien. Bei Kriegsbeginn produzierten seine Unternehmungen fünf Millionen Tonnen Erdöl jährlich. Der Krieg brachte ihm weitere Gewinne. Der Bedarf der Kriegsflotten war groß. Deterding saß bereits seit Jahren in London und leistete England große Dienste. Er wurde zum Baronet ernannt. Nach dem Kriege stieg seine Macht in einer schwindelerregenden Kurve weiter. 1923 betrug die Produktion 16 Millionen Tonnen. 1929 warf Deterding 25 Millionen Tonnen Petroleum und Benzin auf den Weltmarkt. Eine ungeheure Menge, wenn man bedenkt daß die ganze Weltproduktion des Jahres 1919 acht Millionen Tonnen betragen hatte. Deterding hatte innerhalb eines Vierteljahrhunderts seine Produktion um das 600-fache gesteigert!

Immer häufiger griff Deterding hinter den Kulissen in die Politik ein. Er konnte den Verlust des großen russischen Absatzmarktes und der Möglichkeiten, Rußlands Petroleum-Ausbeute in seine Hand zu bekommen, nicht verschmerzen. Der Oelkönig führte einen erbitterten Krieg gegen Sowjet-Rußland und opferte Unsummen für Unternehmungen, die den Sturz des Sowjet-Regimes zum Ziel hatten. Nebenbei ließ er sich noch in andere Geschäfte ein, deren Verluste die Petroleum-Unternehmungen tragen mußten. Es sei hier nur an seine Silberkäufe erinnert, die gewaltige Verluste gebracht haben sollen.

Auf dem russischen Kriegsschauplatz erlitt Deterding seine erste große Niederlage gegen Rockefeller. Die „Standard-Oil“ nahm die Geschäftsverbindung mit der Sowjet-Union auf, und damit war Deterding endgültig ausgeschaltet.

In Neuyork, London und Amsterdam wurden die weiteren Schlachten geschlagen. 1929 betrug der Preis des Petroleums in Neuyork 3,60 Dollar. Heute kostet es genau die Hälfte. Es heißt, daß man auch diesen Preis nur unter großen Opfern aufrecht erhalten kann. Aus anderer und nicht schlecht informierter Quelle will man aber wissen, daß Rockefeller und seine Verbündeten nicht ohne Absicht den Preis des Petroleums auf diesem Niveau halten. Sie fühlen sich stark genug, um auch die sich daraus ergebenden Verluste in Kauf zu nehmen. Inzwischen sinken die Deterdingschen Kurse weiter. Aber der alte Oelkönig ist weit davon entfernt, die Waffen zu strecken. Er will den Kampf bis zum Ende durchfechten. Die nächsten Wochen werden zeigen, ob es ihm gelingen wird, den Ansturm seiner mächtigen Gegner abzuwehren.

Marseiller Banditen.

Die Vorschule für Chikago. — Im Alten Hafen.

Brief aus Marseille.

Wieder war ein Marseiller Bandenüberfall, dem mehrere Menschenleben zum Opfer fielen, zu verzeichnen. Es war bei weitem nicht der erste, es wird nicht der letzte gewesen sein. Bandenüberfälle sind in Marseille sozusagen an der Monatsordnung. Wer aber genauer zusieht, kann eine sonderbare Feststellung machen. Marseille hat gewiß seine eigne Unterwelt. Aber die Urheber von Kapitalverbrechen, die vor keinem Mord zurückschrecken, sind meistens zugereiste Ausländer, in der Mehrzahl Italiener. Nachdem ihnen in Italien der Boden zu heiß geworden ist, flüchten sie heimlich über die Grenze. Marseille ist das erste Ziel. In Marseille streben sie danach, sich das nötige Geld zu verschaffen, um die Reise über den Ozean anzutreten. In Chikago oder in anderen amerikanischen Großstädten bekommt dann die Polizei mit diesen Verbrechern, die in Marseille ihr Meisterstück abgelegt haben, von neuem zu tun. Viele der Banditen, die französischen Gerichten mit einem blauen Auge entrinnen konnten, enden in Amerika auf dem elektrischen Stuhl.

Das internationale Verbrechertum unterliegt den gleichen Wanderungsbestrebungen wie jede harmlose Saisonarbeit. Den Verbrechern zieht es immer nach dort, wo die Beute verhältnismäßig leicht und die Entdeckungsmöglichkeit besonders gering ist. Man kann es durch zahlreiche Beispiele belegen, daß die meisten amerikanischen „Gangsters“, soweit sie italienischer Abstammung sind, den Weg über Marseille in die neue Welt angetreten haben. Die Vorbedingungen, sich in der Mittelmeerstadt der Verfolgung zu entziehen, sind sehr günstig. Man hat einmal geschätzt, daß sich im Berliner Scheunenviertel mindestens 20 000 Menschen unangemeldet aufhielten. In Frankreich gibt es nun Meldewesen überhaupt nicht. Nur der Ausländer ist gezwungen, sich polizeilich zu melden. Wer aber die Landessprache beherrscht, wie es die meisten Italiener tun, kann mit Leichtigkeit als Inländer auftreten und sich auf diese Weise der Anmeldung entziehen. Insgesamt dürften ungefähr 50 000 Menschen sich in Marseille vor der Polizei verborgen halten. Nicht alle davon sind Verbrecher, natürlich aber legen alle keinen Wert darauf, mit der Polizei Bekanntschaft zu machen.

Unter den Mitgliedern der Marseiller Unterwelt trifft man außer Italienern Neger, Algerier, Chinesen, Russen und hin und wieder auch Deutsche. Die Polizei, die alle Gasthäuser und Schenken beobachtet, hat schwere Arbeit. Es gibt Kriminalbeamte, die Neger sind, oder Algerier und Chinesen. Aber es ist nicht immer fester Verlaß auf sie. Die höheren Beamten sprechen sämtlich mehrere Sprachen. Kontrollbeamte aus Paris werden oft nach Marseille geschickt, um die dortige Polizei zu überwachen.

Nicht immer ging es in der Mittelmeerstadt mit rechten Dingen zu. Besonders in Angelegenheiten des Rauschgifthandels hat man häufig eigenartige Feststellungen machen können. Eifrige Polizeibeamte hatten die Täter ermittelt. Trotzdem erfolgte keine Verhaftung, trotzdem ließ man die Schmuggler entwischen; wahrscheinlich wohl, weil man nicht kompromittiert werden wollte; man darf nicht vergessen, daß der französische Staat selbst in seinen Kolonien Opium anbaut. Er will das Opium natürlich auch verkaufen. Jeder Marseiller Kriminalbeamte ist daher heilfroh, wenn er mit Opiumaffären nichts zu tun hat, weil er sich nicht die Hände verbrennen will.

Es ist selbstverständlich klar, daß in diesem Milieu das Verbrechertum besonders gedeihen muß. Da jederzeit die Möglichkeit besteht, sich auf einem Schiff in Sicherheit zu bringen, scheuen die Banditen vor keiner Gewalttat zurück. Es gibt in Marseille in der Nähe des Alten Hafens eine Reihe von Plätzen, die der Fremde des Nachts besser nicht betritt: baufällige Häuser, dunkle Winkel, Herde allen sozialen Uebels. Schiffe aller Nationalitäten liegen nur hundert Meter entfernt. Die Hafenpolizei wird leicht überlistet und bemerkt oft gar nichts davon, wie der Mörder auf ein Schiff flieht, das dann am anderen Morgen den Hafen verläßt. Und der Kapitän selbst weiß nicht, daß einer der Neger oder Chinesen von der Schiffsmannschaft der gesuchte Mörder ist . . .

Aus aller Welt.

Frau und Kind getötet.

In Regensburg wurde in der Nähe des Domes von drei Autobanditen eine unbeaufsichtigte Limousine gestohlen. Die Burschen fuhren kreuz und quer eine Stunde lang durch die Stadt und gelangten schließlich in das Viertel am Hauptbahnhof. Als sie an einer scharfen Linkskurve in die Furtmeier Straße einbogen, überrannte der Wagen das Ehepaar Döllinger, das mit seinem zweijährigen Töchterchen Gertrud, das in einem kleinen Sportwagen saß, nach Hause zurückkehrte. Das Auto stürzte um und begrub die drei Personen unter sich. Die Autoräuber überließen die Familie ihrem Schicksal und flüchteten mit Verletzungen im Gesicht und an den Händen. Erst nach 20 Minuten entdeckten Passanten die Schwerverletzten. Die Frau und das Kind starben nach der Einlieferung in das Krankenhaus. Der Mann ist so schwer verletzt, daß mit seinem Ableben gerechnet werden muß.

Wüsten-Oel.

Die Irak-Petroleumgesellschaft legt eine große Petroleumröhrenleitung von den Petroleumfeldern bis zur Küste des Mittelmeeres. Die Leitung, die bei Hit den Euphrat überschreiten wird, teilt sich bei Rutba in zwei Linien; die eine mündet bei Tripolis, die andere bei Haifa.

Löwenfrühling.

Beim Abtransport einer Varieteebühne in Stuttgart brach plötzlich ein Löwe aus seinem Käfig aus und machte einen größeren Spaziergang durch die Höhenstraße der Stadt. Der Dompteur des Tieres und ein Taxichauffeur konnten den Löwen nach einiger Mühe wieder einfangen.

Neuer Komet.

Auf der Madrider Sternwarte entdeckte der junge spanische Astronom Carasco im Sternbild „Das Haar der Berenice“ einen neuen Kometen. Der Komet wird den Namen seines Entdeckers tragen.

Der Mann, der seine Frau nicht küssen durfte.

Ein noch nicht dagewesener Scheidungsgrund.

Berliner Brief.

Es war eine seltsame Unterhaltung, die sich anläßlich des Prozesses Ehemann Martin T. gegen Ehefrau Lotte T. vor dem Scheidungsrichter entspann. Man hatte in diesem Verhandlungssaal schon unzählige Ehegeschichten lächerlichen und tragischen Inhalts gehört, unzählige Eifersuchts- und Treulosigkeitsszenen erlebt, aber was die Eheleute T. vor den Scheidungsrichter getrieben hatte, erschien so unglaubwürdig, so unwahrscheinlich, daß selbst der mit allen Scheidungswassern gewaschene Vorsitzende anfangs nicht aus noch ein wußte.

Aus den Akten ging hervor, daß der kaufmännische Angestellte Martin T. seine Frau Lotte vor zwei Jahren kennengelernt hatte.

Sie heirateten sechs Wochen später, diese außerordentliche Eile fand eine Rechtfertigung in den stürmischen Gefühlen des Mannes, die man sonst Liebe auf den ersten Blick nennt, und in der tiefen Sehnsucht der Frau, endlich ihr eigenes Heim zu besitzen.

Schon in den ersten Tagen der Ehe mußten beide erkennen, daß ihre Erwartungen nicht erfüllt wurden.

Frau T., die von bürgerlichem Wohlleben, Gesellschaften, Vergnügungen usw. träumte, sah sich vor wirtschaftliche Aufgaben gestellt, denen sie in keiner Weise gewachsen war; und H. T., der von einer leidenschaftlich liebenden, gemütsvollen, heiteren Gattin geträumt hatte, fand eine eisig-kalte Frau vor, die — nichts von ihm wissen wollte.

Ihre Zurückhaltung hielt er anfangs für die natürliche Haltung eines jungen Mädchens, das mit seinen Illusionen in den phantastischen Sphären schwebt und für die Erfordernisse des Lebens noch kein rechtes Verständnis hat. Er zeigte sich rücksichtsvoll, versuchte begütigend einzuwirken und ließ die ersten Monaten verstreichen, ohne seine Rechte geltend zu machen.

Allmählich wurde ihm aber dieser merkwürdige Zustand unbequem und zu lächerlich; er schämte sich vor sich selbst,

denn als verheirateter Mann hatte er es nicht einmal so weit gebracht, das Schlafzimmer seiner Frau betreten zu dürfen.

Er mußte in einer engen Kammer schlafen, wie er es seiner Frau kurz vor der Eheschließung feierlichst versprochen hatte.

Da es mit Güte nicht ging, versuchte Herr T. es mit Gewalt, holte sich aber dabei eine schwere Niederlage: seine Frau schloß ihm die Schlafzimmertür vor der Nase zu. Und von diesem Tag an lebten sie wie zwei Fremde nebeneinander. Frau T. ging viermal in der Woche ins Kino und Herr T. suchte seine Vergnügungen außerhalb des Hauses.

Zwei Jahre dauerte diese Ehe, die keine war.

Nach Ablauf dieser Zeit kam es Frau T. plötzlich zum Bewußtsein, daß ihr Gatte sich um sie gar nicht kümmerte. Sie forschte nach den Ursachen und stellte Untreue fest. Als sie darauf den Mut aufbrachte, ihrem Mann Vorwürfe zu machen, reichte dieser erbost eine Scheidungsklage ein.

So ließ sich in der Verhandlung die Frage nicht umgehen, warum sich Frau Lotte so zurückhaltend verhalten und dadurch die Untreue des Gatten verursacht hatte. Sie gab eine seltsame Antwort: „Ich finde, daß diese Dinge mit der Ehe nichts zu tun haben. Wo steht es denn geschrieben, daß eine Gattin sich von ihrem Gatten küssen lassen muß?“

Vergeblich bemühte sich der Richter, der spröden Frau den Sinn der Ehegemeinschaft, so gut es ging, zu erklären. Sie blieb dabei, daß in der Ehe vieles zwar üblich, aber nicht unumgänglich notwendig sei.

Die Ehe wurde aus Verschulden der Gattin geschieden.

Tiere mimen mit.

Lustige Theater-Anekdoten.

Wieviel Mühe kostet es, Tiere an die Bühne zu gewöhnen! Einmal, bei einer Inszenierung der Operette „Eine Nacht in Venedig“, sollte der Markusplatz so naturgetreu wie nur möglich aufgebaut werden. Da durften natürlich auch die Tauben nicht fehlen. Unermüdlich ging der Regisseur schon vierzehn Tage vor der Premiere an die Arbeit. Wenn die Schauspieler das Theater verließen, bauten die Bühnenarbeiter den Markusplatz auf, und die Käfige mit den Tauben, die während des ganzen Tages weder Futter noch Wasser erhalten hatten, wurden auf die Bühne getragen, wo Futter und Wasser bereit stand. Im Anfang recht scheu, gewöhnten sich die Tiere schnell an die Futterplätze, und als sie erst den Regisseur kannten, hörte es sie nicht, wenn nach und nach immer mehr Schauspieler auf der Szene blieben. Auch die Musik ließen die Tauben ruhig über sich ergehen. Wenn sich die Liebespaare auf der Bühne küßten, erfreute es die Zuschauer besonders, daß an jedem Abend ein Taubenpärchen auf demselben Kandelaber saß und sich nach dem menschlichen Vorbilde schnäbelte.

*

Ging so die Taubenvorstellung ohne Zwischenfälle vonstatten, so hätte ein Hund in einer Inszenierung des „Sommernachtstraums“ beinahe die ganze Vorstellung gestört. Der „Mond“ kam mit seinem Hund auf die Szene und ließ durch Unachtsamkeit das Tier von der Leine. Dieses stürzte sich auf die Souffleuse und bellte wütend in den Kasten, in dem die erschrockene Frau sich ängstlich verkroch. Der Hund betrachtete aber den Souffleurkasten als Stammbaum . . . Das Publikum wieherte vor Vergnügen.

*

Noch eine Geschichte von diesem Hund. Er sollte einen Korb auf die Bühne und zu einer der Schauspielerinnen tragen. In der Probe stellte sich der Regisseur, zugleich der Besitzer des Hundes, in den verdunkelten Zuschauerraum und gab seinem Hund die entsprechenden Anweisungen. Jeden Abend ging der Hund aber nun während der Vorstellung zuerst an die Rampe, lauschte auf den Zuruf seines Herrn, war enttäuscht, ihn nicht zu vernehmen, gab aber dann doch den Korb vorschriftsmäßig ab.

*

In B. ließ der Regisseur es sich nicht nehmen, vor dem Forsthaus in „Försterchristel“ recht viele Tiere allerGattungen frei herumlaufen zu lassen. Tauben und Hühner, Hunde und sogar ein ausgewachsener Ziegenbock spielten mit. Es kam nie zu einem Zwischenfall, bis dem Ziegenbock plötzlich die Sache zu langweilig wurde, er wollte auch zur Erheiterung des Publikums beitragen. Wie allabendlich saß die Försterchristel eines Abends vor dem Forsthaus und sang. Da drehte sich der Bock plötzlich um, nahm einen Anlauf und rannte die Sängerin von hinten an. Diese überschlug sich einige Male und rollte über die ganze Bühne. Das Gelächter des Publikums überbrückte die so entstandene Gesangspause, und da die Künstlerin keinen Schaden davongetragen hatte, konnte die Vorstellung ruhig zu Ende geführt werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Neues vom Westen!

Das Erleben eines Frontsoldaten

von Rudolf Nehls

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

Schluß. Nachdruck verboten.

Fiete hat ganz recht. Wenn die Explosionsgase sich nicht verteilt haben, und das wird sicher nicht der Fall sein, kann die sauerstoffhaltige Luft nur langsam eindringen. Da darf man sich nicht unten aufhalten.

Ich habe immer ein Licht bei mir in der Rocktasche. Ich zünde es an und steige tiefer.

Fiete Reimer ruft von oben meinen Namen und ich antworte immer, damit er hört, daß ich munter bin.

Das Licht brennt, aber jetzt geht es nicht weiter. Erdmassen versperren den Weg. Dahinter ist alles tot. Ich steige wieder empor.

Wir überlegen noch, ob wir helfen können, aber wir könnten in vielstündiger Arbeit höchstens die Leichen bergen, wobei wir uns aber der Gefahr aussetzen, daß die Erde nachstürzt und wir verschüttet werden.

Erschüttert gehen wir zu unserem Unterstand zurück.

Am nächsten Tage übernimmt Offizierstellvertreter Bunge die Kompagnie. Unser Kompagnieführer hat sich krank gemeldet und ist ins Lazarett gegangen.

XI. Dem Ende zu.

Von da an kam ein Fehlschlag nach dem anderen.

Die Amerikaner hatten mit ungeheurem technischen und Menschenmaterial in den Krieg eingegriffen — jetzt kam das Ende.

Der Soldat an der Front hatte vier Jahre lang die Heimat verteidigt. Vier Jahre war Zeit gewesen, sich auf einen günstigen Frieden vorzubereiten. In jedem Frühjahr hatte man gehofft, daß dem wahnsinnigen Morden Einhalt geboten würde, doch mit jedem Winter hatte man die Hoffnung begraben.

Aber obwohl das neue Jahr 1918 und besonders der Sommer und Herbst unerhörte Verluste brachten, obwohl der Soldat an der Front erkannte, daß er nur noch als Schlachtopfer ausharrte, war niemand da, der Erbarmen mit ihm hatte. Sollte niemand der Kämpfer zurückkehren zu Weib und Kind, zu Eltern und Geschwistern? Hatte die Heimat uns verlassen?

*

Am 31. August 1918 fuhr ich auf Urlaub.

Meine Frau ist gesund, und mein Kleiner ist groß geworden in der Zeit, wo ich ihn nicht gesehen habe.

Mein Vater ist gealtert, und meine Mutter weint, wie sie mich sieht. Es dauert lange, bis ich sie beruhigt habe.

Meine Mutter ist so anders als sonst, nicht so lebhaft, wie ich sie kenne. Auf meine Fragen gibt sie mir oftmals nicht die richtige Antwort, und wenn ich nicht mit ihr spreche, sitzt sie teilnahmslos da und blickt stumpf vor sich hin.

Sie hat einen Brief an meinen um sechs Jahre jüngeren Bruder Willi geschrieben, der auch im Felde ist. Ich lese ihn durch und erkenne zu meinem Entsetzen, daß sie nicht mehr fähig ist, die Sätze richtig zu formen.

Voll heißen Mitleids betrachte ich sie immer wieder und kann es nicht fassen. Mein Vater wendet sein sorgenvolles Gesicht ab.

„Es wird wieder besser werden, wenn ich erst wieder hier bin", spreche ich mir selber Mut zu; aber die Angst bleibt.

Von der Front kommen nur ungünstige Nachrichten; es geht unaufhaltsam zurück. Man spricht vom Frieden — jetzt, wo es zu spät ist!

Mein Urlaub geht zu Ende.

Fiete Reimers Mutter hat mir ein Paket gebracht, das ich meinem Kameraden mitnehmen soll; ich tue es nur zu gern.

Meine Frau hat gute Zuversicht, daß ich unverletzt zurückkehre. Mein Bruder Paul, der wegen eines Herzfehlers nicht im Felde ist, erzählt, daß der Krieg nur noch Tage dauern könne. Bis ich an der Front sei, meint er, ist Friede.

Der Abschied von meiner Mutter geht mir nahe. Laut weinend liegt sie an meiner Schulter. Sie streichelt meine Wangen; ihr schmerzverzerrter Mund sagt wieder und immer wieder: „Du siehst mich ja nicht mehr, wenn du zurückkommst!"

Mit schwerem Herzen schaue ich immer wieder nach dem kleinen Häuschen zurück, von dem meine Mutter mir noch lange nachwinkt.

Werden ihre Worte in Erfüllung gehen?

Meine Frau ist zuversichtlich, daß sie mich bald und dann für immer wieder bei sich hat. Und sie ahnt nicht, daß ich diesmal das verdammte Gefühl nicht loswerden kann, daß ich nicht wieder zurückkehre!

*

Als ich in Charleville auf der Kommandantur frage, wo mein Regiment liegt, kann man es mir nicht sagen. Ich soll nach Liart fahren und mich dort erkundigen, rät man mir.

In Liart frägt man mich, ob ich es nicht selber weiß. Dann soll ich nach Reihel fahren, vielleicht könne man mir dort Auskunft geben.

So fahre ich von Ort zu Ort. Es ist erstaunlich, wie viele Urlauber unterwegs sind. Die Regie versagt! Und das ist das Ende.

Die meisten Urlauber wollen nicht mehr zur Front, um sich nicht noch kurz vor Schluß erschießen zu lassen; denn zu welchem Zweck? Zu retten ist nichts mehr!

Die Truppen an der Front werden dezimiert, und sie erhalten keinen neuen Zustrom. Wer in der Etappe ist, will jetzt nicht mehr nach vorn. Ich habe Urlauber getroffen, die monatelang in der Etappe umhergefahren sind. Man versucht, Angehörige einer Division zu sammeln, aber unterwegs verkrümeln sich immer mehr und mehr.

Wenn man mehrere Tage in der Etappe unterwegs ist, so kann man verstehen, weshalb niemand mehr von hier fort will, denn hier lebt es sich ja herrlich und in Freuden.

Auf einer Kommandantur in einem kleinen dreckigen Nest fällt mir ein junges Mädchen auf, das elegante Schuhe und Seidenstrümpfchen trägt, das Kleid kurz bis fast zum Knie — damals ganz unerhört —, in der Hand ein Spazierstöckchen mit farbiger Schleife, Donnerwetter!

In meiner Unwissenheit sage ich zu einem Kameraden, daß die Französinnen doch viel graziöser sind als unsere Mädel in der Heimat. Da lacht er mir hell ins Gesicht.

„Mensch, das ist doch eine von der Sorte, die denen in der Etappe das Leben schön machen! Das sind die weiblichen Hilfskräfte aus Deutschland, die auf den Kommandanturen angestellt sind. Sie kriegen pro Tag sechs Mark, und du als dusseliger Muschkot mußt für eine Mark Löhnung täglich im Dreck und Schlamm liegen. Dafür hast du die Ehre, dich für dein Vaterland zum Krüppel schießen zu lassen, wenn überhaupt etwas von dir übrigbleibt! Haben alle recht, die sich hier in der Etappe herumdrücken. Kein Schwein müßte nach vorn gehen, bevor hier nicht der Saustall aufgeräumt wird! Na, nun ist's ja auch bald vorbei."

Ich gebe diese Aeußerung hier ohne Kommentar wieder. Ich weiß nicht, ob das mit der Löhnung stimmt, ich kenne mich in der Etappe nicht aus. Ich will auch nichts gegen die Frauen und Mädchen sagen, die derartige Posten bekleidet haben. Ich konstatiere damit nur, was ein Soldat mir sagte, denn die Worte stammen nicht etwa von mir.

Ich habe mich auch nie um Politik gekümmert; aber jeder, der unsere Soldaten im Schützengraben etwa für den katastrophalen Zusammenbruch verantwortlich machen möchte, soll über diesen Ausspruch einmal gründlich nachdenken.

Ich mache niemand einen Vorwurf, der in der Etappe einen Posten weit vom Schuß hatte; man kann vom menschlichen Standpunkt alles verstehen. Aber wer in der letzten Zeit vor dem Zusammenbruch die Zustände in der Etappe auch nur für kurze Zeit sah, mußte über den krassen Gegensatz nachdenklich werden.

*

Nach einigen Tagen fand ich mein Regiment in der Champagne.

Der Feldwebel war erstaunt, als er mich sah; er hatte nicht geglaubt, daß ich wieder zur Truppe zurückkehren würde, da doch nach seiner Meinung der Krieg in wenigen Tagen aus sei.

Meine Kompagnie war am Abend zuvor in Stellung gegangen, und ich machte mich gleich auf den Weg, um zu Fiete Reimer zu kommen, bei dessen Maschinengewehr mein Platz als Richtschütze war.

Die Kämpfe, die unter einem unerhörten Einsatz von Tanks und Fliegergeschwadern jetzt einsetzten, gehören bezüglich ihrer Wirkung auf die Nerven der Verteidiger zu den schlimmsten Tagen des Weltkrieges, der jetzt rapide seinem Ende zuging.

Ich wurde nicht, wie mein Freund Fiete Reimer und fast das ganze Regiment, von den Amerikanern gefangengenommen, sondern kam leicht verletzt mit dem letzten Krankenzug, der vor den vorrückenden Amerikanern floh, direkt ins Lazarett nach Dresden, wenige Tage vor dem Waffenstillstand.

Für mich war der Krieg vorbei.

XII. Was mir der Krieg nahm.

Ich halte einen Brief in der Hand, den ich soeben erhalten habe:

Gefreiter
Rudolf Nehls
Dresden.
Reservelazarett 6,
Abtlg. Fröbelstr., Haus B.

Der Brief ist von meinem Bruder in der Heimat. Ein kleiner roter Zettel ist darauf geklebt. „Durch Eilboten!" Das ist kein gutes Zeichen.

Das Schreiben ist mir nachgesandt, da ich ins Industrielazarett am Bismarckplatz verlegt bin. Ich sehe den Poststempel genauer an: der Brief ist vom 4. November. Heute haben wir den 6. November.

Warum habe ich ihn eigentlich nicht sofort aufgerissen, was doch eigentlich das Nächstliegende ist? Aber ich kann mir denken, daß er nichts Gutes enthält. Doch welcher Art die Nachricht ist, kommt mir nicht in den Sinn.

Ich öffne den Umschlag und lese:

„Lieber Willi!"

Das ist eigenartig. Ich heiße doch Rudolf mit Vornamen. Wahrscheinlich hat mein Bruder zwei Briefe geschrieben und hat sie beim Kuvertieren verwechselt. Nun, einerlei, der Inhalt wird mich auch interessieren. Ich lese weiter:

„Mit dem heutigen Briefe kann ich Dir leider keine gute Nachricht geben. Mamas Befinden ist dermaßen, daß jeden Augenblick mit ihrem Ableben zu rechnen ist ..."

Heiß steigt es mir in die Augen, und meine Kehle ist wie zugeschnürt.

Die Mutter!

Vielleicht ist dieser Brief auch schon durch ein Telegramm überholt.

„Am Donnerstag voriger Woche war es sehr schlimm, aber als wir Dir davon schreiben wollten, besserte sich Mamas Zustand wieder für einige Tage, doch trat plötzlich eine Verschlimmerung ein, die auch gestern anhielt. Mama kannte uns nicht und liegt ohne Schmerzen da, das Auge ist trüb, wie gebrochen.

Lieber Willi! Wo Du auch die Natur liebst, wirst Du damit einverstanden sein, wenn wir unsere Mutter unter den alten Eichen auf dem alten Dorffriedhofe zu Genin betten, wie es auch ihr Wunsch gewesen ist. Sollte unser Vater später einmal von dort fortziehen, so ist diese Stätte uns doch vertrauter als ein Platz zwischen den endlosen Reihengräbern des Vorwerker Friedhofs.

Solltest Du diesen Brief noch früher erhalten als das Telegramm, so bist Du wenigstens vorbereitet.

Nun für heute Schluß.

Es grüßen Dich herzlich

Papa und (vielleicht der letzte Gruß)
Mama, sowie Paul und Paula."

Ich gehe abseits von den Kameraden, damit sie meinen Schmerz nicht sehen. Was ich empfinde, kann mir doch niemand nachfühlen, das muß ich mit mir allein abmachen.

Habe all die Jahre soviel Elend gesehen, soviel Jammer und Not. Habe die Zähne zusammengebissen und habe mich hart gemacht. Und jetzt merke ich, wie es mir heiß über die Wangen rinnt. Es geht nicht anders, ich muß weinen.

*

Wie hatte ich mich gefreut, daß ich heil wieder zurückgekehrt bin. Wie hatte ich ungeduldig die Zeit herbeigewünscht, die Mutter wiedersehen, damit sie sich nicht länger in Sorge um mich verzehrte, und jetzt war alles zu spät!

Ich, um den die Mutter sich all die vielen Jahre hindurch gebangt hatte, war fast unversehrt zurückgekommen; aber sie hatte sich in Sorge um die Söhne verzehrt.

*

Aber was soll das Grübeln? Es sind drei Tage verflossen, seitdem der Brief geschrieben wurde, und noch habe ich kein Telegramm erhalten. Vielleicht ist eine Besserung eingetreten? In aller Eile gehe ich mit dem Schreiben zum Stabsarzt und erhalte (wider Erwarten) Urlaub.

Jetzt geht es der Heimat zu, und vielleicht ist alle meine Sorge unnötig.

*

Wie träge sich die Räder drehen, und wie langsam die Landschaft an mir vorüberzieht! Fiebernde Ungeduld hämmert mir im Blute. Ich möchte, wie meine Gedanken, dem Zug vorweeilen, hin zur Mutter, die sich in der letzten Stunde vielleicht nach mir sehnt!

Aber fast ist es, als ob sich alles gegen mich verschworen hat, um meine schwache Hoffnung zu vernichten; es dauert nicht lagelang, bis ich angelangt bin.

Wir fahren über Berlin, und als wir spätabends dort ankommen, ist alles in heller Aufregung. Man spricht von Umsturz und Revolution. Wir schreiben den 8. November!

Ankommende Soldaten werden gesammelt und in Kasernen interniert. Kann nicht jeder von ihnen ein Revolutionär sein?

Mit Mühe gelingt es mir, zusammen mit einem jungen Feldwebel, zu entkommen, und gemeinsam wollen wir versuchen, uns zu Fuß durchzuschlagen. Ein flüchtender Offizier nimmt uns in seinem Auto mit, bis sich unsere Reiseroute trennt.

So vergehen kostbare Tage, bis ich endlich in Lübeck angelangt bin.

*

Ich hatte ein Telegramm aufgegeben, daß ich von Dresden abgereist bin. Nun ist meine Frau immer und immer wieder zum Bahnhof gegangen, denn ich muß doch endlich kommen. Und dann plötzlich, sie ist schon in größter Sorge, denn es gehen die tollsten Gerüchte um von Bürgerkrieg und Blutvergießen, trete ich überraschend ins Zimmer.

Ihr leuchtender Blick sagt mir mehr als alle Worte, wie froh sie ist, mich wiederzuhaben.

„Wie steht's mit Mutter?" ist meine erste Frage. Und ich kann die Antwort nicht schnell genug erfahren. Komme ich noch rechtzeitig, oder hat der Sensenmann das Stundenglas schon umgedreht?

„Mutter lebt ..."

Gott sei Dank!

Dann will ich gleich zu ihr eilen.

*

Nur zum Teil benutze ich die Elektrische, dann gehe ich den schmalen Richtweg, der durch die Wiesen führt. Eilends laufe ich durch den Regen des grauen Novembertages. Und als ich ins Haus trete, klopft mein Herz vor Erwartung.

Mein Vater ist freudig überrascht, und dann stehe ich am Bett der Mutter.

Wird mein Anblick alte Bilder in ihr wecken? Wird sie mich erkennen, wenn sie mich sieht?

Ihr Gesicht ist so schmal und verschwindet fast in den Kissen; sie hat sich sehr verändert, seit ich sie das letzte Mal sah. Sie hält die Augen geschlossen.

Ich halte mich etwas im Hintergrunde, es könnte ihr vielleicht schaden, wenn sie mich so plötzlich vor sich sieht.

Mein Vater nimmt behutsam ihre Hand, da schlägt sie die Augen auf.

„Mama, unser Rudi ist hier", sagt er leise.

Erwartungsvoll blicke ich zum Bett hinüber, ob nicht ein freudiger Strahl in ihren Augen aufleuchtet; doch ihr Blick bleibt trübe wie bisher. Auch dann noch, als mein Vater die Worte wiederholt.

*

Wochen sind vergangen, wo ich täglich draußen bin. Ich will die Hoffnung nicht aufgeben.

Mein Bruder Willi ist auch zurückgekehrt; schon längst ist der Krieg vorbei.

Es ist ein trauriges Weihnachtsfest für uns, ohne Freude, ohne Hoffnung.

Ganz allein bin ich am Heiligabend mit meiner Mutter im Zimmer. Der Vater und mein Bruder sind zur Stadt, um Einkäufe zu machen. Mit schwerem Herzen schmücke ich ein kleines Bäumchen mit Lichtern und weißer Watte. Ich habe meine Geige mitgebracht und hoffe auf ein Wunder.

Ich habe die Mutter mit Kissen gestützt, damit sie, halb aufgerichtet, den brennenden Baum sehen kann. Dann lehne ich am Türpfosten und spiele leise ein Weihnachtslied.

Die Lichter am Baum brennen, und die Augen der Kranken beleben sich. Ihr Blick geht nicht mehr ohne Ziel in die Ferne, sondern wird vom Lichterglanz eingefangen.

Und dann sehe ich, wie sich ihre Mienen beleben, die Gedanken müssen arbeiten, um diese Veränderung hervorzubringen. Seit vielen Wochen zum ersten Male.

Meine Geige schweigt. Und ans Bett tretend, frage ich:

„Hörst du, Mutter?"

Ich sehe, wie der Mund nach Worten sucht, und leise kommt es über ihre Lippen: „Musik."

Mein Herz jubelt. Soll wirklich das Wunder geschehen, daß die Mutter gesundet?

„Was ist es für ein Lied?" frage ich weiter. Und nach Sekunden des Nachdenkens erhalte ich die Antwort:

„O Tannenbaum ..."

Ich weiß mich vor Freude kaum zu fassen. Wenn jetzt der Vater und mein Bruder hier wären!

Dank ist in meinem Herzen und ein Jubel, der mir die Brust zu eng macht.

Leise frage ich:

„Mutter, kennst du mich?"

Ich merke, wie ihre Gedanken arbeiten, und mich fragend ansehend, kommt es über ihre Lippen:

„Bist du es, Willi?"

Wenn sie mich auch noch nicht gleich erkennt, aber soviel weiß sie, daß einer ihrer Söhne bei ihr ist. Ich will ihrem Gedächtnis zu Hilfe kommen.

„Ich bin es, Mutter, Rudolf."

Da ist es, als wenn sich ihr Mund vor Weinen verzieht. Und wie mit Tränen in der Stimme, kommt es über ihre Lippen, zweifelnd und als ob sie es nicht begreifen kann, das eine Wort, so todtraurig:

„Rudi ...?"

Mein Kopf ist tief auf die Kissen gesunken. Mit meiner Fassung ist es vorbei. Ich wehre den Tränen nicht, die mir aus den Augen stürzen. Weiß ich doch, daß ihr Mund meinen Namen nie mehr sprechen wird.

*

Als der Vater und mein Bruder kommen, ist alles wie vorher. Zwar brennen noch die Lichter am Baum, aber mit geschlossenen Augen liegt die Kranke apathisch in den Kissen. Der letzte Funke des Bewußtseins ist verglimmt.

Ich muß nach Hause, zu Frau und Kind. Der Kleine wartet auf den Weihnachtsmann.

*

Auf dem stillen Dorffriedhof, unter den alten Eichen, ist eine offene Gruft. Trauernd senkt man eine Mutter ins Grab, der die Sorge um die Söhne das Herz gebrochen hatte.

Eine von den vielen!

— Ende —

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Ab Pfingsten wieder Luftverkehr.

Die jadestädtische Luftverkehrsgesellschaft hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, am Sonnabend vor Pfingsten den regelmäßigen Luftverkehr nach Wangerooge, Langeoog, Norderney, Bremen, Bremerhaven, Hamburg und Osnabrück wieder aufzunehmen. Ueber die Flugpreise, die voraussichtlich etwas herabgesetzt werden, erfolgen Mitteilungen später.

Bubert — Stendel.

Der preußische Richter und Landtagsabgeordnete der Deutschen Volkspartei in Leer hat in der bürgerlichen Presse Ostfrieslands eine Erklärung veröffentlichen lassen, die sich mit einer angeblichen Aeußerung des Landrats Bubert, Emden, befaßte, die dieser in einer Wahlversammlung in Leer gemacht haben sollte. Da hier einem Sozialdemokraten etwas angehängt wurde, griff die Wahrheitspresse in Wilhelmshaven diesen Brocken natürlich ebenfalls mit Begeisterung auf. Zur Sache selbst stellt Genosse Bubert fest, daß er in Leer nicht gesagt hat: „Nur an der Weigerung Brauns, Stendel zum Minister zu machen, sei der Eintritt der Deutschen Volkspartei in die preußische Regierungskoalition gescheitert.“ Er habe vielmehr gesagt: „Herr Stendel, der die Leistungen der preußischen Regierung so sehr herabsetzt, und der das System Braun—Severing fanatisch bekämpft, wäre durchaus bereit gewesen, mit diesen Männern zusammen zu regieren, wenn seiner Fraktion zwei Ministersitze eingeräumt worden wären.“ Es bleibt abzuwarten, ob man nun ehrlich genug sein wird, auch diese Erklärung zur Kenntnis zu bringen, oder ob man sie lieber unterschlägt, und damit die Wahrheit den Lesern vorenthält.

Aus dem Schauspielhaus.

Auf den Opern-Abend am Montag wird nochmals hingewiesen. — Am 1. und 2. Pfingsttage finden abends 8 Uhr zwei Vorstellungen der Operette „Meine Schwester und ich“, Musik von Ralph Benatzky, zu Sommerpreisen mit den Damen: Bergas und Olon sowie den Herren Karbus, Hennies, Gogol und Neumann statt. Karten von 75 Pf. bis 2,50 RM. nur an der Theaterkasse. Telefonische Bestellungen unter 1060.

Werbung für die Rettungsgesellschaft Schiffbrüchiger.

Die Rettungsstationen der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger haben im Jahre 1931 in 11 Strandungsfällen 40 Personen aus Seenot gerettet. Hiermit ist die Gesamtzahl der seit Gründung der Gesellschaft geretteten Personen auf 5276 gestiegen. Zur Unterhaltung und Ausrüstung mit Rettungsgeräten und seetüchtigen Rettungsbooten der 114 Rettungsstationen der Gesellschaft an den deutschen Küsten sind jährlich bedeutende Mittel erforderlich, die in erster Linie durch freiwillige Beiträge der Mitglieder der Gesellschaft und durch Sammlungen und Spenden aufgebracht werden müssen. Der Ortsausschuß Wilhelmshaven-Rüstringen wendet sich deshalb auch in diesem Jahre wieder an alle Freunde der Gesellschaft mit der Bitte, mitzuhelfen an der Aufgabe, die notwendigen Mittel zum Besten des deutschen Seerettungsdienstes aufzubringen durch Beitritt als Mitglied der Gesellschaft oder durch Erneuerung der Mitgliedschaft für 1932. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 1,50 RM., höhere Beiträge sind sehr erwünscht, doch werden auch geringere Beträge gern entgegengenommen. Wird durch Zahlung des Mindestbeitrages von 1,50 RM. oder mehr die Mitgliedschaft zur Gesellschaft erworben, so wird auf Wunsch den betreffenden Mitgliedern eine Mitgliedskarte der Gesellschaft übersandt. Die Mitgliedschaft erlischt ohne weiteres, wenn der Jahresbeitrag nicht entrichtet wird. Auch Sammlungen zugunsten des Seerettungswerkes bei sich bietender Gelegenheit werden dankbarst anerkannt werden, ebenso die gelegentliche Abführung auch kleinster Beträge in die Sammelschiffchen der Gesellschaft, die an geeigneten Stellen an Land und an Bord unserer Kriegsschiffe aufgehängt sind. Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft in den Jadestädten betrug im abgelaufenen Rechnungsjahre 216. Der Ortsausschuß der Gesellschaft in den Jadestädten besteht zur Zeit aus Fabrikbesitzer Stamm, Rüstringen, Lilienburgstraße 11, und Marinelotsenkommandeur Helf, Wilhelmshaven, Friedrich-Ebert-Straße 66. Es wird gebeten, Beiträge und Sammlungen jeder Art an ein Mitglied des Ortsausschusses oder an die Verwaltung des Seezeichen- und Lotsenamts der Jade, Friedrich-Ebert-Straße 66, zu senden bzw. bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank, Zweigstelle Wilhelmshaven, zugunsten des Kontos der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger einzuzahlen oder zu überweisen.

Aus dem Landesschöffengerichtssaal.

Amtsunterschlagung und Urkundenunterdrückung.

Der Kanzlist L. stand vor dem Erweiterten Landesschöffengericht wegen Amtsunterschlagung und Urkunden- bzw. Aktenunterdrückung unter erschwerten Umständen. L. war nach seiner aktiven Dienstzeit Gendarmeriewachtmeister geworden, hatte aber diesen Posten aufgegeben, um ein Geschäft zu betreiben (Schuhputzmittel, Bohnerwachs usw.), bei dem er aber, abgesehen von einer vorübergehenden Zeitspanne in der Inflation, keine allzu großen Geschäfte machte, so daß er auf Grund seines Zivilversorgungsscheines in den Staatsdienst zurückkehrte. Er wurde seit 1927 beim Amtsgericht Cloppenburg als Schreiber beschäftigt und dann als Schreiber beim Gerichtsvollzieher und gleichzeitig als Gerichtsvollziehergehilfe angestellt. Seit dem 1. Dezember 1929 ist er Zivilstaatsdiener als Kanzlist. Die Unterschlagungen, die ihm zur Last gelegt werden, liegen sämtlich im Herbst 1931. Zu den Taten ist L. ohne Zweifel durch Verkettung unglücklicher Umstände gekommen. Er steht allgemein in gutem Ruf und hat, wie sein direkter Vorgesetzter bescheinigt, auch schon im September bei dem großen Arbeitsandrang für die Gerichtsvollzieher, im Rahmen seines Bezirks den Ueberblick verloren, nachdem er erst im August Außendienst übernommen hatte. Da es sich nach der Anklage um ein Verbrechen handelt, auf das Zuchthaus steht, wurde dem Angeklagten noch ein Offizialverteidiger gestellt, der während einer zweistündigen Aussetzung der Verhandlung die Akte schnell bearbeiten mußte, um dann für den Angeklagten auf Freispruch wegen der Unterschlagung, auf milde Bestrafung nach § 348, 1 für einfache Aktenunterschlagung bzw. Fälschung (1 Monat Gefängnis). Das Urteil lautet schließlich wegen Amtsunterschlagung und einfacher Aktenunterdrückung bzw. Fälschung in fortgesetzter Handlung auf zehn Monate Gefängnis.

*

Der Preßvergolder und Buchbinder H., der aushilfsweise gegen ein geringes Entgelt beim Wohlfahrtsamt beschäftigt war, hatte durch Ausstellung von Barunterstützungsscheinen, bei denen er dann dem vorgesetzten Beamten vorspiegelte, daß sie rechtmäßig ausgestellt seien, und unter Anlegen einer ganzen Unterstützungsakte sich 71.39 RM. durch Urkundenfälschung und Betrug verschafft. Während der Staatsanwalt wegen dieser Delikte neun Monate Gefängnis beantragt hatte, verurteilte das Gericht ihn zu sieben Monaten Gefängnis wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung und Betrugs.

Milde Bestrafung wegen Untreue und Diebstahls.

Als ein merkwürdiger und eigentümlich gelagerter Fall, wurde von sämtlichen gerichtlichen Instanzen die Anklage gegen die 21jährige B. bezeichnet. Sie war angeklagt wegen Urkundenfälschung, nämlich Quittierung mit einem falschen Namen in einem Sparkassenbuch, außerdem des Diebstahls des Sparkassenbuchs zum Zwecke wiederholten Abhebens von Geldbeträgen. Die B. ist Mutter zweier unehelicher Kinder. Sie war in das Haus des Landwirts E. in Sandhatten aufgenommen worden, weil der Sohn glaubte, daß er der Vater des zweiten Kindes sei. Er soll auch bereit gewesen sein, die B. zu heiraten. Später sollen ihm dann Zweifel gekommen sein und er ist dann in einem Alimentenprozeß nicht verurteilt worden. Trotzdem blieb die B. im Hause des E., wo sie nur einmal 20 RM. erhalten hat, später aber dann den Haushalt noch ein halbes Jahr führte gegen Kost und Logis. Als die B. eines Tages für die Tochter des Landwirts E. den Auftrag bekam, 5 RM. von der Sparkasse abzuheben, hat sie 20 RM. abgehoben und 15 RM. für sich behalten, außerdem mit dem Namen der M. E. unterzeichnet. Dann hat sie noch dreimal das Sparkassenbuch der E. genommen, während diese in Stellung gegangen war, und Geld abgehoben, im ganzen noch etwa 120 RM. Nun behauptet die B., daß sie den Gesamtbetrag, abgesehen von einem kleinen Teil, den sie zum Ankauf von Kinderwäsche verwandte, in den Haushalt bei E. gedeckt hat und im Laufe der Verhandlung konnte ihr nicht das Gegenteil nachgewiesen werden, da der Landwirt E. zugab, daß sie im Laufe der Monate nur einmal 20 RM. erhalten habe, um Brot zu kaufen. Aus diesem Grunde sah das Gericht die Sache milde an. Das Urteil lautete auf 30 RM. Geldstrafe.

200 RM. Geldstrafe wegen Urkundenfälschung.

Wegen Urkundenfälschung und Betrug stand der 27jährige Flugzeugführer S. aus Jaderberg vor Gericht. S. hatte sich durch die heimische landwirtschaftliche Darlehnskasse auf dem Wege über seinen Vater ein Darlehn verschaffen wollen. Die Kasse wollte aber kein neues Darlehn an S. ausgeben. S. gab seit längerem vor, er wolle nach Amerika auswandern und brauche hierzu Geld. Schließlich beantragte der Vater von S. doch noch einmal einen Wechselkredit — inzwischen ist der Wechsel längst eingelöst —, den er nur erhalten sollte, wenn er Unterlagen dafür brächte, daß sein Sohn tatsächlich auswandern wolle. Als S. diese Mitteilung von seinem Vater erhielt, fertigte er eine Bescheinigung einer kanadischen Einwandererstelle an, in der bestätigt wurde, S. habe Einwanderungserlaubnis, er habe sich bereits eine Fahrkarte besorgt usw. Der Vater hat diese Bescheinigung eingereicht, der Kredit wurde gegeben, ist inzwischen längst abgewickelt, so daß Schaden auf keiner Seite entstanden ist, aber es hat sich doch herausgestellt, daß diese Bestätigung eine Fälschung war. Das Gericht erkannte wegen einfacher Fälschung einer Privaturkunde auf 200 RM. Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfall ein Tag Gefängnis für je 10 RM.

Wettervorhersage und Hochwasser.

Wetter für den morgigen Sonntag: Bei lebhaften Winden wenig Aenderung der bestehenden Witterung. — Hochwasser ist morgen um 2.35 Uhr und um 14.45 Uhr, am Montag um 3.05 Uhr und um 15.15 Uhr.

Aus dem jadestädtischen Sport.

st. **Polizei 1 — 2. MAA. 3. Komp. 8:2 (4:1).** Obige Gegner standen sich Freitag nachmittag auf dem Manteuffelplatz an der Friedrich-Ebert-Straße gegenüber. Der Anwurf der Soldaten wurde sogleich von der Polizei abgefangen und nach einem flotten Durchbruch schoß der Halblinke unhaltbar ein. 1:0. Weiter leiteten die Polizisten, die sich schnell gefunden haben, gefährliche Angriffe ein; während die Soldaten im Zu- und Abspiel noch sehr unsicher waren. In kurzen Abständen konnte der Innensturm der Polizei zwei weitere Tore für sich buchen. 3:0. Erst kurz vor der Halbzeit konnte der Rechtsaußen der Soldaten durch einen langen Schuß in die obere Torecke den ersten Treffer buchen. Doch auch der Halblinke der Polizei konnte noch einmal unhaltbar einsenden. Mit 4:1 Toren ging es in die Pause. Dann aber legten die Soldaten, die jetzt bedeutend besser spielten, gefährliche Angriffe vor und der Polizeitorwart mußte schwierige Bälle halten. Ein strammer Schuß des Halbrechten sagte aber doch in die Maschen. 4:2. Wegen unsportlichen Handelns mußte ein Spieler der Soldaten das Feld verlassen, so daß diese jetzt stark im Nachteil waren. In fast regelmäßigen Abständen fielen für die Polizei die Tore. Trotz der heftigen Bemühungen der Soldaten, zu weiteren Erfolgen zu kommen, konnte der Polizeitorwart alles unschädlich machen; das übrige rettete die Latte. Beim Abpfiff stand der Kampf 8:2 für die Polizisten. Dem Torwart der Soldaten traf an der hohen Niederlage keine Schuld. Gefallen konnten bei der Polizei gut der Mittelläufer und der Innensturm. Bei den Soldaten war die Hintermannschaft der bessere Teil.

st. **Realgymnasium U 2 — Oberrealschule U 2 11:3 (2:3).** Ein feines Spiel lieferten sich obige Schülermannschaften gestern nachmittag auf dem Brüderschaftsplatz. Während der ersten Halbzeit waren sich die Gegner völlig gleichwertig. Ueberraschend ging die Oberrealschule, die sich schnell gefunden hatte, mit zwei Toren in Führung. Dann aber glichen die Gymnasiasten wieder aus. Aber noch einmal konnte die Oberrealschule kurz vor Halbzeit in Führung gehen, so daß mit 2:3 Toren gewechselt wurde. Die zweite Halbzeit stand völlig im Zeichen der Gymnasiasten. Langsam brachten sie es auf elf Tore, denen die Oberrealschüler nichts mehr entgegensetzen konnten. Endergebnis 11:3. Der Schiedsrichter (ein Primaner des Realgymnasiums) leitete beiden Seiten gerecht.

Vermischte Notizen. Ein Opfer seines bodenlosen Leichtsinns wurde ein Mann, der sich auf dem 80 Meter hohen Loreley-Felsen bei Bingen trotz des Verbotes über das Schutzgeländer begeben und hart am Abgrund einen Handstand gemacht hatte. Der Unglückliche stürzte ab und war sofort tot. — Bei einem Gewitter, das über der Ortschaft Polakno im Wilna-Gebiet niederging, schlug der Blitz in ein Kinderheim. Drei Kinder, zwei Mädchen und ein Knabe, wurden getötet. — Ein Riesenfeuer vernichtete die Cunard-Pier am North-River im Hafen von Neuyork. Die Pier ist der Landes- und Löschplatz für die Dampfer der großen englischen Cunard-Linie. — Im Norden von England und in Schottland fiel in den letzten 48 Stunden viel Schnee. In der Grafschaft Inverneß war die Schneedecke etwa zehn Zentimeter hoch. Die Kuppen der schottischen Berge sind mit Schnee bedeckt. — Der neugewählte württembergische Landtag ist auf Dienstag nachmittag zu seiner ersten Sitzung einberufen worden. — In Berlin ist der langjährige Präsident des Hansabundes, Prof. Dr. Riesser, gestorben. — In Hamburg kam es zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Polizeibeamten, in deren Verlauf vier Personen verletzt wurden, die ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Zwei Verhaftungen wurden vorgenommen. — Bei Unruhen in einem Vorort von Chikago mußte die Polizei mit Maschinengewehrfeuer eingreifen. Fünf Personen wurden getötet. Wie verlautet, soll es sich um Kommunisten handeln.

Volkswirtschaft.

Wagner u. Moras insolvent. Wie bekannt wird, hat die Verwaltung der Vereinigten Textilwerke Wagner u. Moras AG., Zittau, beschlossen, das Vergleichsverfahren zu beantragen. Die Verbindlichkeiten betragen ca. 15 Millionen Reichsmark, ihnen stehen allerdings wertvolle Aktiven, so sechs große Fabriken, Spinnereien, Webereien, Appreturanstalten und Färbereien gegenüber. Insgesamt werden von den Werken 5000 Arbeiter beschäftigt. Die Verwaltung hat sich im Einvernehmen mit den beteiligten Banken, DD.-Bank, Commerzbank, Dresdener Bank, Abca, Sächsische Staatsbank und ihrem Großaktionär, der Mannheimer Baumwollfirma Reiß u. Co., zu dem Vergleichsverfahren entschlossen, um die akuten Finanzschwierigkeiten in Ruhe zu regeln. Durch diese vorbeugende Maßnahme soll der Betrieb aufrecht erhalten werden. Es besteht eine gewisse Hoffnung, daß das Unternehmen zu reorganisieren ist. Die insolvente Firma hat in der Oeffentlichkeit durch die Einrichtung ihrer Kleinverkaufsläden, in denen sie direkt ihre Erzeugnisse an die Konsumenten abgab, stärker von sich reden gemacht.

Briefkasten.

Silberhochzeit. Am 11. Mai feiern der Weichensteller a. D. Adolf Janssen und Frau in Rüstringen, Grenzstraße 53, ihre silberne Hochzeit.

Silberhochzeit. Am morgigen 8. Mai feiern die Eheleute Karl Brauer in Rüstringen, Annenstraße 15, das Fest der silbernen Hochzeit.

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

SAJ.-Mädelgruppe. Unsere Mädel beteiligen sich an dem morgen um 3 Uhr stattfindenden Frauentreffen im Gewerkschaftshaus.

Distrikt Schaar. Heute abend 8 Uhr findet im „Schützenhof“ bei Warrings eine Distriktsversammlung für Schaar statt. Vortrag des Genossen Zimmermann. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Partei-Frauengruppe. Die Genossinnen werden gebeten, sich zahlreich an dem Frauentreffen, Sonntag, den 8. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus zu beteiligen.

Distrikt Heppens. Die angesetzte Distriktsversammlung muß umständehalber verschoben werden. Neuer Termin wird noch bekanntgegeben.

Gewerkschaftlicher Versammlungskalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Dienstag, 6 Uhr, Ortsverwaltungssitzung.

Freie Gewerkschaftsjugend. Sonntag, nachmittags 3.10 Uhr, Hörgemeinschaft „Junge Generation spricht“ im Parteisitzungszimmer, Peterstraße 78.

ZdA.-Jugend. Sonntag: Radfahrt nach den Schweinebrücker Fuhrentämpen. Treffpunkt 8 Uhr Rüstringer Rathaus.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Reinhard Nieter, Rüstringen. — Druck und Verlag Paul Hug & Co., Rüstringen.

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

Ringkämpfe Astoria

Heute **Sonnabend:**

1. Kampf unbedingte Entscheidung.

Bauer, Estland gegen **Dose,** Hamburg

Ferner ringen:

Budrus, Litauen geg. **Thomson,** Negerchamp
Kawall, Berlin geg. **Buchheim,** Sachsen

Sonntag:

3 große Sensationskämpfe!

Budrus, Litauen gegen **Dose,** Hamburg
das ist der Kampf der Titanen.

2 große Entscheidungen!

Pohlfuß, gegen **Schwarzbauer,**
Judd Siegfried, Saargebiet
Thomson, Negerchamp geg. **Reiber,** Bayern

Bevorzugt unsere Inserenten!

Anzeige:

Am Montag und Dienstag, 9. und 10. Mai 1932, wird die Wasserleitung wegen Spülung von 22 Uhr ab streckenweise

gesperrt

Städtisches Wasserwerk.

Oldenburger Landestheater

Sonnabend, 7. Mai, 7.45 bis 9.45 Uhr: Notgemeinschaft Gruppe I, Nr. 1 bis 875 einschl. **Volkstümliches Symphoniekonzert.**

Sonntag, 8. Mai, 3.30 bis 5.45 Uhr: **„Charleys Tante“.** Kl. Preise 0,50 bis 1,50 Mk.

7.15 bis 10.15 Uhr: **„Die Blume von Hawaii“.** Kleine Preise 0,50 bis 2,50 Mark.

Montag, 9. Mai, 7.45 bis 9.45 Uhr: Notgemeinschaft Gruppe II, Nr. 876 bis 1750 einschließl.: **Volkstümliches Symphoniekonzert.**

Dienstag, 10. Mai, 7.45 bis 10.45 Uhr: **Gastspiel Don Balanoff „Don Juan“.** Preise 0,50 bis 4 Mark.

Mittwoch, 11. Mai, 7.45 bis 9.50 Uhr: o **„Der 18. Oktober“.**

Donnerstag, 12. Mai, 7.45 bis 10.15 Uhr: B 32 **„Die verkaufte Braut“.**

Freitag, 13. Mai, 7.45 bis nach 10 Uhr: C 33 **„Zum goldenen Anker“.**

Sonnabend, 14. Mai, 7.45 bis 9.45 Uhr: Notgemeinschaft Gruppe III Nr. 1751 bis 2625 einschließl. **Volkstümliches Symphoniekonzert.**

Sonntag, 15. Mai, 7.15 bis 9.45 Uhr: **„Der fidele Bauer“.** Kleine Preise 0,50 bis 2,50 Mk.

Montag, 16. Mai, 4.50 bis geg. 6.30 Uhr: **Querschnitt durch die Arbeit des Landestheaters** (Rundfunkübertragung der Norag). Eintrittspreis 50 Pf.

7.30 bis 10.30 Uhr: **„Die Blume von Hawaii“.** Kleine Preise 0,50 bis 2,50 Mark.

Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Ulmenstr. 43, oben.

Allen Bekannten für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit herzlichsten Dank

Fr. Weber u. Frau,
Rankenstraße 11

Drucksachen aller Art liefern Paul Hug & Co.

Herren Sohlen v. 2.10 bis 3.40
Damen Sohlen v. 1.70 bis 2.40
gekleble Sohlen ohne Aufschlag.
E. Kachler Bergstr. 9.

Die Arbeit im Garten drängt

Ich empfehle:

Spaten von **1,75** RM. an
Rechen von **0,25** RM. an
Hacken von **0,60** RM. an

die prakt. Wolf-Gartengeräte
in größter Auswahl

Drahtgeflecht — Stacheldraht
Beachten Sie meine Schaufenster!

Carl Wilh. Meyer
Haarenstraße 14, 15 und 56.

Landesbibliothek Oldenburg

Pfingst-Verkauf im ganzen Haus

Oxford-Hemden hübsche Muster, mit festem Kragen und passender Krawatte . . 2.40
Sporthemden einfarbig Popeline, mit losem oder festem Kragen 2.60

Tweed café mod. Frühjahrsfarben, gr. Musterauswahl, ca. 70 cm br., Mtr. 0.65 0.55
Kunstseid. Georgette hübsche neue Druckmuster, gute Qual., ca. 95 cm breit, Mtr. 2.90 1.75
Frühjahrs-Mäntel mod. Shetland- und gemustert. Stoffen, gr. Steppreverv, 24.50 19.50
Mod. Seidenkleider mit und ohne Arm, fesche Formen aus verschied. Seidenstoffen, 12.50 9.75
Moderne Blusen aus Marocaine, mit u. ohne Arm, hübsche Formen u. Farben, 5.90 3.90
Kieler Knaben-Anzüge in Kadett weiß und gestreift, außergewöhnl. günstig, Gr. 0 4.65 3.70
Herren-Hüte moderne Formen und Farben in großer Auswahl 2.75 1.95

Mädchen-Mäntel moderne Stoffe, flotte Formen, auch Trenchcoats . . . 7.75 5.75 3.90
Mädchen-Kleider aus verschiedenen Waschstoffen in hellen u. bedeckt. Farben, 1.95 0.95
Baskenmützen gehäkelt Stroh mit Boucle, reizende Farbstellungen 1.25
Sportkappe gehäkelt Stroh mit Angorawolle, in vielen Farben 2.90
Jugendl. Strohstoffkappe mit Blütengarnitur und Bandabschluß 1.75
Fesche Kostümhüte feines Pirotgeflecht mit mehrfarbiger Garnitur . . . 3.90
Elegante Blumenhüte grobe Geflechte, modische Bügelform mit Untergarnitur 4.90

Wesentlich billigere Angebote durch Groß-Einkauf

Herren-Sportanzüge fesche mod. Farben, strapazierfähig, 29.50 22.00
Herr.-Sakkoanzüge neueste Dessins, tadellose Paßformen 24.50
Herr.-Sommermäntel reine Wolle, Slipon- oder Raglanform, 36.- 29.50

Elegante Derby-Tasche echt Chamäleon mit Kugelverschluß 5.90
Damen-Pullover 3/4 Arm, reine Wolle, entzückende Neuheiten . . 3.75 3.25
Damen-Pullover 3/4 Arm, mit apartem Rüschenansatz oder ganz a. Rüschenstoff 4.50
Kleiderwesten Seidenrips und Crêpe Maroc in verschied. Ausführung., 1.45 0.95 0.68
Kleiderpassen Crêpe Maroc und Crêpe de chine, mit Valenciennesspitzen, 2.75, 1.45 1.10
Damen-Sandaletten sehr fesch, in allen Modefarben, auch für empfindliche Füße . . . 4.90
Kinder-Wanderstiefel für Knaben und Mädchen, sehr kräftige Sohlen, 31/35 5.50, 27/30 4.90
Herren-Tourenstiefel mit Doppelsohlen und wasserdichtem Futter 8.75
Damenstrümpfe künstliche Waschseide, feinfädige elastische Qualität, 1. Wahl, 0.95 0.78
Damenstrümpfe künstl. Waschseide, besonders feinmaschig und elastisch, 1.65 1.25

Kinder-Söckchen mit Wollrand, gute Qualität, Gr. 7-10 0.48, Gr. 4-6 0.38, 1-3 0.28
Damen-Handschuhe Kunstseide, mit bestickter Umschlagmanschette 0.95
Damen-Handschuhe Waschleder, Stepper, 2 Perlmutterknöpfe, weiß u. gelb, 4.90 2.90
Damen-Nachthemd weiß, apart ausgearbeitet, mit farbiger Aplikation 1.40
Damen-Hemdhose weiß und farbig Batist, mit Valenciennesspitze, reich garniert . 1.65
Damen-Unterkleid schwere Charmeuse-Qualität mit handgesticktem Motiv 3.60
Damen-Hemdhosen fein und elastisch gestrickt, Windeltorm mit Bandträger, 1.25 0.78
Damen-Schlüpfer Ia Charmeuse-Kunstseide, 2fädige maschenfeste Qualität, Gr. 42-48 1.40
Damen-Unterziehschlüpfer fein und elastisch gestrickt, gut verstärkt 0.65 0.38
Herren-Einsatzhemden solide Qualität, mit schönen Einsätzen, jede Größe 1.45 0.90

Es darf für Sie nur einen Weg geben – den Weg zu

KARSTADT

Wilhelmshaven, Das Haus der guten Qualitäten

Bekanntmachung.

Das Entrosten und Anstreichen von etwa 11 000 Quadratmeter Eisenflächen

der Friesenbrücke über die Ems bei Weener (Ostfr.) ohne Lieferung der Farben soll vergeben werden. Angebote sind bis zum Eröffnungstermin am **Montag, dem 23. Mai, mittags 12 Uhr,** beim unterzeichneten Betriebsamt einzureichen. Verdingungsunterlagen zum Preise von 1,— RM. (nicht in Briefmarken) sind von hier zu beziehen.

Für die Ausführung der Arbeiten kommen nur Unternehmer in Frage, die nachweislich bereits derartige Arbeiten hergestellt haben.

Reichsbahn-Betriebsamt Oldenburg 2,
Oldenburg i. O., Karlstraße 16.

Rüstringen.

An die **Zahlung der Wohnungsnutzungssteuer** für 1931/32 wird nochmals erinnert und besonders darauf hingewiesen, daß ausnahmsweise die Steuer noch bis zum 14. d. M. ohne jede Gebühr von der Stadtkasse angenommen wird.

Rüstringen, den 6. Mai 1932.
Stadtmagistrat.

Wilhelmshaven.

Zahlungsaufforderung.

Zu zahlen sind für Mai bis 10. d. M.: Schulgeld; Hundesteuer für April/September 1932, bis 15. d. M.: Grundvermögens- und Hauszinssteuer, dazu gemeindl. Zuschläge und Gewerbesteuer. Bei Versäumnis erfolgt die Mahnung durch öffentliche Bekanntmachung. Es sind dann neben Gebühren bei der Grundsteuer für jeden angefangenen halben Monat noch die gesetzlich verordneten Verzugszuschläge zu 1½ v. H. des Rückstandes zu entrichten.

Damit der Hausbesitzer die hohen Grundsteuern fristgemäß zahlen kann, werden die säumigen Mieter aufgefordert, die fällig gewordene Miete bis spätestens 12. d. M. zu begleichen.

Wilhelmshaven, den 7. Mai 1932.
Kämmereikasse.

Verpachtung von Weideland.

Am Mittwoch, dem 11. Mai 1932, 11 Uhr vormittags, wird das Gelände der ehemaligen linken Flügelbatterie Heppens und angrenzende Parzellen als Weideland auf die Dauer von fünf Jahren öffentlich meistbietend verpachtet.

Pachtbedingungen werden an Ort und Stelle bekanntgegeben.

Versammlung der Pachtliebhaber am Eingang zum Fort Heppens, Ecke Umgehungsstraße.

Marine-Standortsverwaltung Wilhelmshaven.

COLOSSEUM
das billige Tonkino

Tatü-Tata!

Der lustigste aller Militärschwänke ist wieder da!

Ab heute im **Colosseum**

Marsch: Eins, zwei, drei — die ganze Kompagnie

Pfingstausflug? — Ja!!
Jedoch nicht ohne
Schlöffel-Mützen
in Qualität und Preis führend
Nur eigene Anfertigung seit 54 Jahren.
M. Schlöffel gegründet 1877 W'havener Str. 88.

Tapeten und Farben
kaufen Sie jetzt unter Vorkriegspreisen bei
RITTBERG, Wilhelmshavener Str. 49

Werbt für den Bücherkreis

Raucht
Bünting-Tabake

Schwarzer Krauser		Feinschnitt	
Null Shag. gelb 100 g	0.70	Bünting gelb . . 50 g	0.50
Nr. 3 Shag, weiß 100 g	0.80	Bünting rot . . . 50 g	0.50
Nr. 2 Shag, schw. 100 g	1.00	Bünting grün . . 50 g	0.60

Qualität und richtigen Geschmack findest du nur beim Bünting-Tabak!

Es ist „Stadtbekannt"
daß meine Betten, Gardinen und Weißwaren von hervorragender Qualität sind
meine Preise stets sehr niedrig, meine Auswahl stets sehr groß, und ich auf Reellität den allergrößten Wert lege.
Ich bitte um zwanglose Besichtigung.
Herm. Högemann
Das führende Spezialhaus für Weißwaren, Betten.
Gökerstraße, Ecke Bismarckstraße.

ARTHUR
JUNGE Weiß-, Kurz- u. Wollwaren
WERFTSTR. 7
FERNSPR. 1548
Wäsche, Strümpfe, Unterzeuge
Betten und Aussteuer-Artikel

Landesbibliothek Oldenburg

Erbsen 22 bis 25, Bohnen 28 bis 35, Zwiebeln 20, Knoblauch 60, Meerrettich 60, Sellerie 30, Blumenkohl der Kopf 25 bis 40, grüner Salat 20 bis 25, Kohlrabi Stück 10 bis 15, Gurken 25 bis 40, Suppengrün Bund 10, Radieschen zwei Bund 25, Schnittlauch Bund 10, Rhabarber Bund 10 bis 15, Bananen 30 bis 35, Tomaten 45 bis 60, Weintrauben 60, Aepfel 15 bis 40, Hühnereier, die noch immer in großen Mengen vorhanden waren, kosteten 4,5 bis 5,5 Pf. das Stück, Enteneier 6 bis 7, Butter das Pfund 1,15 bis 1,35 RM., Geflügel 65 bis 75 Pf., Rindfleisch 60 bis 70 Pf., Schweinefleisch 60 bis 80 Pf., Kalbfleisch 0,70 bis 1,10 RM., Hammelfleisch 60 bis 75 Pf., Schellfisch 40 Pf., Schollen 15 bis 30, Goldbarsch 40, Filet 35, Makrelen 40 und Heringe 20 Pf. Der Verkehr war lebhaft. Der Umsatz dürfte zufriedenstellend gewesen sein.

Von der Reichsmarine.

Das Fischereischutzboot „Weser" traf gestern nachmittag in Bergen (Norwegen) ein. — Die 3. Torpedobootshalbflottille mit den Booten „Tiger", „Wolf", „Leopard" und „Luchs", die seit Anfang April zu Uebungen in der Ostsee weilt, hat heute früh 4.30 Uhr die Rückreise durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Wilhelmshaven angetreten. Poststation ist Wilhelmshaven. — Die 4. Torpedobootshalbflottille mit den Booten „Albatros", „Falke", „Kondor" und „Möwe" sowie Torpedoboot „Seeadler" haben gestern vormittag Bremerhaven verlassen und beabsichtigt heute mittag in Bremen einzulaufen. Poststation ist bis 8. Mai Bremen, ab 9. Mai wieder Wilhelmshaven. — Die Segeljacht „Ast" kehrte gestern 16.30 Uhr von Uebungen auf der Jade in den Hafen zurück. — Der Kreuzer „Emden" wird Montag, den 9. Mai, vormittags, Wilhelmshaven verlassen um seiner Patenstadt Emden einen kurzen Besuch abzustatten. Poststation ist bis zum 9. Mai Wilhelmshaven (letzte Postabholung um 9 Uhr), vom 9. bis 12. Mai Emden (letzte Postabholung 12. Mai mittags), und dann bis auf weiteres wieder Wilhelmshaven.

Jadestädtische Filmschau.

n. **Kammer-Lichtspiele.** Wenn der spannende Kriminalfilm „Der Draufgänger", der seinerzeit in den Deutschen Lichtspielen lief, für das jetzige Programm der Kammer-Lichtspiele übernommen wurde, so hat das seine Berechtigung. Denn dieser Film ist sehenswert. — Das Neueste vom Neuen, u. a. Bilder von den letzten Landtagswahlen — bringt die tönende Ufa-Wochenschau. Für Humor sorgt die quecksilbrige Micky-Maus, die in grotesken Sätzen über die Leinwand jagt. Ein Kulturfilm führt an die bayerischen Seen mit ihrer landschaftlich bezaubernden Umgebung.

js. **Deutsche Lichtspiele.** Zwei „mondäne" Frauen machen sich einen Scherz daraus, als Dienstmädchen verkleidet sich unter das Volk zu mischen wie weiland der Kalif Harum al Raschid. Eine von ihnen ist die Gattin eines Großindustriellen. Sie lernt an dem Abend einen Buchbinder kennen und knüpft mit ihm ein Verhältnis an. Die Entdeckung kann nicht ausbleiben, aber die Frau versteht es, mit Hilfe ihrer Freundin den ernstlich Verliebten zu täuschen. Es kommt schließlich aber doch an den Tag, wer das arme Dienstmädchen ist und nun will die Frau des Industriellen sich scheiden lassen und den Buchbinder heiraten. Das will der gequälte Mann indessen nicht. Im Gegenteil, er hilft noch mit, daß die Gatten, die sich entfremdet hatten, wieder zusammen kommen. — Im Hintergrund dieser an sich nett aufgemachten Sache steht als lebensweiser Philosoph ein biederer Buchbindergeselle, mit dessen Hilfe der junge Mann über seine Liebesentäuschung hinwegkommt. Das ist der neue Film: „Madame hat Ausgang". Die Wochenschau, ein Trickfilm und ein herrlicher Kulturfilm ergänzen das Programm vorzüglich. In der Wochenschau sieht man u. a. die indische Tanzgruppe Uday Shan Khar, die wir unlängst im hiesigen Schauspielhaus bewundern konnten.

Jadestädtische Veranstaltungen

Frauentreffen. Morgen nachmittag ab 3 Uhr: Treffen der sozialdemokratischen Frauen der Jadestädte und der Umgegend im Rüstringer Gewerkschaftshaus. Es referieren Reichstagsabgeordneter Hünlich und Bezirksleiterin Frau Frerichs.

„Coppelia." Weitere Vorführungen dieses Balletts durch die Tanzschule Offermann finden heute und morgen abend ab 8.15 Uhr im „Wilhelmshavener Gesellschaftshaus" statt.

Schüler-Musikabend. Diese Veranstaltung der Musiklehrervereinigung findet heute abend ab 8 Uhr im Saale der Wilhelmshavener Gewerbeschule statt.

„Sedaner Hof." Heute abend großes Frühlingsfest aus Anlaß des einjährigen Bestehens der beliebten Hauskapelle.

Werft-Lehrlingsverein. Die Vereinigung begeht heute abend im „Werftpeisehaus" ihr Stiftungsfest. Es ist ein umfangreiches Programm aufgestellt.

Aus Oldenburg und Umgegend.

Aus dem Landestheater. Das einmalige Gastspiel von George Baklanoff als Don Giovanni findet am Dienstag, abends 7.45 Uhr, unter der musikalischen Leitung von Johannes Schüler statt. Volkstümliche Preise von 50 Pf. bis 4 Mark. Anrechtinhaber erhalten 20 Proz. Ermäßigung. — Heute Sonnabend erhält die Gruppe I der Notgemeinschaft ein volkstümliches Symphoniekonzert unter Leitung von Willy Schweppe. Für Gruppe II findet dieses Konzert am Montag statt. — Am Sonntag geht nachmittags um 3.30 Uhr „Charleys Tante" als Werbevorstellung zu Einheitspreisen von 50 Pf. bis 1,50 Mark in Szene. Abends um 7.15 Uhr wird nach längerer Pause die reizvolle Operette Paul Abrahams „Die Blume von Hawaii" wiederholt. — In Vorbereitung befindet sich Smetanas Oper „Die verkaufte Braut" und Pagnols Volksstück „Zum goldenen Anker". — Am Pfingstmontag findet nachmittags um 4.30 Uhr eine einmalige Veranstaltung „Querschnitt durch die Arbeit des Landestheaters" statt, die durch die Norag übertragen wird. Der Eintrittspreis beträgt auf allen Plätzen 50 Pf. Zum Vortrag gelangen Teile aus den Opern- und Operettenaufführungen der letzten Spielzeit sowie der zweite Akt des neuen großen Schauspielerfolges „Der 18. Oktober". — Die Anrechtinhaber sowie die Mitglieder der Notgemeinschaft werden auf die Zahlung der Maitrate hingewiesen.

Ringkämpfe in der „Astoria". Die Ringkämpfe in der „Astoria" hatten besonders am Himmelfahrtstage guten Zuspruch, wie sich überhaupt das Interesse naturgemäß mit dem Vorrücken der Kämpfe von Tag zu Tag mehr steigert. Ueber die beiden letzten Kämpfe des Himmelfahrtstages ist noch folgendes zu melden: Im Kampf Doering gegen Kraus (Luxemburg) vorsichtiger als sonst. Beide hatten zu Anfang gleich viel vom Kampf, doch wurde der Luxemburger bald merklich aufgeregt. Der Kampf endete mit dem bei den Kämpfen des Luxemburgers gewohnten üblichen Tosen, doch wurde auch das gute ringerische Können des Luxemburgers anerkannt. Doering erntete reiche Ovationen. Eine Entscheidung fiel noch nicht. — Im nächsten Kampf rangen Kochansky und Kawall (Berlin). Der körperlich bedeutend benachteiligte Berliner Kawall lieferte gegen Kochansky einen tapferen Kampf, in welchem er auch seinerseits zu Paraden überging. Leider half ihm das aber nicht über die schließliche Niederlage hinweg, die in der 12. Minute fiel. — Die Kämpfe des Freitagabends waren ebenfalls recht interessant: Schwarzbauer gegen Kawall (Berlin). Auch in diesem Kampf konnte Kawall trotz des körperlich besser disponierten Schwarzbauers ein Plus in die Waagschale werfen. Schwarzbauer wußte, was er seinem Gegner schuldig war und kämpfte ritterlich. Dabei war der Kampf stets recht lebhaft, noch besonders durch Schwarzbauers witzigen Humor verschönt. Leider mußte der sympathische Berliner nach 17 Minuten abermals eine Niederlage durch Ueberstürzer aus dem Stand hinnehmen. — Kraus (Luxemburg) — Budruß (Litauen): Die zwei größten Rauhbeine lieferten sich hier ihr erstes Debüt. Nach einigen Griffen ging es sofort los mit wuchtigen Hieben; selbst der Kampfhahn Budruß war zeitweise verblüfft ob solchen Temperaments. Die erste Runde endete mit gewaltiger Massage seitens des Luxemburgers. Budruß kam aber schließlich wieder hoch, nachdem er längere Zeit unten gelegen hatte und wollte sich racheschnaubend revanchieren, als der Pfiff „Pause" verkündete. — Die zweite Runde wurde besser und sah beide im Angriff. Der Luxemburger war trotz seiner üblen Manieren ein äußerst gefährlicher, technischer guter und starker Ringer. Immerhin konnte man mit Befriedigung feststellen, daß Budruß schon gelernt hatte, gesitteter zu ringen. In der dritten Runde versuchten beide mit allen technisch möglichen Griffen und mit größtem Kraftaufwand die endgültige Entscheidung herbeizuführen, jedoch blieb der Kampf unentschieden.

„Der werdende Kaufmann." Der Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Oldenburg, veranstaltet in seinem Heim an der Rosenstraße zur Zeit eine interessante Ausstellung: „Der werdende Kaufmann". Die Ausstellung, die mit viel Geschick und viel Sorgfalt aufgebaut ist, läßt einen Blick tun in alle Zweige, die dem Verband als erforderlich erscheinen für die Fortbildung und berufliche Ertüchtigung der Jugend; insbesondere soll sie auch der schulentlassenen Jugend ein Ansporn sein, sich im Verband zu organisieren zum Wohle ihrer Zukunft. In der Ausstellung sehen wir Ausschnitte aus dem Wanderleben, ferner wertvolle Zeitschriften des Verbandes, Lehrhefte und wissenschaftliche Bücher aller möglichen Art, die der Lehrling zur Vertiefung seiner Kenntnisse unumgänglich benötigt; Vorbilder zur Erlernung banktechnischer Kenntnisse sowie des im Kaufmannswesen üblichen Reklamewesens usw. Sehr gefällig sind der Ausstellung dann gut getroffene Photos und Schilderungen in Wort und Bild der verschiedenen Reichsjugendtreffen in Bielefeld, Frankfurt a. M. und vom letzten Jahre in Lübeck eingefügt. Auf den jede Woche stattfindenden Jugendabend erhalten die Jugendlichen von bewährter Seite weitere Anregungen zur Vervollkommnung der theoretisch erworbenen beruflichen Bildung. Die Ausstellung ist bis Sonntag, den 8. Mai, geöffnet.

Gebt Wäsche! Morgen und übermorgen werden wieder einmal, wie schon bekanntgegeben, Sammler und Sammlerinnen in alle Häuser kommen, um im Auftrage der Vereinigten Frauenvereine und des Wohlfahrtsamtes für arme Familien und bedürftige Einzelpersonen unserer Stadt diesmal vor allem um Wäschestücke zu bitten. Mit den Wäschebeständen sieht es in zahlreichen Familien jetzt trostlos aus. Die Hausfrau hat keine Laken und Bezüge mehr, um die Betten zu überziehen, so daß vielfach die Kinder in unbezogenen Betten liegen müssen. Die Mutter kann ihnen oft kein reines Hemdchen anziehen, ja, es kommt vor, daß die Kleinen unter dem Kleidchen kein Hemd tragen. Geld, um Wäsche zu kaufen, ist in solchen Häusern nicht übrig, es reicht nur gerade für die notwendigsten Lebensmittel. — Deshalb werden alle Hausfrauen, die noch etwas hergeben können, herzlich gebeten, einmal in ihren Wäscheschränken nachzusehen, ob nicht ein Bettuch, ein Kopfkissenbezug, ein Tischtuch, ein Handtuch, ein paar Taschentücher, ein Hemd geopfert werden kann. Die Wäschestücke brauchen nicht neu oder einwandfrei zu sein. Fleißige Hände in den Nähstuben der verschiedenen Vereine flicken und stopfen gern und fertigen die praktischsten Sachen aus alten Stücken an. Kinderhemdchen, Windeln, Küchenhandtücher — das alles läßt sich aus manchem schadhaften größeren Stück zurechtmachen. — Und wenn der Wäschevorrat nicht reicht, um davon abzugeben, so findet sich vielleicht noch irgend ein anderes im Augenblick entbehrliches Kleidungsstück oder ein Paar Schuhe. Es fehlt an allem! — Auch ein Geldstück für die Büchse — und seien es auch nur 10 Pfennig — ist hochwillkommen! — Für ein freundliches Wort an die Sammler, um ihnen Mut zu machen, auch an der nächsten Tür anzuklopfen, sind die Frauenvereine besonders dankbar, die ohne die nicht hochgenug anzuerkennende Bereitwilligkeit der jungen Helfer und Helferinnen nicht zum Ziel kommen würden. Hilfe aber tut dringend not! Darum gebt mit freudigem Herzen! Die kleinste Gabe ist willkommen und kommt an die richtige Stelle!

Polizeibericht. Gestohlen wurden: Vor der Landesbank an der Gottorpstraße ein unangeschlossenes Herrenfahrrad, Marke „Herkules", Nr. 271 333; von einem im Hausflur der Wirtschaft Martens an der Nadorster Straße aufgestellten Fahrrad ein Dynamo, Marke „Berko"; an der Achternstraße ein unangeschlossenes Herrenfahrrad, Marke „Presto", Nummer unbekannt; an einem der letzten Tage aus einem elektrischen Zählautomaten im Hausflur eines Hauses an der Nikolausstraße 3,50 RM., der Automat wurde erbrochen; vor einer Wirtschaft an der Haarenstraße ein unangeschlossenes Herrenfahrrad, Marke „Tempesta", Nr. 800b, mittels Einbruchs aus dem Hühnerstall bei einem Hause am Stau acht Hühner. Es handelt sich um Rhodeländer und farbige Landhühner; mittels Einbruchs aus einem Sommerhäuschen in Streek in unmittelbarer Nähe des Wunderhorn ein braunweißkarierter Puvoller, eine graue Windjacke, eine graue zusammengenähte Wolldecke, ein kleiner Spiegel etwa 12 mal 20 Zentimeter groß mit schmalem weißem Rahmen. — Einem Anwohner wurde von einem nicht ermittelten Bettler der Flurläufer zerschnitten. Der Täter ist etwa 25 Jahre alt, trägt blaue Mütze und grauen Mantel. — Einem Anwohner der Rosenstraße wurde in seiner Wohnung eine Fensterscheibe zertrümmert. — Gefunden wurde in der Mohrstraße ein Herrenfahrrad, Marke „Presto". Der unbekannte Eigentümer wird ersucht, sich auf dem Fundbüro, Schloßplatz 7, zu melden. — Wegen Obdachlosigkeit wurden zwei und wegen Trunkenheit zwei Personen in Schutzhaft genommen.

Arbeitersport am Himmelfahrtstage. Am Orte fanden am Himmelfahrtstag drei Handballspiele statt. Ohmstede 1 — Rüstringen 1 3:8 (1:3). Die Gäste hatten ihre beste Vertretung zur Stelle während die Ohmsteder mit zwei Ersatzspielern antraten. Der Regen und der nasse Platz beeinträchtigten das Spiel sehr. Das Zusammenspiel war daher bei beiden Mannschaften nicht zufriedenstellend. Das Spiel blieb völlig ausgeglichen während der ganzen Spielzeit. Nur Rüstringens Stürmer hatten im Schießen mehr Glück. — Ohmstede 2 — Rüstringen 2b 3:1 (1:1). Rüstringens 2. B-Mannschaft führte sich hier gut ein. Gutes Zuspiel und Schnelligkeit brachten sie mit und sorgten dafür, daß ein flottes Spiel gezeigt wurde. Gute Torgelegenheiten wurden auf beiden Seiten ausgelassen. Bei dem unentschiedenen Resultat blieb es bis kurz vor Schluß. Binnen einigen Minuten erzielten dann die Hiesigen zwei Tore und damit den Sieg. — Oldenburg 1 — Osternburg 1 8:2 (6:1). Vorstehendes Spiel fand auf dem Haarenesch statt. Der nasse Rasen verhinderte ein gutes Zusammenspiel, so daß beide Mannschaften sehr zerfahren spielten. Immer wieder mußten die Spieler unfreiwillige Rutschpartien machen. Oldenburgs Stürmer waren schußfreudiger und hatten auch mehr Glück als die Osternburger. Erst nachdem es 5:0 stand kamen die Osternburger kurz vor Halbzeit zum ersten Tor. Nach dem Wechsel glichen die Osternburger das Spiel aus, aber nur zwei Torerfolge waren ihnen beschieden.

Oldenburgs Fußballmannschaft fährt nach Schaar. Oldenburgs erste Fußballmannschaft hat am Sonntag in Schaar zum fälligen Serienspiel anzutreten. Da die Mannschaft in letzter Zeit bedeutend verstärkt worden ist, kann man gespannt sein, ob sie die ersten Punkte mit heimbringt.

Kleine Meldungen. Die Verhandlung gegen den früheren Generalsekretär des Pferdezüchterverbandes wegen Amtsunterschlagung (50 000 RM.) wird wohl am 20. Mai stattfinden. — Zum Rechnungsführer der Landeskirchenkasse in Oldenburg ist Rechnungsführer tom Dieck, Golzwarden, ernannt worden. — Ende Mai werden vor dem Landesschöffengericht, und zwar im Schwurgerichtssaal, zwei größere Anklagen zur Verhandlung stehen: neben der Anklage gegen den früheren Stutbuchführer Schüßler, die Anklage wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrug gegen Frau Dreyer (früher Seelmann-Eggebert), früher Inhaberin eines Geldvermittlungsinstituts. Da der Andrang zu diesen Verhandlungen sehr stark sein wird, rechnet man damit, daß Karten ausgegeben werden. — In der Ersatzwahl zum Synagogen-Gemeinderat in Cloppenburg ist Herr Heiersberg zum Vorsteher und Herr K. Willner zum zweiten Besitzer gewählt worden.

Wasserleitung gesperrt. Wie heute im Anzeigenteil bekanntgegeben wird, ist die Wasserleitung am Montag und Dienstag wegen Spülung streckenweise gesperrt.

Heute Parteiversammlung. Heute abend um 8 Uhr im Gewerkschaftshaus Mitgliederversammlung der SPD. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Die umzugslustigen Oldenburger. In der Stadt Oldenburg ist der Wohnungswechsel durch Umzug jährlich schon so stark geworden, daß insgesamt rund 21 000 Personen (bei 55 400 Einwohnern) durch Umzug ihre Wohnung wechseln. In diesem Jahr drängte sich ein starker Teil dieser Wohnungswechsel auf den 1. April und 1. Mai zusammen. Ein starker Anteil der Wohnungswechsel entfällt allerdings auf Einzelpersonen.

Oldenburger Versammlungskalender.

Kinderfreunde. Alle Teilnehmer zum Pfingstzeltlager haben sich spätestens am Donnerstag beim Gruppenabend zu melden unter Einzahlung des Unkostenbeitrages von 4 RM.

Rote Falken. Donnerstag im „Krahnberg" Besprechung betr. Zeltlager. — Jungfalken Donnerschwee: Donnerstag „Krahnberg" Spiele. — Jungfalken Osternburg: Donnerstag im Heim Spiele. — Helferkreis: Freitag 8 Uhr bei Gen. Speckmann.

Polizeihundverein. Heute abend im Restaurant „Zur Post" gemütliches Beisammensein mit Damen.

Krammarkt. Der Rüstringer Krammarkt auf dem Schützenplatz schließt mit Sonntag, dem 8. Mai. Auf die Schaugeschäfte wird nochmals hingewiesen. Ein Besuch des Marktes dürfte sich lohnen.

Küchen in Not!

Der Frankfurter „Verein Erwerbslosenküchen", dessen Einrichtung überall als mustergültig angesehen werden, muß wahrscheinlich seine 20 Küchen am 15. Mai aus Mangel an Mitteln schließen. Der von Republikanern geleitete Verein, der mit Hilfe von Mitgliedsbeiträgen ein Liter Essen für 10 Pfennig an die Erwerbslosen abgibt, kann sein gutes Werk nur fortsetzen, wenn die Stadt Frankfurt mit Beihilfen einspringt. Verhandlungen sind im Gange.

Kinderlähmung!

In Breidenstein (Regierungsbezirk Wiesbaden) sind einige Fälle von Kinderlähmung festgestellt worden. Mehrere Kinder befinden sich bereits auf dem Wege der Besserung.

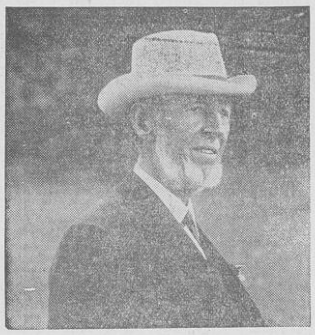
Tack
Wilhelmshaven - Rüstringen
Wilhelmshavener Straße 6. Fernspr. 239
bringt zu Pfingsten:

Landesbibliothek Oldenburg

– Bilder vom Tage –

Hagenbeck-Jubiläum in Stellingen.

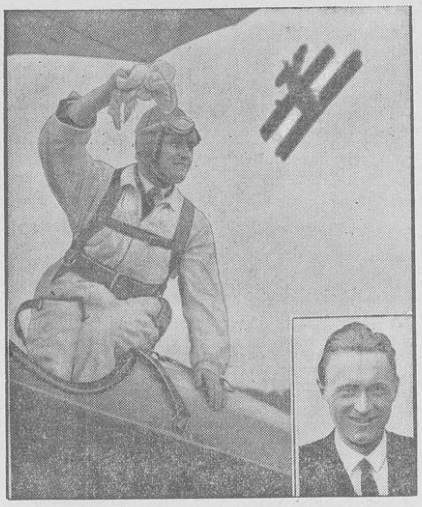
Am 7. Mai sind 25 Jahre seit der Eröffnung des Carl Hagenbeckschen Tierparkes in Altona-Stellingen vergangen. Die Tierhandelsfirma Carl Hagenbeck wurde schon 1849 gegründet. Carl Hagenbeck übernahm sie 1866 von seinem Vater und machte sie zum beherrschenden Weltunternehmen. Seine Söhne Heinrich und Lorenz Hagenbeck, die gegenwärtigen Inhaber, betreiben den Stellinger Tierpark, den Welt-Tierhandel, Tierfang und Tierimport, Einrichtung und Belieferung ganzer Zoologischer Gärten und Wildparks, Völkerschauen, Wanderzirkusse, Zusammenstellung von Dressurgruppen aller Art, kurz: ein deutsches Unternehmen von Weltbedeutung.



Kommerzienrat Carl Hagenbeck (1844—1913), Gründer des Stellinger Tierparkes, der vorbildlich wurde für alle modernen zoologischen Gärten.

Löwen-Schlucht in Carl Hagenbecks Tierpark. Hier haben die Wüstenkönige wirklich Bewegungsfreiheit.

Um die deutsche Kunstflug-Meisterschaft.



Achgelis, der im letzten Jahre die deutsche Kunstflug-Meisterschaft errang. Unten rechts: Fiseler, der Sieger vieler deutscher und internationaler Kunstflug-Wettbewerbe, der der stärkste Gegner des Titelverteidigers sein wird. — Der Kampf um die deutsche Kunstflug-Meisterschaft wird am Sonntag, dem 8. Mai, in Berlin ausgetragen werden.

Englischen Forschern gelang die Atom-Zertrümmerung durch elektrische Ströme.

Von links nach rechts: Dr. Walton, Lord Rutherford und Dr. Cockroft. — In dem Cavendish-Laboratorium in Cambridge, das von dem berühmten Atomforscher Lord Rutherford geleitet wird, ist zwei jungen englischen Forschern, Walton und Cockroft, ein Versuch gelungen, dessen Tragweite noch nicht abzusehen ist. Mit Strömen bis zu 500 000 Voltspannung wurden die Atome verschiedener Elemente gespaltet, wobei Energie-Mengen freigemacht wurden, die mehr hundertmal so groß sind als die zur Spaltung aufgewendeten Enegien.

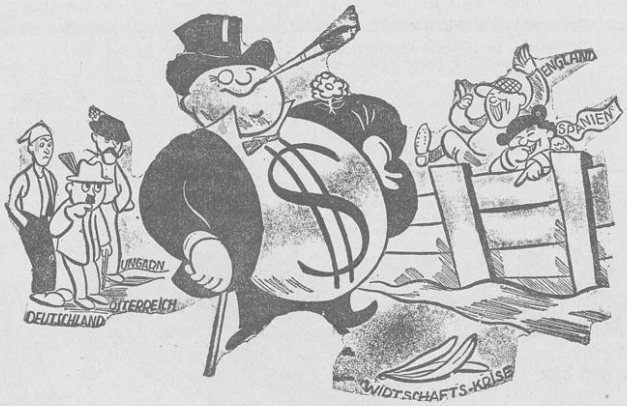
Das erste Haus der Berliner Stadtrand-Siedlung vor der Vollendung.

Das Richtfest des ersten Hauses der Erwerbslosen-Siedlung in Berlin-Rudow, das nach dem großen Brüningschen Siedlungsplan erbaut wird.

Die verhängnisvolle Obstschale — oder Hochmut kommt vor dem Fall.

Berlin fordert die Hilfe des Reiches.

Dr. Sahm, das Oberhaupt der Reichshauptstadt, die jetzt bei der Darlegung ihres Etats für 1932 erklären mußte, daß ihr die Aufrechterhaltung ihres Haushaltes nur bei einer raschen und weitgehenden Hilfe des Reiches möglich sein würde. Die Stadt Berlin habe zwar in den letzten Jahren außerordentliche Sparmaßnahmen getroffen und ihren Bürgern erhöhte Steuerlasten auferlegt, doch würde die erschreckend angewachsene Zahl der zu unterstützenden Personen (rund 1 100 000!) so erhöhte Ausgaben erfordern, daß das laufende Etat-Jahr einen Defizit von nicht weniger als 113 Millionen Mark erbringen würde.



Der vom amerikanischen Unterhaus angenommene Antrag, durch Neuausgabe von Noten die Kaufkraft des amerikanischen Dollars erheblich herabzusetzen, stellt eine deutliche inflatorische Maßnahme dar. Wenn dieser Antrag auch vom Senat bewilligt werden sollte, so würde der Dollar, der während der deutschen Inflationszeit als fester Maßstab aller Bewertung diente, in die Front der schlechten Valuten einrücken.

Gestern noch gesund und dick,
Trifft ihn heut' das Mißgeschick.

Dr. von Halt, der Vorsitzende der deutschen Sportbehörde für Leichtathletik, soll als alleiniger offizieller Vertreter die deutsche Gesamt-Olympia-Mannschaft nach Los Angeles begleiten.

Landesbibliothek Oldenburg

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Pfingstausflüge nach Helgoland

mit dem eleganten Doppelschrauben-Salondampfer „Vorwärts"
am 15. und 16. Mai 1932

Dampferfahrt am 15. Mai:
10.00 ab Wilhelmshaven I. Hafeneinfahrt.... an 22.00
14.00 an Helgoland-Landungsbrücke ..... ab 18.00

FAHRPREISE:
Wilhelmshaven-Helgoland Landungsbrücke oder umgekehrt RM. 7,—
Wilhelmshaven-Helgoland und zurück, 2 Tage gültig ..... RM. 8,—
einschl. Landungsgebühren

Billige Sonderfahrt am 16. Mai:
8.15 ab Wilhelmshaven I. Hafeneinfahrt.... an 21.00
12.15 an Helgoland-Landungsbrücke ..... ab 17.00

Einmaliger Ausnahme-Fahrpreis für den 2. Pfingsttag:
Wilhelmshaven-Helgoland und zurück RM. 4,50
einschl. Landungsgebühren

Beginn der regelmäßigen Fahrten am Sonntag, den 19. Juni 1932
Schiffsfahrkarten erhältlich bei den durch Plakataushang kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen und an Bord nach Maßgabe des vorhandenen Platzes.

Warum muß Deine Frau zu Firmen laufen

die aus Verkennung der Bedeutung Deiner Zeitung nicht bei uns inserieren? Ueberzeuge Du vor allem Deine Frau und Deine Kinder, daß der Inserent in Deiner Zeitung den Vorrang haben muß gegenüber denen, die nur anderen Tageszeitungen Anzeigen zuführen!!

Arbeiter und Angestellte

bilden die Front gegen den Faschismus. Gewerkschafter denkt daran: die freigewerkschaftliche Organisation der Handlungsgehilfen und Büroangestellten ist der **Zentralverband der Angestellten**

Geschäftsstellen: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstr. 70
Oldenburg, Rosenstr. 53
Varel, Gaststr. 1 (Fritz Meine)

Stellengesuche

Jg. Mädchen b. ausw. sucht Stellung auf sof. oder später. Off. unter V. 6308 a. d. Exp. d. Bl.

18jähr. Mädchen mit Näh- u. Kochkenntn. s. Stellg., a. nach außerh. Heinestr. 4, I l.

Zu verkaufen

Möbel und Kostenwagen kaufen Parteigenossen, Gewerkschafter, Sportler und Freidenker nur im Möbelhaus **Gebr. Grüper** Mellumstraße 36.

Erbsenräucher
Einfriedigungspfähle
Wäschepfähle
Baumpfähle
Kantholz u. Bretter
Brennholz
Sägemehl z. Räuchern
gibt preiswert ab
G. Takenberg GmbH.
Wilhelmshaven
Kanalstraße 31.

Bekannt, reell u. billig!
Neue Gänsefedern
von der Gans gerupft, m. Daunen, doppelt gewaschen u. ger. liegt à Pfd 2,50 M beste Qual. 3,— M, Halbdaun. 4,25 M, 3/4-Daunen 6,— M, Ia Volldaunen 9,—, 10,— M, Geriffene Federn mit Daunen, gerein. 3.40 u. 4,75 M, sehr zart u. weich 5,75 M, Ia 7,— M. Versand per Nachnahme. ab 5 Pfd. portofr. Garantie für reelle, staubfr. Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück. Frau R. Brodrich Gänsemast., Neutrebbin 89 (Oderbruch).

Kinderwagen
für 6 Mk. zu verkaufen. Bremer Str. 12, II l.

Schaftstiefel (Gr. 42) sehr gut erhalten, zu verkaufen. Edo-Wiemken-St. 17, II l.

Nähmaschine, alte Geige, neuer Lautspr. billig z. verk. Friedrich-Ebert-Straße 160, IV M. Von 2 bis 3 und nach 7 Uhr.

Gut. Knabenfahrrad
z. verk. od. z. verkaufen. Friederikenstr. 23, II M.

Glucke mit 12 Küken, 3 W. alt, billig zu verk. Willms, Heidmühle, Mühlenweg 165.

Kleiderschränke (neu)
billig zu verkaufen. Ulmenstraße 30.

Gut erh. Kinderbett
(Holz m. Matr.) z. verk. Göterstr. 99, III r.

Um zu räumen spottbillig! Die Restbestände meines Warenlagers: Elegant. Gehrock-Anzug (Gr. 50), blauer Cheviot-Anzug (Gr. 49), Smoking-Anzug (Gr. 48), Boden-Joppen, Marengo-Cout und Ueberzieher (Gr. 46 bis 50), Wanderhosen, -Westen, Wanderu. Pionier-Hemde, weiße Jacken, Hosen u. viele andere Einzelteile, ev. im Ganzen spottbillig. **Kariel**, Wilhavener Straße 6, I.

Groß. 2flamm. Gasherd für 6,— Mk. zu verkauf. **Engel**, Lilienburgstr. 18, 2. Etg.

Junge Turteltauben
z. verkaufen. Ostfriesenstraße 9. Zimmer 252.

2 Bettstellen m. Matr., 1 Waschtisch m. Marmor zu verkaufen. **Müller**, Ackerstr. 5.

Mod. Herren-Gummimantel, neu, f. mittlere Figur, bill. z. verkaufen. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Herren-Fahrrad mit Freilauf u. Mädchenrad billig zu verkaufen. Mellumstr. 9, p. l.

Zelt
sof. billig zu verkaufen. Schmiedestraße 12, I.

Tresen
zu verkaufen. Liebrechtstr. 7, 2. Etg. r.

Verschenke m. Motorrad
für 50.— Mk. Uhlandstr. 9, 1. Etg. r.

Turteltäuber
zu verkaufen. Bremer Str. 14, I r.

Keine **Enten**
rasse hält d. Legerekord mit d. Khaki-Campbellenten. Gebe Khaki-Küken ab, Stück 75 Pf. **Trumpfs Geflügelhof und Motor-Brüterei**, Rüstringen, „Neuender Hof", T. 1505.

Blocks
für
Preis-Skat
zu haben bei
Paul Hug & Co.
Peterstraße 76

Radio! Seiten billig!
3-Röhr.-Netzempfänger, neu, kompl., umständehalber spottbillig z. verkaufen **Hans Mund**, Genossenschaftsstr. 43, p.

Lautsprecher
zu verkauf. Pr. 10 RM. Rüstringer Str. 19, III l.

Paddelboot (Sitzer)
billig zu verkaufen. **de Vries**, Goethestr. 7, III.

Gleichrichter (Protos) u. Lautsprecher, fabrikneu, zu verkaufen. **Kohler**, Grenzstr. 15, I.

4/16 PS Opel-Limousine billig zu verkaufen, in tadellosem Zustand. Goethestr. 7, part. l.

Ein gut erh. Kinderwagen u. Kinderklappstuhl billig z. verkaufen. Edenburgstr. 5a, II l.

Mehrere Ztr. Heu
z. verkaufen. Eisenhauer, Rüsterfiel, n. Siedlg. 21.

Framo-Sozius u. Ball.-Reifen, 27×4, neu, bill. zu verkaufen. Oldevogestr. 7a, part. r.

Chaiselonque, Knabenfahrrad, Küchenbank, kr. Handwagen z. verkaufen Altenhofer Weg 3, p. l.

Radio-Anlagen
aller Fabrikate. Bequemste Ratenzahlg.
Elektro-Annas
Wilhelmshav. Str. 30.

Extra billige Strumpftage

Meine wertvollen Qualitäten sind im Preise nochmals bedeutend herabgesetzt

Strumpfhaus Elsa Leffmann
Marktstraße 16

Zu vermieten

Möbl. Zimmer
z. verm. Frau Reinecke, Zedeliusstraße 41, 3. Et.

Einfach möbl. Zimmer an ältere Person z. vermieten, ev. m. Verpflег. Bismarckstr. 221a.

Möbl. Zimmer mit sep. Eingang u. Bad sof. zu vermieten. **Reuter**, Kurze Str. 20, 1. Etg.

Sonn. möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. Gerichtsstr. 4, II l.

Verreist
vom 10. bis 21. Mai
Dr. Harms.

Nehme noch Bestellungen für **Kohlen, Briketts und Torf** auf Sommerlieferungen entgegen.
Hans Popken
Heidmühle.

Mod. Möbelanstrich
liefert
Gerh. Sieberns, Malermeister, Uhlandstraße 8.

Auto-Reparaturen
gut und preiswert bei **Frenberg**, Kopperhörner Straße 7, Telefon 1402.

Lach mit!

Humoristische Vorträge, Witze, Schwänke, Anekdoten und Schnurren zur Unterhaltung und Erheiterung.

Preis jedes Bändchens 0.30 RM.

Schulhumor
Stammtisch-Ulk
Lachender Kindermund
Lustige Zugvögel
Der fidele Bauer
Marterln und originelle Haus- und Grabinschriften
Studentenhumor
Von Junggesellen für Junggesellen
O heilige Justitia
G'spaßi
Witzbold in der Westentasche
Blitzbilder aus der guten alten Zeit
Lustiges aus dem Gerichtssaal
Münchhausen in der Westentasche
„Hamster"
Bluff
Druckfehlerteufelchen
Zündkerzen des Humors
Mal was andres
Kinderhumor
Dalles — Humor der Geldbeutelschwindsucht
Der fidele Amtsschimmel
Küchenhumor
Der lustige Kitzkerich
Gaunerhumor
Das lustige Knobeln
Wirtshaushumor
Serenissimus spricht
Humoristischer Fragekasten
. . . der ist glänzend
Kinder, hört mal alle zu.
Jägerlatein
Der lustige Seebär
Mikoschwitze in der Westentasche

Erhältlich in der Volksbuchhandlung
Wilhaven, Marktstr. 46, Telefon 2158.

Achtung!
Sonntag nachmittag 3 Uhr:
Große Jugend-Vorstellung
Hans Albers in dem Sensationsfilm
Der Draufgänger
Deutsche Lichtspiele Kammer-Lichtspiele

Zweit Punkte

sind es, die Sie stets beachten müssen: Gute Ware u. gute Zeitungsinserate. Für schlechte Ware ist die beste Zeitungsreklame verlos, wie umgekehrt gute Ware ohne Zeitungsreklame nur wenige Käufer bringt. Bei schlechter nicht durchgreifender Zeitungsreklame ist für die beste Ware niemals der notwendige Massenabsatz zu erzielen. Inserieren Sie deshalb nur im **„Volksblatt"** Rüstring., Peterstr. 76

Zu kauf. gesucht

Gut erh. Küchenschrank u. Chaiselonque z. kauf. ges. Angeb. m. Pr. an **Beckemeyer**, Langendamm b. Varel

Wochenendwagen
(gut erh.) zu kaufen ges. Kieler Str. 40, II Mitte.

Wollen Sie
etwas kaufen, dann inserieren Sie im „Volksblatt". Ein kleines Inserat tut seine Wirkung.

Zu miet. gesucht

Jg. kinderloses Ehepaar sucht 2—3räumige Wohnung. Off. unter V. 6264 a. d. Exp. d. Bl.

Zu tauschen

3r. sonn. L.-Gt.-Wohng. geg. gleiche Pt.-Wohng. zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Verschiedenes

Wer schenkt Wohlf.-Empf. f. 11jähr. Mädch. t. Erhol. Kleider? Off. u. V. 6242 a. d. Exp. d. Bl.

Deutscher Baugewerksbund
Rüstringen-Wilhelmshaven

Die Maurer, Bauhilfsarbeiter und Tiefbauarbeiter sind seit heute früh in den Streik getreten. Kein Bauarbeiter darf zum Streikbrecher und zum Verräter an seinen Klassengenossen werden. Hoch die altbewährte Solidarität der Bauarbeiterschaft!

Der Vorstand.

Neuanfertigung u. Aufarbeitung von
Polster-Möbeln
Polsterei **R. Drinkgern**
Fritz-Reuter-Straße 11
Laden: Mitscherlichstraße 8

Achtung! Achtung!
Sedaner Hof
Am Sonnabend, dem 7. Mai:
Groß. Frühlingsfest
Anläßlich des einjährigen Jubiläums unserer Hauskapelle ganz besondere Ueberraschungen — verstärktes Orchester usw.
Wir bitten alle Freunde und Gönner herzlich, uns mit ihrem Besuch zu beehren.
Eintritt frei. — Anfang 8 Uhr.
Hauskapelle H. Wübker. Max Rothe u. Frau.

Gute Ware — Gute Reklame

sind das Fundament eines jeden geschäftlichen Erfolges. Darum werben Sie nur durch eine Tageszeitung, die Ihnen auf Grund ihrer tatsächlich vorhandenen hohen Auflage die Gewähr bietet, viel gelesen zu werden. Das „Volksblatt" mit der größten Leserschar in den Jadesiedlungen sowie der weitesten Umgebung ist für Sie das gegebene Werbemittel, denn Erfolg

bietet nur das „Volksblatt"

Wenn die Dauerwelle nicht so wird

wie Sie, meine Damen, es wünschen, so schieben Sie nicht die Schuld dem Friseur allein zu. Vielleicht ist Ihr Haar erkrankt, vielleicht ist es brüchig, vielleicht war es schädlichen Einwirkungen ausgesetzt — in allen Fällen bewirken Robucrinal-Packungen Wunder. Auskunft im Salon
Robert Janßen
Mitscherlichstraße 5

Stadtgespräch werden die Zuteilungen unserer Kieler Zweckparkasse.
Unkündbare **Darlehn** für jeden Zweck langfristige können auch Sie erhalten. Rückzahlung monatlich 13,50 bzw. 26,— p. 1000.—.
Ausk.: Bernau, Wilhaven, Börsenstr. 34, I; J. Janßen, Kaiserstr. 112, I; in Varel: Fr. Kerrut, Hansastr. 10; in Wittmund: J. Loschen; i. Oldenbg.-Donnerschwee: E. Mayer, Sonnenkampstr. 11.

Bevorzugt unsere Inserenten

Gasherde
Gaskocher
Spirituskocher
mit den bekannten Sparbrennern zu besonders kleinen Preisen.
Heinrich Scholte, Grenzstr. 15

Landesbibliothek Oldenburg

Weit über 1000

Herren-Anzüge und -Mäntel

in meinem Pfingstverkauf

Die noch immer anhaltende Entwicklung beweist: daß Högemann keinen Stillstand kennt, daß Högemann reell und preiswert ist, daß Högemann, durch zufriedene Kunden stets größer geworden, allen weit voran ist.

Herren-Anzüge farbig, von RM. **18.**— an bis zu den besten Qualitäten
Herren-Anzüge blau, reine Wolle, v. RM. **28.**— an bis zu d. besten Qualitäten
Sportanzüge mit Golfhosen, von RM. **18.**— an bis zu den besten Qualitäten
Gabardine-Mäntel reine Wolle, v. RM. **28.**— an bis zu d. besten Qualit.

Franz **Högemann**

Das größte Spezialhaus
Gökerstraße, Ecke Bismarckstraße

Kirchliche Nachrichten.

Ev.-luth. Kirchengemeinde Neuende.

Sonntag, den 8. Mai, 10 Uhr: Gottesdienst am Muttertage. Bamberger. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. Lic. Dr. Heger.

Montag, 9. Mai, abends 8 Uhr: Gründung eines Frauenbundes im Gemeindesaal, Bismarckstraße 259. Alle evangelischen Frauen der Gemeinde sind dazu herzlich eingeladen. Bamberger.

Mittwoch, 11. Mai, 7.30 Uhr: Bibelstunde im Gemeindesaal. Bamberger.

Freitag, 13. Mai, 8 Uhr abends: Jungmädchenbund. Nähabend. Bamberger.

Sonnabend, 14. Mai, 8 Uhr abends: Jungmännerbund. Lic. Dr. Heger.

Evangelische Kirchengemeinde Heppens.

Sonntag, den 8. Mai, 10 Uhr: Gottesdienst. Jfer. Gesang: Frau Luise Müller. Stradella „Gebet", Schubert „Dem Unendlichen". — 11.15 Uhr: Kindergottesdienst.

Montag, abends 8 Uhr: Jugendbund.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde im Jugendheim.

Zwangsversteigerung.

Am Montag, 9. Mai 1932, 4 Uhr, sollen **ein Schwein mit zehn Ferkeln und vier Läuferschweine** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Kaufliebhaber versammeln sich bei Sandmeyers Wirtschaft „Nordseestation" in Neuengroden.

Clausen, Obergerichtsvollzieher.

Schick billig

und selbstverständlich eine große Auswahl

1,75 2,75 3,50
4,75 5,50 6,50

Fr. Steinkopf
Gökerstraße 54
Größtes Spezialhaus für Damenhüte

Kohlensäure-Bäder
zur Nervenberuhigung werden täglich für nur 1,50 RM verabfolgt in der **städtischen Badeanstalt, Oldeoogestr. 12**

Erfinder — Vorwärtsstrebende
Hohe Geld-Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11

Für 63.00 RM.

Oberbett . 52.50
Unterbett 20.10
Kissen . . . 10.40
Garnitur-bett 63.00

schlafen Sie ein ganzes Leben gut. Unser Garantie-Bett, das beste Zeugnis unserer 60jähr. Erfahrung im Betten-Handel, bietet bei Verwendung von nur echt türkisch-rotem Inlett und doppelt gewaschenen staubfreien Federn etwas Außergewöhnliches. - Wir bitten Sie um Ihren Besuch.

A. Kickler
Wilhelmshaven, Roonstr. 54 • Das leistungsfähige Spezialgeschäft

Notgemeinschaft der Jadestädte.
Gedenke der Erwerbslosen!
Gedenke der Mittellosen!
Gedenke der Hungrigen!
Gib für ein warmes Mittagessen

Rüstringer Blindenwerkstatt
Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

Fahrräder
kauft man in bester Qualität zu niedrigsten Preisen und bequemster Ratenzahlung beim Fachmann
Adolf Eden
Mechanikermstr., Börsenstr. 62
Reparaturen und Ersatzteile gut und äußerst billig.

NEUES SCHAUSPIELHAUS
8.15 Montag, den 9. Mai 8.15
Gesangschule Maria Scheyer
Philharmonisches Orchester
Opern-Abend
„Die Abreise" von d'Albert
Spinner-Chor und Ballade aus „Fliegender Holländer".
3 Knaben und Pamina aus „Zauberflöte"
Vorverkauf tägl. von 11 bis 1 an der Kasse.

GROSSER SONDERVERKAUF
Bis Pfingsten
20 Prozent Rabatt
auf die schon jetzt niedrigen Preise.
Also **jetzt** kaufen!
Strickerei Thymm W'havener Straße 41

Der Kasper der Roten Falken
spielt am **Sonntag, dem 22. Mai**, um 3 Uhr, vor dem **Jugendheim**, Lessingstraße. Alle Arbeiterkinder sind hierzu freundlichst eingeladen.
Karten zu 10 Pf. sind bei den Roten Falken, im Parteibüro, Peterstraße 76, I, und in der Volksbuchhandlung zu haben.

Die gute Kleidung
für Herren und Knaben *finden Sie preiswert und in großer Auswahl im Konfektionshaus*
Joh. Albers, Gökerstr. 67

Bücherei der Jadestädte e. V.
Hollmannstraße 3 (Offizierskasino)
15000 unterhaltende und belehrende Bücher.
Benutzungszeiten u. Lesegebühren sind durch Aushang in der Bücherei bekanntgemacht

Funkzeitschriften
Volks-Buchhandlung

Drucksachen liefern Paul Hug & Co.

Billige Marken-Fahrrader und Nähmaschinen
Extra prima Marken-Decke **2.75** M
Extra pr. Marken-Schlauch **0.90** M
Spezial-Decken von **1.30** M an
Spezial-Schlauch von **0.60** M an
Spezial-Räder bester Qualität zu niedrigsten Preisen bei
Fr. Rippen, Varel
Koppenstraße 79.

Jade-Bad, Rüstringen
Am Ems-Jade-Kanal :: Am Banter Hafen

Oeffentliche Badeanstalt mit Licht- und Luftbad für jedermann. Täglich geöffnet von 8 Uhr morgens bis 10 Uhr abends. Schwimmunterricht durch geschulte Schwimmlehrer. 1931 wurden 444 Personen zu Freischwimmern ausgebildet. Die Sicherheit der Badenden ist durch staatlich geprüften Bademeister gewährleistet. Nichtschwimmer- und Planschbecken für die Kleinsten. Sprungturm mit 1, 3, 5 und 8-m-Brett. Im Licht- u. Luftbad große Liegehalle mit Ruhebetten f. Liegekuren geeignet. Erfrischungsraum m. alkoholfreien, billig Getränken. Spielgeräte all. Art. Unfallhilfsstelle.

Badepreise einschließlich Kabinen-Benutzung:

Tageskarte für Kinder	0,05 RM.	Tageskarte für Erwachsene	0,10 RM.
Dauerkarte	2,50 RM.	Dauerkarte	5,00 RM.
Monatskrt.	1,25 RM.	Monatskrt.	2,50 RM.
Ruhebett, einmalig	0,10 RM.	Ruhebett, einmalig	0,10 RM.
Dauerkarte	3,00 RM.	Dauerkarte	6,00 RM.
Monatskrt.	1,50 RM.	Monatskrt.	3,00 RM.

Schwimmunterricht mit Dauerkarte für Kinder 5,00 RM., für Erwachsene 10,00 RM. : Anschwimmen : Sonntag, 8. Mai, nachm. 3 Uhr.
Freie Wassersport-Vereinigung „Jade" e. V.

Wasserwerk Varel i. O.
Von Montag, den 9. bis einschließlich Donnerstag, den 12. Mai, wird das Wasserrohrnetz gespült.

Schuhhaus
Hermann Sieckmann
1892 **40 Jahre** 1932

Unsere am 9. Mai 1892 gegründete Firma sieht in diesem Jahre auf ihr 40jähriges Bestehen zurück. Wenn wir heute an der Schwelle des fünften Jahrzehnts ihren Entwicklungsweg überblicken, so dürfen wir hervorheben, daß unsere Firma stets das Bestreben hatte, durch beste Ware das Vertrauen der Kundschaft zu erwerben. Wir sehen gerade in diesem uns in den langen Jahren entgegengebrachten Vertrauen die erste Ursache des Aufstiegs unseres Unternehmens. Um so willkommener ist uns die Gelegenheit, beim Beginn eines neuen Abschnittes unserer Geschäftstätigkeit unserer treuen Kundschaft ergebensten Dank zu sagen. Gleichzeitig versichern wir, daß auch künftig unser Grundsatz ist: Beste Ware zu günstigsten Preisen!

Hermann Sieckmann
Stammhaus: Werftstraße Filiale: Wilhelmshavener Str. 3

Bei unserer Kasse ist die Stelle eines
Bürogehilfen
baldigst zu besetzen.
Es kommen nur Bewerber in Frage die im Verwaltungs- u. Kassenwesen eingehende Kenntnis besitzen und an durchaus zuverlässiges Arbeiten gewöhnt sind.
Neben der Bürotätigkeit ist das Beitreiben der Beiträge und die Krankenkontrolle mit zu übernehmen.
Bewerbungen sind unter Beifügung von Zeugnisabschriften bis zum 25. Mai 1932 einzureichen. Persönliche Vorstellung zwecklos.
Allgem. Ortskrankenkasse der Stadt Varel.

Bevorzugt unsere Inserenten!

Zu Pfingsten finden Sie
den neuen **Anzug** oder **Mantel** in geschmackvollen Stoffen, bester Passform, vorzüglicher Verarbeitung und trotzdem
außerordentlich billig!
bei **Frese, Marktstr. 37**

Landesbibliothek Oldenburg